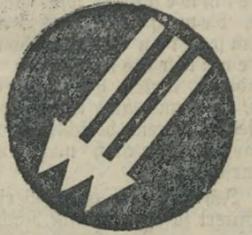


# Österreichischer Arbeiterwart



## Wochenblatt für das werktätige Volk im Wahlkreis Eisenwurzen

Redaktion und Verwaltung: Amstetten, Ardaggerstraße 28. Alleinige Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten. Bezugsbedingungen: Einzelnummer 25 g. Bei Postzustellung im Monat S 1'30, Einzelemplar 30 g. Bei Zustellung durch den Kolporteur wöchentlich 25 Groschen.

Jahrgang 6

Freitag, den 14. April 1933

Nummer 15

# Für Bürgerfrieden und Rechtsgleichheit.

In der Sitzung des Landtages von Niederösterreich am 5. April machte der sozialdemokratische Abgeordnete Franz Popp in seiner Rede über das sozialdemokratische Arbeitsbeschaffungsprogramm auch einige sehr zutreffende politische Bemerkungen, die wir nachstehend wiedergeben. (Den Bericht über die Landtagssitzung bringen wir an anderer Stelle ausführlich.)

### Abgeordneter Popp:

Wir Sozialdemokraten haben die heutige Sitzung verlangt, um die Behandlung unseres Arbeitsbeschaffungsprogramms zu ermöglichen, weil wir damit einem dringenden Bedürfnis und einer dringenden Notwendigkeit der Bevölkerung Niederösterreichs Rechnung tragen wollen. Der Antrag zeigt die Wege, wie Arbeit geschaffen werden kann.

Wenn man darangeht, Arbeit und Brot für die arbeitslosen Menschen zu schaffen, dann gehört meines Erachtens dazu auch eine Reihe von anderen Voraussetzungen, und zwar nicht nur Voraussetzungen materieller und finanzieller Natur, sondern es gehören dazu auch Voraussetzungen ideeller Natur. Eine Voraussetzung dazu, um Arbeit zu schaffen, ist meines Erachtens vor allem

### die innere Befriedung des Landes

selbst. (Stürmischer Beifall links.) Eine weitere Voraussetzung, um produktive Arbeit zu schaffen, ist vor allem die Rechtsgleichheit aller Staatsbürger in unserem Land

### Erstürmung des Vertrauens

verstehen. Meiner Meinung nach haben die Erscheinungen, wie etwa die Bankenkandale in den Jahren 1926 und 1927, angefangen von der Zentralbank der deutschen Sparkassen bis zur Bauernbank, viel mehr das Vertrauen erschüttert als alles andere. Meiner Meinung nach haben auch gewisse Vorgänge im Land, auf die wir immer hingewiesen haben, das Vertrauen im Lande erschüttert. Wenn Sie in die Bevölkerungskreise hinauskommen, so werden Sie vielfach die Meinung vertreten finden und die Einstellung der Bevölkerung sehen, daß der gesamte Verwaltungsapparat dieses Landes, von den Bezirkshauptmannschaften angefangen bis weit hinauf, im einseitigen Dienst einer Partei steht. Es ist klar, daß dadurch das Vertrauen der Bevölkerung verlorengeht.

Ich könnte hier angesichts der Ausführungen, die der Herr Landeshauptmann seinerzeit gemacht hat, die Frage stellen, wie halten Sie es nun mit der Demokratie in diesem Land und in diesem Staate? Betrachten Sie diese Demokratie nur von dem Gesichtspunkt, daß man sehr leicht für die Demokratie eintritt, wenn im Wege dieser Demokratie die Mehrheit und damit die Vorherrschaft im Lande gesichert ist und haben Sie dann keine Freude an der Demokratie, wenn etwa im Wege der Wahlen diese Vorherrschaft verlorengeht?

Ich verweise hier auf eine Reihe von Tatsachen. Ich erinnere die Herren Christlichsozialen an die Tage der Jahre 1929 und 1930, ich erinnere Sie an jene Ära, die man als

### die Ära Vaugoin und Starhemberg

bezeichnet, wo ebenfalls die Christlichsozialen meinten, im Wege eines Rechtskurfes die Wirtschaft im Staate Österreich aufrichten zu können. Erinnern Sie sich daran, daß diese Rechtschwenkung, die damals die Christlichsozialen vorgenommen haben, der Christlichsozialen Partei letzten Endes sehr schlecht bekommen hat und daß die Wahlen im Jahre 1930 die erste große Niederlage, sozusagen die Quittung für die Sünden gewesen sind, die die Christlichsozialen begangen haben? Es ist dann nach dem Jahre 1930 für die Bauernschaft die Zeit der Bejahnung und Ernüchterung gekommen. Die Vertreter der Bauern haben gegen dieses faschistische Heimwehrsystem sowohl in ihrer Presse, dem „Bauernbündler“, als auch in den Reden der einzelnen hervorragenden Führer Stellung genommen. Ich erinnere da nur an die Ausführungen des Herrn Landes-

und ist auch der Wille zur Wahrung der demokratischen Einrichtungen im Staate. Der Herr Landeshauptmann hat in der letzten Sitzung über die Frage der Demokratie und über die Krise der Demokratie gesprochen und seine Auffassung kundgetan. Wenn man von einer solchen Frage überhaupt reden kann, so glaube ich, daß

man weniger von der Krise des Vertrauens zu den Grundsätzen der Demokratie reden kann, sondern vielmehr von dem Mißtrauen reden muß, das die Bevölkerung gegen den Mißbrauch der Demokratie hat, den vor allem diejenigen zu verantworten haben, die seit 13 Jahren die Verwaltung in diesem Lande führen. Sie dürfen nicht das Vertrauen zur Demokratie mit dem Mißtrauen verwechseln, das heute ein großer Teil, ich behaupte die Mehrheit der Bevölkerung, gegen die Verantwortlichen im Staate und im Lande hat.

Ich will nur in aller Stube sagen, was ich unter der

Hauptmannstellvertreters Reither, der sich mit aller Energie gegen diese faschistischen Heimwehrfürsten gewendet und angedroht hat, wenn die Herren so weiter tun, wird die Bauernschaft darangehen, die Auflösung der Fideikommission in die Wege zu leiten. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Hört, hört!)

Insbesondere die Bauernschaft dieses Landes würde ich bitten, daß sie sich wieder einmal ihren eigenen „Bauernbündler“ aus den Herbsttagen des Jahres 1931 zu Gemüte führt. Ich will nur einen solchen Ausruf, den die Bauernvertreter damals selber an die Bauernschaft erlassen haben, in Erinnerung bringen.

### Der „Bauernbündler“ vom 24. Oktober 1931 bringt auf seiner Titelseite folgenden Ausruf:

„Die Demokratie ist der Feind.“  
Der jugendliche Fürst Starhemberg hat in jener großen Rede gesprochen.  
Starhemberg, der Herr von 13 Schlössern, der wirtschaftlich geschickte Fideikommissbesitzer, sein Heimatschutzanhang, die Grafen Lamberg, Albertini, die Barone Mandorff, Ebenburg, die Schwerindustriellen um Apold, die Großgrundbesitzer um Graf Sührgh, gewisse Generale und Oberste — sie alle erklären die Demokratie als den Feind! Begreiflich!

Demokratie heißt eben, nicht mehr so wie ehemals haben nur Fürsten und Grafen zu reden; bei einer Staatshalterei oder Bezirkshauptmannschaft gibt es auch Bürgerliche; heute sieht als Landeschef oben ein Bauer — gemeint ist Landeshauptmannstellvertreter Reither —, als Ackerbauminister ein Bauernsohn; früher gab es dort nur Fürsten und Grafen oder sonstige Geldmagnaten. Demokratie heißt, die Bauern haben sich in ihren Kammern und Genossenschaften Selbstverwaltungsinstitute geschaffen, sie haben sich damit Einfluß gesichert, sie bilden ihre Jugend und ziehen sie heran, daß sie fähig werde, Gemeinde, Land und Staat durch Bauern zu verwalten. Demokratie heißt, wir dürfen als Bauern unserer Meinung frei Ausdruck verleihen, wir brauchen nicht mehr zu kuscheln, so wie noch einst der Säbel regierte. Es ist eine böse wirtschaftliche Zeit heute, aber überall in der Welt ist sie und gerade in den faschistischen Ländern, Jugoslawien und Italien, haben die Bauern die allerniedrigsten Produktionspreise. Es ist eine gewissenlose Lüge darum, wenn die Leute um den Fürsten herum behaupten — damit ist Starhemberg gemeint —, wenn sie herrschen werden, wenn nur Adel und Säbel regierten, würde alles

besser sein. Wir müssen zum Beispiel einen hohen Eisenzoll haben, der jedem Bauern weh tut, damit die Herren Direktoren der „Alpine“ Niesengehälter beziehen und die fürstliche Heimatschutzbewegung finanziell unterstützen können. Einem Bauern, der wirklich für seine Bauern in der Kammer und im Lande schafft, dem werden die Schillinge borgezählt, die er erhält! Die Einkommen der Schloßbesitzer, Schwerindustriellen, der diversen reichen Notare und Advokaten werden nicht erwähnt, weil eben die Demokratie der Feind ist.

Ich will nicht den ganzen Ausruf verlesen und nur noch einen Satz hervorheben:

Daß freie Bauern sich in den Dienst dieses Adels, dieses Großbesitzes als bezahltes Kanonensfutter stellen, das zu verhindern, ist unsere Pflicht.

Ich möchte die Vertreter der Bauern fragen, ob das, was sie im Oktober 1931 geschrieben haben, auch heute noch gilt, ob sie auch heute noch an die Demokratie glauben und ob sie auch heute noch diese Einstellung zum Fürsten Starhemberg haben, der heute der Drahtzieher der faschistischen Maßnahmen in diesem Östereich ist. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Sehr gut!)

Ich habe diesem Ausruf des „Bauernbündlers“ nicht viel hinzuzufügen. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Welche Wandlung hat sich da vollzogen.) Es ergibt sich da eine ungeheure Wandlung. Ein sehr

### schwankendes Charakterbild.

Die Christlichsozialen mußten durch das Volksurteil vom Jahre 1930 manches zur Kenntnis nehmen. (Abgeordneter Fischer [Christlichsozial]: Wir sind doch die besseren Demokraten.) Ich weiß nicht, ob Herr Abgeordneter Fischer meine Vorlesung angehört hat. Ich stelle ihm das Blatt freundlichst zur eigenen Erbauung zur Verfügung, damit er sieht, wie sich Bauern gegen den Heimwehrfürsten Starhemberg, mit dem sie sich heute verbinden, ausgesprochen haben. Die Wahlen, die im Jahre 1932 in Wien und in Niederösterreich stattgefunden haben, haben schließlich auch eine Entscheidung gebracht, die sich gegen die Politik wehrt, gegen die man sich schon im Jahre 1930 ausgesprochen hat. Was ziehen Sie nun für Schlüsse? Sie ziehen nicht den Schluß, daß es der Wille des Volkes ist, daß die übrigen Teile der Bevölkerung einen verhältnismäßigen Anteil an der Verwaltung dieses Landes haben. Sie ziehen in diesen Tagen einen ganz anderen Schluß. Sie erklären, wir haben zwar nicht mehr die Mehrheit in diesem Land, also notherorden wir und wenn es sein muß, auch gegen die Mehrheit. Sie legen sich die Devise zurecht, wenn es nicht geht, auch gegen das Vertrauen des Volkes weiter die Wirtschaft in diesem Staate zu führen. Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat in seiner Sonntagssrede erklärt, er habe die feste Überzeugung, daß das Vertrauen des größten Teiles der Bevölkerung, der Mehrheit der Bevölkerung, für seine Maßnahmen vorhanden sei. Bundeskanzler Dr. Dollfuß und die Christlichsozialen Partei können sich sehr leicht Gewißheit darüber verschaffen, sie brauchen nur das Volk in Form von Neuwahlen zu fragen.

Geehrte Männer und Frauen! Ich glaube, daß in der Demokratie der erste und der letzte Souverän das Volk selbst ist, das Volk, das durch die Wahlen seine Vertreter bestimmt und darüber entscheidet, nach welchen Grundsätzen die Verwaltung dieses Staates und die Verwaltung des Landes geführt werden soll, das Volk, das auch durch die Wahlen urteilt, und jene verurteilt, die gegen die Grundsätze des Volkes verstößen.

Man kann ein solches Urteil, das in Form von Wahlen gegeben wird, durch die verschiedensten Methoden, durch Gewaltmethoden, durch die Anwendung und Ausnützung des Verwaltungs- und des staatlichen Apparates, gewiß einige Zeit hinauschieben. Das kann man aber nur für einige Zeit. Ich gebe nun in Er-

innerung des zitierten Artikels den Bauern selbst eines zu bedenken, nämlich die Tatsache, daß Gewalt immer Gewalt erzeugen muß und daß schließlich und endlich eine Regierung, die nur etwa auf die Polizeigewalt vertrauen kann, letzten Endes doch zusammenbrechen muß, wenn sie nicht das Vertrauen der großen Mehrheit der Bevölkerung hinter sich hat.

(Schneidmahl: Nur zerstört sie vorher die Wirtschaft!)

Ich glaube, daß die große Masse der arbeitenden Menschen, der Bauern und der Arbeiter in diesem Staate, sich auch heute zur Demokratie bekennen. Wenn jemand ein Recht hätte, hier unzufrieden zu sein, dann wäre es vor allem die Arbeiterklasse, die so furchtbar unter der Arbeitslosigkeit zu leiden hat, die zusehen muß, wie man die sozialen Gesetze zu verschlechtern trachtet und die häufig genug das Empfinden haben muß, daß sie als Staatsbürger zweiter Güte in diesem Staate behandelt wird. Die Arbeiterklasse legt trotzdem ihr

### Bekennnis zur Demokratie

ab, weil sie weiß, daß das der Boden für die kulturelle und soziale Entwicklung der Arbeiterklasse ist. Daraus erklärt sich auch die Bereitschaft der Arbeiterklasse, sich für die Demokratie und für diese Republik einzusetzen.

Der Herr Landeshauptmann appelliert heute an das Vertrauen der Bevölkerung, damit wohl auch an das Vertrauen der Arbeiterklasse. Ich frage alle Mitglieder dieses Hauses, wie soll die Arbeiterklasse, die die verschiedenen Vorgänge in den letzten Tagen beobachtet, Vertrauen haben, wenn sie etwa jetzt hört, wie der Republikanische Schutzbund durch eine Verfügung des Bundeskanzlers aufgelöst wird! In dieser Verfügung wird ausgesprochen, der Schutzbund wäre deshalb aufgelöst worden, weil er wiederholt die öffentliche Ruhe und Sicherheit gestört habe, weil er insbesondere in Waidhofen an der Ybbs bewaffnet gewesen sei, Unhaltungen vorgenommen habe usw. Es ist nicht uninteressant, wenn ich diese Entscheidung der Bundesregierung zitiere und in demselben Augenblick mit einem anderen

### Ausruf der Bundesregierung

in Zusammenhang bringe, den zufälligerweise im Jahre 1931 der heutige Landeshauptmann und damalige Bundeskanzler Dr. Karl Buresch unterzeichnet hat und in dem er sagt:

„In einer Stunde der schwersten Not unseres Vaterlandes, als auch in einer schicksalsschweren Zeit hat ein kleiner Bruchteil von Bundesbürgern, jeder Verantwortung bar und gewissenlos, unsere österreichische Heimat in verbercherischem Leichtsinne in eine Lage gebracht, in der in innerer und auswärtiger Beziehung unabsehbare Folgen hätten entstehen können.“

Es heißt dann weiter:

„Es wird mit Genugtuung festgestellt, daß die übergroße Mehrheit der Bevölkerung sich hinter die Bundesregierung gestellt hat und daß sie diesen verbercherischen Anschlag mit Entrüstung und Abscheu von sich gewiesen hat. Die Bundesregierung erklärt, daß sie pflichtgemäß die Schuldtragenden ungesäumt mit der ganzen Strenge des Gesetzes zur Verantwortung ziehen werde.“

Sie wollen nun Vertrauen bei der Arbeiterklasse, wo heute als Ergebnis dieses Ausrufes Mitglieder dieser Bewegung in der Bundesregierung sitzen? Würde es Recht und Gesetz geben, dann hätte die Auflösung dieser Heimwehr, die nach dem Ausruf der Bundesregierung „jeder Verantwortung bar und gewissenlos, in verbercherischem Leichtsinne“ gehandelt hat, und nach diesem Anschlag, „den die Bevölkerung mit Entrüstung und Abscheu zurückgewiesen hat“, bereits im Jahre 1931 erfolgen müssen.

Sie verlangen Vertrauen. Sie wissen doch, was in den letzten Tagen vorgeht? Die Heimwehr ist, wie nachgewiesen worden ist, bewaffnet in Waidhofen und Mettetten aufmarschiert, sie hat in Neunkirchen und in einer Reihe von anderen Orten herumgeschossen und ist, wie uns aus allen Teilen des Landes Niederösterreich berichtet wird, trotz dem Aufmarschverbot auch noch am 2. April aufmarschiert.

Ich habe hier einen Bericht — sonst funktioniert ja der amtliche Nachrichtendienst sehr gut — aus den letzten Tagen, in dem uns über die Heimwehrbewegung in Raasdorf berichtet wird. Dort sind also seit 26. März

**130 Heimwehrleute im Gebiet der Ersten Wiener Hochquellenwasserleitung untergebracht,**

die aus verschiedenen Teilen unseres Bundesgebietes zusammengezogen wurden und die dort unter dem Kommando des ehemaligen Kaiserjägerhauptmannes Emmerich aus Tirol und einem ihm beigegebenen ehemaligen Dragoneroberleutnant stehen. Diese Leute sind, wie festgestellt wurde, nicht nur uniformiert, sondern auch mit Rücksäcken, Spaten, Beispickeln, Pistolen und Lagerdecken usw. ausgerüstet. Diese Leute sind also bewaffnet, und es müßte denn doch den amtlichen Erhebungen gelungen sein, diese Tatsachen festzustellen. Es ist interessant, daß der Inspizierende dieses Heimwehrlagers der Herr Mandl des Herrn Starheimberg ist. Dieser hat das Lager am 31. März und 1. April einer Inspizierung unterzogen. Daß es dort auch zu blutigen Auseinandersetzungen und zu blutigen Überfällen gekommen ist, ist ja schon in der Öffentlichkeit berichtet worden. Diese Leute sperren dort einfach alle Zugänge ab, stellen richtige Sicherheitspatrouillen auf, insbesondere in der Nacht, hindern den Verkehr, halten alle Passanten an und verlangen von ihnen die Ausweisleistung.

Ich frage nun, wenn hier in dem Bescheid gegen den Republikanischen Schutzbund steht, daß dieser in verschiedenen Orten Dienst gemacht hat, daß er Anhaltungen vorgenommen hat, wo bleibt die objektive Amtsführung? Warum wird nicht mit der gleichen Begründung, wenn es noch ein gleiches Recht in diesem Staate und in diesem Lande gibt,

**die Auflösung der Heimwehren,**

dieser, wie die Bundesregierung einst sagte, „hochverräterischen Bande“ borgenommen? (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Was die Heimwehr im Jahre 1931 getrieben hat, war nach den Worten der Bundesregierung selbst als Hochverrat zu bezeichnen. Was sie heute betreiben, ist genau derselbe Hochverrat, und wer dem Hochverrat Vorschub leistet, macht sich des Hochverrates selbst mit schuldig, sei es wer immer. Ich weiß, daß auch heute noch die Bauernschaft selbst sehr genau weiß, wie sie sich zur Demokratie einzustellen hat, weil sie aus der eigenen Geschichte und aus der Entwicklung etwas gelernt hat.

Wenn die Bauernschaft nur an das Jahr 1848 zurückdenkt, dann weiß sie, daß das positive Ergebnis der Revolution die Befreiung der Bauern von Zehent und Robot gewesen ist. Die Bauernschaft weiß auch aus den Tagen des Jahres 1918, daß gerade die demokratische Entwicklung zur Festigung des Bauernstandes und zur Entwicklung ihrer eigenen Selbstverwaltungskörperschaften geführt hat und daß damit der Einfluß der Bauernschaft im Staat selbst erhöht wurde. Diese Bauernschaft hat auch ein Verständnis für ein entsprechendes Zusammenarbeiten der Arbeiter und Bauern. Wenn versucht wird, dieses Verständnis zu verfälschen, dann geschieht es durch die Bestrebungen einzelner machtglühner, klerikaler, faschistischer Politiker, durch die monarchistische Heimwehr und nicht zuletzt durch jene Vertreter des Kapitals, die hinter den Heimwehkreisen stehen, weil sie meinen, daß man eine Sanierung nur auf Kosten der Arbeiter und Bauern durchführen soll.

Sie reden im Namen der Demokratie! Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat am Sonntag eine Rede gehalten, wo er für die Vergangenheit Verantwortliche gesucht hat. Er hat den alten Schlagler ausgegraben, daß der jüdische Marxismus an allem schuld sei, was in den letzten Jahren geschehen ist. Ich frage, wenn Sie solche Schlaglörcher ausgegraben, welche Juden meinen Sie? Meinen Sie den Herrn Mandl des Herrn Starheimberg oder den Herrn Reich des Herrn Vaugoin oder meinen Sie die verschiedenen Rippowitze oder jene jüdischen Wahlspender, die reichlich zum christlichsozialen Wahlfonds beigetragen haben? Ich will von den Judenstämmlingen in ihren eigenen Reihen gar nicht sprechen.

Wenn man im Namen der Wirtschaft redet und auch im Aufruf der Regierung betont wird, daß die Wirtschaft daniederliege und daß ihr geholfen werden müsse, dann mutet

das sonderbar an. Ich muß da fragen, mit welchem Recht Sie so sprechen. Ich erinnere mich doch, daß wir seit 1920, also durch 13 Jahre, wahrhaftig keine marxistische, sondern eine antimarxistische Regierung in Österreich haben. Ich erinnere mich, daß wir im Jahre 1922 doch die glorreiche Sanierung in Österreich mitgemacht haben, daß Sie damals förmlich die Glocken läuten ließen, daß

**GARA Warenkredite**  
6-24 MONATSRATEN

Angestellte vollständig erwerbende Arbeiter  
Kaufmannschaften

**WAREN ALLER ART**  
BIS ZUR KOMPLETTEN  
**WOHNUNGS-EINRICHTUNG**  
Einkauf in 20 Warenhäusern Wien und Provinz  
KRAFTFAHRZEUGE · KLAVIERE · SCHREIBMASCHINEN  
**GARA WIEN VI. MARIAHILFERSTR. 120**

**Auch in den „GüC“-Warenhäusern „Gara“-Warenkredite.**

die glorreiche Sanierung Österreichs gelungen sei. Ich erinnere mich, daß Sie damals erklärt haben, nachdem nun die wirtschaftliche Sanierung Österreichs durchgeführt sei, müsse jetzt der zweite Schritt getan werden, es müsse nun die geistige, die Seelen-sanierung an die Reihe kommen. Es ist

tragisch, denn Sie müssen heute selbst das Ergebnis dieser Sanierung, das Ergebnis Ihrer Regierungskunst in dem Aufruf konstatieren und von der großen Wirtschaftsnote, von den verzweifelt Menschen reden und Sie selbst müssen auch zugeben, daß förmlich ein Niederbruch des Geistes statt einer Seelen-sanierung zu verzeichnen ist.

**Vertrauen wollen Sie! In dieser Stunde, in der ich rede, werden überall Hausdurchsuchungen in den Wohnungen,**

in den Heimen der Arbeiterklasse durchgeführt, vielfach ohne daß ein gerichtlicher Auftrag vorliegt. In der brutalsten Weise werden Werte der Arbeiterklasse vernichtet. In Wiener Neustadt haben wir gesehen, daß Straßen abgesperrt werden, daß der Verkehr lahmgelegt wird und die Geschäftsleute zusperrten müssen. Ich frage Sie, wenn Sie im Namen der Wirtschaft reden, ist das die Hebung der Wirtschaft, ist das die Hebung der Wirtschaft oder vielleicht gar die Hebung des Fremdenverkehrs in unserem Lande? Andere Maßnahmen!

**Die Presse wird in der unerhörtesten Weise geknebelt.**

Das trägt nach Ihrer Meinung offenbar auch zur Befriedung des Landes bei! Was soll man dazu sagen, wenn die gestrigen Beschlüsse des Bundesrates und die Ausführungen dazu ganz einfach vom Staatsanwalt konfisziert werden! Ich erinnere daran, daß die Verhandlungen, die gestern stattgefunden haben, sich auf kreditpolitische Maßnahmen, auf die Anleihefrage usw. bezogen haben. Die Regierung selbst hat in den Verhandlungen des Sommers 1932 erklärt, daß sie die Anleihebedingungen zur Auslieferung der Anleihe dem Nationalrat zur Genehmigung vorlegen wird. Es wurde damals ein einstimmiger Beschluß des Nationalrates gefaßt. Wenn man nun heute bloß in der Zeitung an die Erklärung der Regierung und an den einstimmigen Beschluß des Nationalrates erinnert, so wird diese Erinnerung beschlagnahmt. Wenn man davon spricht, daß eine solche Verordnung, die heute unter Aus-

schaltung des Parlamentes getroffen würde, also ohne Beschluß des Nationalrates, nach den verfassungsrechtlichen Bestimmungen null und nichtig ist, so wird eine solche legale gesetzliche Konstatierung beschlagnahmt.

Ich glaube, daß gerade in den jetzigen Tagen die währungsrechtlichen Entscheidungen die Sorge aller erwecken müßten, die noch einen Funken Verantwortung tragen, daß gerade diese Erscheinungen, über die ich nicht im Detail sprechen will, zur Besinnung führen müßten und daß gerade in diesen Tagen die Einkehr dringend notwendig wäre.

Wenn ich einleitend gesagt habe, daß zum Aufbauwollen, zur Schaffung von Arbeit und Brot auch die materiellen und finanziellen Voraussetzungen gehören, so gehören dazu auch die ideellen Voraussetzungen, nämlich die

**Wiederherstellung der Rechtsgleichheit**

aller Bürger in diesem Staate, die Wiederherstellung der demokratischen Einrichtungen in diesem Staate! Befragen Sie doch das Volk, lassen Sie das Volk sprechen, unbeeinflusst und ich bin überzeugt, daß von den Arbeitern und Bauern der Ruf erschallen würde: Wir wollen nicht den Kampf gegen einander, wir wollen die gemeinsame Arbeit, damit wir aus der Not herauskommen. Wir wollen Arbeit und Brot und den Bürgerfrieden und wir wollen das gleiche Recht aller schaffenden Stände, das nur auf demokratischem Boden gesichert werden kann. Wehe denen, die diesen Ruf überhören oder ihn in das Gegenteil verkehren, ob mit den Methoden der Gewalt oder mit anderen Methoden! Ich sage noch einmal, man kann gewiß für einige Zeit auch gegen den Willen einer Volksmehrheit dekretieren, man kann eine Zeit hindurch, auf die Polizeimacht gestützt, auch gegen den Willen des Volkes notverordnen. Vergessen Sie nur nicht eines: Letzten Endes entscheidet der oberste Souverän in diesem Staate und das ist das österreichische Volk! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

**Die Beratungen im Landtag über das sozialdemokratische Arbeitsbeschaffungsprogramm**

Mittwoch, den 5. April, fand auf Verlangen der Sozialdemokraten eine außerordentliche Landtagssitzung statt, die sich mit dem sozialdemokratischen Arbeitsbeschaffungsprogramm befaßte. Nachstehend der Verhandlungsbericht.

Von der Landesregierung wurde eine Vorlage in den Einlauf gebracht, die die Einhebung der Landesrealsteuern durch Organe des Landes beinhaltet. Bisher werden diese Realsteuern für das Land durch den Bund eingehoben.

Im Einlauf befinden sich mehrere Anträge und Anfragen.

Die Abgeordneten Kaminger, Junler und Genossen (Sozialdemokraten) verlangen die Errichtung einer Anstaltsstelle für die Arbeitslosenunterstützung in der Gemeinde Gars.

**Gleiches Recht für alle!**

Die Abgeordneten Pehnel, Pächler, Popp und Genossen (Sozialdemokraten) richten an den Landeshauptmann eine Anfrage, betreffend die einseitige Anwendung des Gesetzes im Falle der Auflösung des Republikanischen Schutzbundes. In der Anfrage wird darauf hingewiesen, daß die Heimwehr es war, die in den kritischen Tagen sowohl in Waidhofen wie in Neunkirchen und in einer Reihe von anderen Orten Niederösterreichs Besetzungen vorgenommen, von den Waffen Gebrauch gemacht und dadurch zweifellos die öffentliche Ruhe und Sicherheit gestört hat. Weiter wird in der Anfrage auf den Heimwehputsch vom 13. September 1931 verwiesen. Ebenso hat die Heimwehr in letzter Zeit wiederholt die gewaltsame Androhung der bestehenden verfassungsrechtlichen Einrichtungen, also einen Staatsstreik, propagiert.

An den Landeshauptmann wird daher die Anfrage gestellt:

1. Ist der Landeshauptmann bereit, zur Wiederherstellung der Rechtsgleichheit und zum Schutze der verfassungsmäßigen Ordnung und des Bürgerfriedens die Heimwehr aufzulösen?
2. Ist der Landeshauptmann bereit, zu erklären, daß er getreu seinem Gelübnis die Gesetze der Republik objektiv gegenüber jedermann handhaben wird?

**Das Wichtigste: Arbeit schaffen!**

Nach Verlesung der Anträge und Anfragen wird in die Tagesordnung eingegangen und das sozialdemokratische Arbeitsbeschaffungsprogramm behandelt.

Über den Antrag, der die Durchführung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Niederösterreich verlangt, berichtet der Sozialdemokrat Abgeordneter Reif, der ausführt:

**Abgeordneter Reif:**

Zunächst sollen alle projektreifen Fluß- und Bachregulierungen sowie Schutzdammbauten in Angriff genommen werden, insbesondere sind auch die March-Schutzdammbauten raschestens durchzuführen. Ferner sollen die seit 1914 unterbrochenen Arbeiten am Sammelkanal der Liesingbachalgemein-

den wieder aufgenommen werden. Beim Bund soll die Landesregierung darauf dringen, daß die mehrfach geforderte Übernahme von 1265 Kilometern Bezirksstraßen in die Bundesstraßenverwaltung endlich durchgeführt werde. Die dadurch freiwerdenden Beträge sind zur sofortigen Instandsetzung der wichtigsten Landesdurchzugsstraßen zu verwenden. Den Gemeinden und Gemeindeförderungsbüros sind zur Herstellung von Wasserleitungen unverzinsliche und langfristige Kredite aus Landesmitteln zu gewähren. Weiter soll bei der Bundesregierung die bereits mehrfach zugesagte wirtschaftliche Hilfsaktion für die Industriegebiete Niederösterreichs neuerlich betrieben werden. In dem Antrag wird weiter gefordert, daß bei der Vergebung aller öffentlichen Arbeitsaufträge nur österreichische, hauptsächlich aber niederösterreichische Firmen berücksichtigt werden sollen. Die Arbeitskräfte sollen ausschließlich bei den paritätischen Arbeitsvermittlungen angesprochen werden. Das Inlandarbeitergesetz muß strengstens gehandhabt werden. Schließlich wird die Landesregierung noch aufgefordert, bei der Bundesregierung wegen Förderung des Auslandsgeschäftes und der Erledigung der in Verhandlung stehenden Handelsverträge vorstellig zu werden. Der Antrag enthält dann weitere Vorschläge, wie die in Angriff zu nehmenden Arbeiten finanziert werden können. Vor allem sollen alle Ausgaben und Subventionen, die zu leisten das Land nicht gesetzlich verpflichtet ist, eingestellt werden. Weiter soll eine Verwaltungsreform durchgeführt werden, besonders soll die Doppelgelehrigkeit in der Landesverwaltung abgeschafft und die Bezirksfürsorgegeräte, Bezirksstraßenausschüsse und Bezirkschulräte zu Bezirksverwaltungsverbänden zusammengelegt werden. Alle pensionsreifen Angestellten sollen pensioniert werden. Die Einführung einer obligaten Schulpflichtordnung soll Ersparnisse auf dem Gebiet des Schulwesens bringen, ohne daß dadurch die Schule verschlechtert wird. Die Steuerbegünstigungen, die die landwirtschaftlichen Großbetriebe durch die Pauschalierung der Fürsorgeabgabe genießen, sollen beseitigt werden. Die namhaftesten Steuerrückstände des Großgrundbesitzes sind raschestens einzutreiben. Der Zinsfuß soll im Interesse der Gemeindefinanzen und der Senkung der Produktionskosten herabgesetzt werden. Weiter soll eine Investitionsanleihe zur Durchführung öffentlicher Arbeiten aufgenommen werden. Der Antrag enthält dann noch eine Forderung an die Landesregierung, daß zur Gewährung von Mietzinsbeihilfen an ausgeteuerte Arbeitslose 100.000 S sicher gestellt werden sollen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

**Wie leben die Arbeitslosen?**

Abgeordneter Kissinger (Sozialdemokrat) führt als erster Redner in der Debatte aus, daß neben der Aufrechterhaltung der öffentlichen Fürsorge die Arbeitsbeschaffung die wichtigste Forderung der Zeit ist. Die Arbeitslosigkeit steigt und auch die schwache Hoffnung, daß vielleicht das Frühjahr mit den beginnenden Bauarbeiten eine Erleichterung bringen wird, hat sich als trügerisch erwiesen. Wir haben in den allerletzten Wochen wieder erlebt, daß Betriebe eingestellt worden sind. Die ersten, an die sich die Arbeitslosen wenden, sind die Gemeinden. Die Gemeinden haben geholfen, so lange sie helfen konnten. Sie haben Notstandsarbeiten geschaffen und dabei eine größere Zahl von Arbeitslosen beschäftigt. Statt den Gemeinden dankbar zu sein, wirt man ihnen nun vor, daß sie nicht vorzüglich genug verwalte hätten. Heute können die Gemeinden allerdings auch nicht weiter und Pflicht des Staates und des Landes ist es nun, für Arbeitsbeschaffung zu sorgen. Bisher sind aber weder der Staat noch das Land dieser Verpflichtung nachgekommen. Die Gefahren wachsen. Menschen, die nur einen Ausweg mehr vor sich sehen, entweder langsam zu frieren oder zum Strick zu greifen, sind eine Gefahr für das Volksganze und diese Gefahr müssen wir mit allen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, bannen. Die Arbeitslosen dürfen nicht zu der schrecklichen Erkenntnis kommen, daß für sie nichts geschieht, daß sie keine Aussicht mehr haben, je wieder Arbeit zu erhalten. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Wir wissen, daß unser Arbeitsbeschaffungsprogramm, das wir in dem vorliegenden Antrag aufgestellt haben, nicht alles enthält, was den Arbeitslosen Arbeit bringen könnte. Wir haben in dem Programm jedoch die Arbeiten aufgenommen, die, ohne daß wir uns Illusionen hingeben, vom Land und vom Bund sofort durchgeführt werden können, wenn nur der gute Wille dazu vorhanden ist. Und diese Arbeiten geben immerhin tausenden Arbeitslosen Beschäftigung, die Durchführung des Programms wird eine fühlbare Linderung des schmerzlichen Arbeitsloseneulens bringen.

Soll ich Ihnen schildern, wie die Arbeitslosen leben. Sie haben zum Leben zu wenig, aber ich wage auch nicht zu behaupten, daß es zum Verhungern zu viel ist.

**Der Verhungersprozess schreitet rapid weiter.**

Das Aussehen, das Herunterkommen der Menschen geht derart rasch vor sich, daß man nun schon vorauslagern kann: das wird mit einem Massensterben unseres Volkes enden. (Rufe bei den Sozialdemokraten.)

Sehr richtig!) Zu der Steigerung der Arbeitslosigkeit kommt noch, daß sich die Zahl der Arbeitslosen, die nur mehr die Notstandshilfe beziehen oder ganz ausgekostet werden, rasend erhöht. Im Jahre 1928 bezogen 35 Prozent der die Unterstützung beziehenden Arbeitslosen die Notstandshilfe, heute sind es bereits 63 1/2 Prozent. Menschen, die 56 und 57 Jahre alt sind, werden ausgekostet, sie haben keinerlei Aussicht mehr, je wieder Arbeit zu bekommen, durch die Auskostung aber verlieren sie das Anrecht auf die Altersrente. Wissen Sie, was das bedeutet? Es ist der Hungertod, zu dem man diese Menschen verurteilt. Leuten, die ein, zwei Ziegen und ein paar Hühner haben, nimmt man die Unterstützung mit der Begründung, daß sie einen Viehstand haben.

Ja mir ist ein Fall bekannt, in dem man einem Arbeitslosen die Unterstützung genommen hat, weil er einen Hund hatte. Nun hören Sie: es ist affenmäßig bekannt, daß Menschen draußen sich einen Bissen Fleisch haben. Sie müssen aus Abfällen, die Menschen nicht mehr essen können, Hunde. Erst gestern traf ich einen Bekannten, mit dem ich zusammen einmal im Betrieb gestanden bin,

**Der Landeshauptmann**

Im Verlauf der Debatte über den sozialdemokratischen Antrag über das Arbeitsbeschaffungsprogramm ergriff auch Dr. Buresch das Wort und führte aus:

Die Arbeitslosigkeit hat im Laufe des vergangenen Jahres nicht nur in Niederösterreich, sondern im ganzen Bundesgebiet geradezu gigantische Formen angenommen. Mir liegt die letzte Zählung vor, die mit dem Stichtag vom 15. März 1933 angestellt wurde. Ihr zufolge betragen die im Bezug der Arbeitslosenunterstützung und der Notstandshilfe stehenden in Niederösterreich 87.885, im ganzen Bundesgebiet 896.870. Im Bezug der Altersfürsorgerechte standen in Niederösterreich 15.623, im Bundesgebiet 75.859. Unterstützte Forstarbeiter gab es in Niederösterreich 491, im ganzen Bundesgebiet 1877. Die Gesamtzahl der Personen, die aus den Gründen der Arbeitslosigkeit Unterstützung bezogen, machte daher in Österreich 474.606 aus. Da die Zahl der in der Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1931 aus der Notstandshilfe ausgedienten Unterstützten über 80.000 war, so ergibt sich, daß über eine halbe Million arbeitsfähiger Menschen ohne Arbeit ist, eine Ziffer, die an und für sich schon furchtbar ist, die aber erst richtig gewertet werden kann, wenn man alle diejenigen hinzurechnet, die durch die Wände der Familie mit dem Schicksal dieser bedauernswerten Opfer der Krise verbunden sind.

Es ist Tatsache, daß die Arbeitslosigkeit besonders in Niederösterreich geradezu epidemisch geworden ist. Sie herrscht besonders auf dem Wiener Boden, im südlichen Teil unseres Landes von Wien bis zum Semmering, in dem sich die Betriebseinstellungen schon unmittelbar nach dem Kriege gezeigt haben. Die Arbeitslosigkeit ist in diesem Gebiet schon seit über zehn Jahren zu Hause. Es gibt dort Familien, die langsam immer mehr verelenden. Ich muß dies hervorheben, weil ich als Landeshauptmann meine Pflicht darin erblicke, die Augen unserer Mittelwelt darauf zu lenken, daß gerade auf niederösterreichischem Boden die Arbeitslosigkeit in der schlimmsten Form seit mehr als einem Jahrzehnt vorhanden ist, und daß bisher alle dagegen ergangenen Maßnahmen leider fehlschlagen sind. Sicher ist, daß dieses Problem in erster Linie durch Beistellung der entsprechenden Mittel zu lösen ist.

Was die in dem vorliegenden Antrag verlangte

**Marchregulierung**

anbelangt, so halte auch ich den Ausbau der Dämme für eine wirklich bringende Notwendigkeit, die nicht unterlassen werden darf, soll nicht dem Lande ein schwerer Schaden zugefügt werden. Seit 1924 finden mit der Tscheschoslawaki Verhandlungen wegen der Marchdammbauten statt. Seit dieser Zeit hat der Bau der Dämme auf tschechoslawischer Seite bereits begonnen, und während früher die March unbewehrt war, ist nun durch die Durchführung der Dammbauten auf tschechoslawischem Gebiet eine Situation geschaffen worden, der wir Rechnung tragen müssen, und zwar in Übereinstimmung mit dem Nachbarstaate. Vor allem handelt es sich um die Schließung der Strecke von Baumgarten an der March bis in die Gegend von Schloßhof, um ein drei Kilometer langes Stück bei der alten Stadt Marchegg, das ich selbst besichtigt habe und das bei mir den Eindruck hinterließ, hier ist rasche Hilfe vonnöten, dieses Damnstück muß unter allen Umständen heuer gebaut werden, soll nicht der Wert des ganzen Wertes illusorisch werden. Es handelt sich dabei um den Schutz der Stadt Marchegg und der Gemeinden Baumgarten und Zwerndorf, die bisher gegen Hochwasserfahrungsgefahr ungeschützt sind. Ebenso notwendig scheint mir der Ausbau im Gebiet von Hohenau, wo schon einmal die Überschwemmungsgefahr in größte Nähe gerückt war und nur durch das Eingreifen der Pioniere eine Katastrophe verhindert wurde. Ich kann mitteilen, daß der Referent der Landesregierung für Regulierungsarbeiten, Herr Landeshauptmannstellvertreter Reither, bereits die Kommission ausgeschrieben hat, welche die Differenzen bei der Beistellung des Grundes für den Dammbau ausgleichen soll. Sie wissen, daß bei der

**Donauregulierung**

in den siebziger Jahren das Strombett von der Tullner Brücke aufwärts am linken Donauufer unbewehrt geblieben ist, weil man ein Hochwasserbett schaffen wollte, falls Wien vom Hochwasser heimgesucht würde. Damals wurde auch ein Fonds von einigen Millionen Kronen gebildet, der aber inzwischen zunichte geworden ist. Dadurch sind einige Gemeinden, wie Schmeda und Oberbögersdorf, bedroht. Um die Hochwasserfahrungsgefahr für Wien auf ein Minimum einzuschränken, gäbe

der ein glückliches Familienleben führte, der sich für die Gemeinde, für die Schule, für das öffentliche Leben stark interessierte. Er kam gerade aus der Fleischbank, aber er hatte kein Fleisch bei sich, er zeigte mir in jeder Hand ein paar Knochen und sagte: „Siehst du, davon leben wir den einen Tag (dabei zeigte er mir die Knochen in der einen Hand) und davon leben wir den nächsten Tag. Am dritten Tag zerhackt die Frau noch die ausgekochten Knochen und macht noch einmal eine Suppe daraus.“ Dieser Mann hat Frau und Kinder, er ist der Verzweiflung anheimgefallen, und dieser Mann ist leider keine vereinzelte Erscheinung, wir haben viele tausende Menschen draußen, die so leben müssen.

Rasches Handeln ist daher notwendig, jede Verzögerung trägt dazu bei, den Untergang unseres Volkes vorzubereiten. Wir haben lange genug gewartet, wir haben lange genug gemahnt. Handeln Sie endlich und handeln Sie rasch, wir übernehmen keine Verantwortung mehr. Wir müssen die Verantwortung nun denen überlassen, die wahrhaftig dafür verantwortlich sind, daß es so gekommen ist. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

**zur Arbeitslosenfrage.**

es noch das Mittel der Eröffnung des alten Donaubeckes, das seinerzeit bei der Regulierung 1870 durch den Damm abgeschnürt wurde und in der Zwischenzeit größtenteils verlandet ist. Wenn das alte Donaubeck durch den Einbau von Schleusen oberhalb von Floridsdorf wieder geöffnet würde, dann könnte die Gefahr, die sich bei gleichzeitigem hohem Wasserstand der Zabringer der Donau für Wien ergeben könnte, als beseitigt gelten. Der vorliegende Antrag fordert auch die

**Übergabe von Straßen**

an den Bund. Diesbezüglich möchte ich erinnern, daß anlässlich der letzten Abgabenteilung im Jänner 1931 durch einen Ministerialratsbeschluss, der mit Ermächtigung des damaligen Bundeskanzlers Ender auch publiziert wurde, dem Lande Niederösterreich versprochen wurde, eine Reihe von Bezirksstraßen in die Bundesverwaltung zu übernehmen. Tatsächlich wurde in den mittlerweile verfloßenen beiden Jahren die Straße von Wiener Neustadt über Kirchschlag nach Kodenhaus an der burgenländischen Grenze bereits übernommen und der zweite Straßenzug, welcher in diesen Tagen in die Bundesverwaltung übergeht, ist die Mariazellerstraße von St. Pölten bis Witterbach, welche schon früher Bundesstraße war. Aber auch hinsichtlich einer Reihe anderer Straßen wurde von der Regierung die Übernahme als Bundesstraßen zugesichert. Es wird Sache der Landesregierung sein, daß die Übernahme Zug um Zug auch wirklich erfolgt und daß gleichzeitig jene armen Gebiete, welche die Kosten für die Straßenverwaltung nicht aufbringen können, an den großen Verkehr angeschlossen werden. Der Antrag verlangt weiter den

**Abbau der fremden und den Schutz der heimischen Arbeitskräfte,**

eine Forderung, deren Berechtigung ich voll anerkenne. Österreich besitzt so viel Arbeitskräfte, daß es bei erster flüchtiger Prüfung der Verhältnisse wundernehmen muß, wenn es noch immer österreichische Unternehmer gibt, die sich fremdnationaler Arbeitskräfte bedienen. Vornehmlich handelt es sich um die Beschäftigung ausländischer Wandearbeiter im Zuderrückenbau.

**Popp antwortet Buresch.**

Auf diese Rede des Landeshauptmannes, die viele Eingeständnisse von Sünden der Bundesregierung und der Christlichsozialen Partei enthielt, antwortete der Sozialdemokrat Popp. Wir bringen von der Rede des Genossen Popp hier nur jenen Teil, der sich auf das Arbeitsbeschaffungsprogramm bezieht. Seine Ausführungen zur politischen Situation veröffentlichen wir an besonderer Stelle.

**Abg. Popp:**

Zu den dringendsten und wichtigsten Aufgaben gehört im vorliegenden Arbeitsbeschaffungsprogramm, wie bereits der Herr Landeshauptmann darauf verwiesen hat, der Ausbau der Hochwasserfahrungs-dämme an der Thaya und March. Dieser Ausbau ist aus zwei Gründen unaufschiebbar; zunächst aus dem Grunde, weil die bestehenden alten Dämme derart schlecht sind, daß bei neuen Hochwasserkatastrophen zweifellos die Vernichtung zahlreicher Gemeinden zu befürchten ist. Ich verweise ebenfalls darauf, daß besonders die letzten Hochwässer in den Jahren 1926 und 1929 nur dadurch eingedämmt werden konnten, daß sich die Bevölkerung selbst freiwillig in den Dienst gestellt hat und daß diese Arbeiten der Bevölkerung auch durch die Pionierarbeiten unterstützt wurden. Als zweites Moment kommt dazu, daß diese Flüsse als Grenzflüsse zu betrachten sind. Nun wissen wir, daß die Tscheschoslawaki schon seit Jahren an dem Ausbau der Dämme auf der tschechischen Seite gearbeitet hat. Nach den Verhandlungen, die vor einigen Jahren stattgefunden haben, soll der Dammbau auf tschechoslawischer Seite bereits in den Jahren 1935 und 1936 abgeschlossen sein. Wenn das tatsächlich eintritt, so würde das zweifellos für die österreichische Seite eine Katastrophe bedeuten. Man muß sich nur vorstellen, solange die Dämme auf tschechoslawischer Seite nicht vorhanden waren, daß Hochwässer sich bis auf zehn Kilometer weit ausdehnen konnten. Dadurch, daß die tschechoslawischen Dämme auf eine durchschnittliche Entfernung von einem halben Kilometer vom

Flußbett erbaut werden, ergibt sich naturgemäß, daß die Wassermassen auf das österreichische Ufer abgedrängt werden. Ich kann aus den Erfahrungen und Vermessungen folgendes mitteilen:

Wir haben Gemeinden, die schon bei dem alten Hochwasserpiegel ungefähr anderthalb bis zwei Meter tiefer liegen als das eigentliche Hochwasseriveau. Sie können sich vorstellen, was in diesem Falle ein Dammbau bedeuten würde. Es würde die Vernichtung der Gemeinden, die an March und Thaya angrenzen, die Vernichtung der Sachwerte und die Gefährdung von Menschenleben bedeuten. Diese Tatsache allein und die Tatsache, daß sich die Tscheschoslawaki in ihren Arbeiten nicht beirren läßt, immer weiter baut und zum Abschluß kommt, zwingt uns, auf österreichischer Seite raschestens mit den Dammbauten zu beginnen.

Der Herr Landeshauptmann hat darauf verwiesen, daß bei dem Ausbau der Schutzdämme einige Projekte in Betracht kämen. Zunächst einmal der südliche Teil von der Donau über Marchegg nach Zwerndorf hinauf, was ein Arbeitsbeschaffungsprogramm von ungefähr 3 Millionen Schilling bedeutet. Es wäre nun wünschenswert, daß die Arbeiten, die in diesem Gebiet etwas fröhen, raschestens zum Abschluß gebracht werden. Der zweite Teil des Projektes bezieht sich auf den Ausbau der Dämme von Angern zur tschechoslawischen Nordgrenze nach Hohenau und Rabensburg hinauf. Die Verhandlungen, die geführt wurden, zeigen einen wahren Leidensweg. Seit 1920 sind die Verhandlungen geführt worden und erst im Jahre 1932 ist es gelungen, endlich das Konkurrenzentscheidungs-gesetz für dieses Gebiet im Nationalrat zur Verabschiedung zu bringen. Der Konkurrenzentscheidungs-gesetz hat sich konstituiert und alle Vorarbeiten sind getroffen. Auch die Beiträge sind durch die Erklärungen der zuständigen beitragenden Körperschaften, das ist Bund, Land und Gemeinden und Straßenbezirke, gesichert. Man hat gemeint, daß nun im April tatsächlich auch schon mit dem Bau der Dämme begonnen werden soll. Ich muß nun allerdings trotz der Erklärung des Landeshauptmannes darauf verweisen, daß

dem zuständigen Landesrat der Landesregierung in den letzten Tagen eine Weisung an die zuständigen Gemeinden und insbesondere an die Gemeinde Hohenau ergangen ist, in der es Auftrag gibt, daß die Grundentlohnungen, die einen ziemlich hohen Betrag erfordern, von den Gemeinden selbst durchzuführen sind, nachdem das Land Sparmaßnahmen trifft und für diese Zwecke offenbar keine Mittel bereitstellen kann. Wenn das, was in diesen Weisungen steht, verwirklicht würde, so bedeutet das, daß der Dammbau im Jahre 1933 überhaupt nicht begonnen werden könnte.

Ich möchte den Herrn Referenten darauf verweisen, daß diese Weisung der Landesregierung zunächst einmal den gesetzlichen Bestimmungen des Konkurrenzentscheidungs-gesetzes nicht entspricht, denn nach dem Konkurrenzentscheidungs-gesetz ist die Beitragsleistung des Bundes mit 50 Prozent, die des

Landes mit 30 Prozent und die der Konkurrenz der Gemeinden und Straßenaussschüsse mit 20 Prozent fixiert. Das Land hat also einen Beitrag von 30 Prozent zu bezahlen. Durch die Weisung der Landesregierung würde der im Gesetz festgesetzte Beitragschlüssel entgegen den Bestimmungen des Gesetzes, eigentlich willkürlich abgeändert werden. Das würde für die Gemeinden eine außerordentliche Mehrbelastung bedeuten. Um nur ein Beispiel anzuführen: Die Gemeinde Hohenau. Auf diese Gemeinde allein würde eine weitere Belastung von 30.000 S entfallen. Meines Erachtens ist diese Weisung der Landesregierung nicht aufrechtzuerhalten. Wenn der Herr Landeshauptmann erklärt, daß neue Verhandlungen eingeleitet werden, so begrüße ich das, ich hoffe aber, daß den gesetzlichen Bestimmungen Rechnung getragen wird, denn zuständig für die Verhandlungen sind nicht die einzelnen Gemeinden, sondern auf Grund des Konkurrenzgesetzes der Konkurrenzentscheidungs-gesetz. Ich will nicht unerwähnt lassen, daß der neue Konkurrenzentscheidungs-gesetz von Hohenau hinauf bis Angern im Vergleich zu dem schon früher bestehenden Konkurrenzentscheidungs-gesetz Zwerndorf berechnet ist. Wir wissen, daß das Land Niederösterreich für diesen Ausbau der Dämme Marchegg—Zwerndorf einen Beitrag von 36 Prozent leistet und daß dadurch die Gemeinden nur einen 14prozentigen Beitrag zu zahlen haben, während nach dem neuen Projekt beim Konkurrenzentscheidungs-gesetz Angern-Hohenau das Land nur 30 Prozent und die Gemeinden 20 Prozent zu leisten haben; dadurch ergibt sich für die Gemeinden eine Mehrbelastung von 6 Prozent.

Ich will heute die Verhandlungen des Landtages benützen, um sozusagen in der letzten Stunde einen dringenden Appell an die Landesregierung und an das zuständige Referat zu richten, damit alles getan wird, daß der Ausbau dieser Schutzdämme in den nächsten Tagen gesichert ist. Hier ist wirklich höchste Gefahr im Verzug, denn es handelt sich in diesen Gebieten um den Schutz von vielen tausenden hoch wertvollen Ackerböden für die Bauernschaft, es handelt sich um den Schutz der Gemeinden und deren Bewohner, die viele Tausende ausmachen, es handelt sich darum, daß wir Arbeitern auf gute Weise Arbeitsmöglichkeit schaffen können.

Der Rede des Sozialdemokraten Popp (von der wir die politischen Bemerkungen an besonderer Stelle veröffentlichten) folgten noch belanglose Redereien des Nazi-Kentmeisters, worauf der Antrag des Berichterstatters Genossen Reif angenommen wurde, der die Landesregierung auffordert, in kürzester Frist zu den sozialdemokratischen Anträgen über die Arbeitsbeschaffung Stellung zu nehmen, dem Landtag hierüber einen Bericht zu erstatten und die zur Durchführung erforderlichen Anträge zu stellen.

Zum Schluß wird noch nach einem Bericht des Abgeordneten Reif (Sozialdemokrat) über Antrag des Verfassungsausschusses beschlossen, der Stadtgemeinde Stoßerau das Recht zur Einhebung von Gebühren für die Benutzung des Straßengrundes und des darüber befindlichen Lufttraumes, vom 1. Jänner 1932 angefangen, zu erteilen.

**Brief aus Deutschland.**

Deutsches Einheitsgefängnis. Von unserem Sonderberichterstatter.

Die neuen Herren des Reiches rühmen sich, eine geschichtliche Tat vollbracht zu haben. Stolz verkünden sie, daß sie den deutschen Einheitsstaat geschaffen haben. Der Einheitsstaat ist sicherlich wünschenswert. Die Länder und Ländchen, welche seit Jahrhunderten das Deutsche Reich bilden, hatten jedes ihren eigenen König, Großherzog, Herzog oder dergleichen. Nach dem Krieg hat die republikanische Weimarer Verfassung damit aufgeräumt, aber sie hatte den Ländern weitgehende Selbstverwaltung gelassen. Die Naziregierung hat diese Selbstständigkeit beseitigt. Für jedes Land hat sie einen Statthalter ernannt. Er ist das Vollzugsorgan der Berliner Regierung, irgendeine Länderselbständigkeit gibt es nicht mehr. Mit allen Volksrechten, mit der Freiheit und der Gleichheit der Bürger ist auch die Selbstständigkeit der Länder zertreten worden.

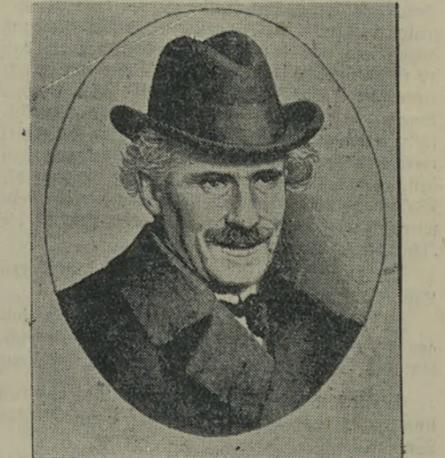
Außer dieser „nationalen Tat“ ist noch eine zweite vollbracht worden: die Wiedereinführung der Orden und Medaillen. Und was das Volk am dringendsten braucht: Der Reichspräsident darf wieder den Adel verleihen und die Geadelten belehnen. Mit Vollstampf zurück ins Mittelalter! Auch in anderer Beziehung nämlich:

Der Fememord lebt wieder auf. In Nordtirol ist der abtrünnige Naziführer Dr. Bell von seinen früheren Freunden niedergeschossen worden. Im selbständigen Staat Liechtenstein brachten Nazi einen der jüdischen Berliner Theaterdirektoren Brüder Rotter (Bild) um die Ecke, den anderen verletzten sie schwer und auch die Gattin des Ermordeten wurde erschlagen. Aus Kreibitz in Nordböhmen haben reichsdeutsche SA-Leute den geschäftlichen Kommunisten Martini verschleppt. Die Mordseuche greift in die Nachbarstaaten über. Der bekannte Naziwahrsager Hanussen ist in einem Wald tot aufgefunden worden — Fememord.

Man verübelt es den ausländischen Zeitungen, daß sie darüber berichten und droht ihren Berichterstattern mit Ausweisung aus dem Reich und Gewalttaten. Aber eine „Hebe“ ist wirklich nicht notwendig. Die Schilderung der Tatsachen genügt, um Kultureuropa gegen Deutschland aufzubringen. Der weltberühmte Kapellmeister



Gebrüder Rotter.



Toscanini (Bild) darf nicht mehr in Deutschland dirigieren, weil er sich seiner verfeindeten deutschen Berufskollegen angenommen hat.

Aus den Bibliotheken werden alle sozialistischen und friedensfreundlichen Bücher entfernt. Die ehemals bürgerlich-freiheitliche Presse haben sich die Nazi gefaßt. Sie muß schreiben, was die Herren befehlen. Für die Studenten der Rechtswissenschaft sind an den Hochschulen Übungen in Rassenkunde vorgeschrieben worden. Die Betätigung bei den SA- und SS-Abteilungen zählt den Nazistudenten als Studienzeit. Juden sind vom Medizinstudium ausgeschaltet und jüdische Ärzte wurden aus allen Spitälern hinausgeworfen. Nicht besser geht es den jüdischen Rechtsanwältinnen und Beamten.

Wenn das Volk von der nationalen Begeisterung leben könnte, die angeblich Deutschland ergriffen hat, müßte es ihm jetzt herrlich gehen. Einige Kleinigkeiten stehen dem aber im Weg. Da sind einmal die Sondergerichte, referiert für Sozialdemokraten und Kommunisten. Dann die Konzentrationslager, selbstverständlich nur „zum Schutz“ der eingesperrten. Die Gewerkschaften werden „gleichgeschaltet“. Deutlicher gesagt: Die rechtmäßig gewählten Vertreter der Arbeiter fliegen hinaus, Nazi sind die Herren der Gewerkschaften und ihrer Rassen. „Gleichschaltung“ ist die große Mode. Überall, bei den Bauernblinden, wie bei der Industrie und im Gewerbe, werden die gewählten Vertretungen abgesetzt und durch Nazi ersetzt. Das heißt dann „Gleichschaltung“. Aber wo noch gewählt wird, sieht man, wie das Volk wirklich denkt. Im Ruhrbergbau haben im Jahre 1931 35 Prozent der Betriebsratswähler freigewerkschaftlich gewählt und vorige Woche noch immer 30 Prozent! Freilich, die Kommunisten haben die Großzahl ihrer Stimmen an die Nazi verloren. Am 1. Mai haben wir eine „nationale“ Maifeier. Zu

verbieten trauen sie sich den 1. Mai nicht, darum äßen sie ihn nach.

Die Gewalttaten haben nicht aufgehört, nur erfährt man im Ausland weniger davon, weil die Vertuschungsmaschine bereits besser arbeitet. Hier ein Beispiel. Die 46jährige Sozialdemokratin Marie Janowski wurde von 20 SA-Leuten in ihre Kaserne geschleppt, hier ganz entkleidet und halbtot geprügelt. So ehrt die nationale Bewegung die deutsche Frau, die deutsche Mutter.

**Gegen den Anschluß an Hitler-Deutschland.**

Im Hauptausschuß der österreichisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft, der für den Anschluß Österreichs an Deutschland wirkt, waren bisher auch Sozialdemokraten. Sie sind jetzt aus dem Hauptausschuß ausgetreten. Nationalrat Genosse Doktor Ellenbogen begründete den Austritt in einem Brief, in dem er unter anderem schrieb:

„Niemand hat in Deutschland Zerstörung aller Rechtsbegriffe, Zerstörung der Kulturgüter, engstirnige Verfolgung geistiger Größen, Gefühns-terror, Existenzvernichtung aus Konkurrenz- und Verherrlichung der moralischen Minderwertigkeit solche Organe geleistet wie heute. Im Interesse der Millionen, die einen Anschluß Österreichs an Deutschland, aber nicht den Anschluß an ein Zuchthaus wünschen, muß sich ein wahrer Anschlußfreund die Werbung für den Anschluß für eine Zeit aufsparen, in der dieser Gedanke den rechtl. Gesinnungen wieder moralisch begreiflich gemacht werden kann.“

**Förderung der Ausfuhr nach Rußland.**

Abgeordneter Widmayer (Sozialdemokrat) berichtet über den Antrag des Finanzausschusses wegen Beteiligung des Landes Niederösterreich an der Ausfuhrförderung nach den sozialistischen Sowjetrepubliken. Die Wirksamkeit des früheren Landesgesetzes ist mit 31. Mai 1932 abgelaufen. Durch Bundesgesetz vom 1. Februar 1933 wurde die Förderung des Ausfuhrgeschäftes neu geregelt. Seine Bestimmungen treten jedoch nur für jene Länder in Kraft, welche ein eigenes Landesgesetz beschließen. Da die Ausfuhr nach Sowjetrußland für die niederösterreichische Industrie von weittragender Bedeutung ist, empfiehlt Genosse Widmayer zu beschließen, daß dem Landtag ehestens ein Gesetz-

entwurf zur Förderung des Ausfuhrgeschäftes vorgelegt werde.

Hierzu spricht Abgeordneter Dittelbach (sozialdemokratisch). Er verlangt die rechtzeitige Vorlage des Gesetzesentwurfes zur Begutachtung durch die wirtschaftlichen Kammern und mögliche Beschleunigung der gesetzgeberischen Arbeiten, da Eile bonndoten ist. Eine Reihe von Firmen Niederösterreichs wartet auf die Verabschiedung des Gesetzes, und auch die Industriearbeiterschaft hat daran ein Interesse, weil davon Beschäftigungsmöglichkeiten abhängen. (Beifall.)

Der Antrag des Finanzausschusses wird angenommen. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege einberufen.

**Die tägliche Waffensuche.**

Uns Österreichern geht es so gut, wir haben gar keine Sorgen. So möchte es wenigstens scheinen, wenn man die dringendsten Sorgen der Machthaber kennenlernt. Zu diesen gehört vor allem die Suche nach Waffen. Das macht man sich nicht leicht.

Vorige Woche waren die Sicherheitsbehörden des Herrn Sicherheitsministers Fey (Heimatblock) sehr eifrig. Am Dienstag fanden sie in Graz über hundert Gewehre und auch etwas Munition. Am selben Abend demonstrierten mehrere tausend Grazer Arbeiter gegen den Rechtskurs.

Am Mittwoch wurde in Gloggnitz, Mürzzuschlag, Langenwang und Sönigsberg nach Arbeiterwaffen gesucht — ergebnislos. Am selben Tag fanden sie in Knittelfeld 50 Gewehre. Bei der dortigen Heimmehre hätten sie mit weit weniger Mühe leicht das Hundertfache finden können.

Am Donnerstag kam Piesing daran. Auch hier wurden ein paar Gewehre gefunden. Die Erregung unter den dortigen Arbeitslosen war unbeschreiblich. Am selben Tag Waffensuche in Siebenbrunn, Traiskirchen, Böslau, Günselsdorf, Bruck an der Mur und nochmals in Knittelfeld.

Am Freitag und Samstag hatte die Wiener Polizei Schwerarbeit. Sie mußte in städtischen Elektrizitätswerk und in einem Gaswerk, aber auch in der Pen-

trale der Arbeiter-Konsumvereine und beim ASK Waffen suchen. Gefunden wurde nirgends etwas. Ganze Berge Kohlen mußten die Polizisten umschaukeln, um schließlich dieses Ergebnis zu erzielen!

Am Montag wurden in Wien das Arbeiterheim Merggrund, das Heim der Arbeiterstudenten und mehrere sozialdemokratische Bezirkssekretariate nach Waffen durchsucht. Am selben Tag wurde in St. Pölten an verschiedenen Orten gesucht. Auch Traisen, Wieselburg, St. Veit, Korneuburg und Wilhelmsburg wurden abgesehen. Gesamtergebnis: Fünf erlaubte Waffengewehre.

Dienstag: Waffensuche im Kinderfreundeheim in Wien-Hernals, im Wiener Volkshaus Winaerhof und auf dem Wiener Strassenbahnersportplatz. Gefunden wurde nichts. Waffensuche in Deutsch-Wagram im Hause des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Widmayer und im Hause des sozialdemokratischen Bürgermeisters Poppe, bei dem einige Patronen gefunden wurden. Auch das Deutsch-Wagramer Gemeindeamt, das Arbeiterheim und das Gemeindestrandbad wurden durchsucht — ergebnislos. Am gleichen Tag ergebnislose Waffensuchen in Ober-Grafendorf und Neuda bei St. Pölten.

Man läßt es sich viel Mühe und Geld kosten, die sozialdemokratische Arbeiterschaft wehrlos zu machen. Verteidiger der Republik und der Volksrechte dürfen keine Waffen haben.

fischen Sturmjahren, der landbändlerischen Bauernwehren und der offen monarchistischen Frontkämpfer angefleht werden.

Zunächst sollen 5000 solche Hilfspolizisten in der Armee des Heeresministers Baugoin ausgebildet werden. Weitere Anwerbungen bleiben vorbehalten.

Es gehört zum Wesen des Faschismus, daß private, bewaffnete Verbände zur Hilfs-polizei gemacht werden. So war es in Italien, so auch in Deutschland. Der Staat spart an allen Ecken und Enden. Die neuen Richtlinien sehen weitere Kürzungen der Arbeitslosenfürsorge vor. So wird an den Ärmsten, den Arbeitslosen, gespart. Den Eisenbahnern, den Bundesangestellten werden die Gehälter gekürzt. Für die Neueinstellung und Ausrüstung von 5000 Hilfspolizisten aber ist offenbar Geld genug da. Kein Mensch wird behaupten können, daß diese 5000 Hilfspolizisten etwa aus Sicherheitsgründen gebraucht werden. Auch das gehört eben zum neuen Kurs, der seit fünf Wochen in Österreich gefahren wird.

*Mitteilungs-Ring*

die Mark ist seit der Naziherrschaft stark gesunken. Die deutsche Währung ist nur mehr zu einem Zehntel mit Gold gedeckt. Mit Diktatur und nationaler Begeisterung allein kann man keine Währung stützen. Die Fehler der Österreichischen Nationalbank zeigte der Vertreter der Arbeiterkammer Dr. Raufsky am 6. April in ihrer Generalversammlung auf.

**Soziale Rundschau**

**Die Fünftagewoche**  
ist vom amerikanischen Senat angenommen worden, dagegen wurde die Einführung der 36-Stunden-Woche abgelehnt. Die amerikanischen Gewerkschaften haben zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine weitergehende Arbeitszeitverkürzung verlangt.

**AUS DEM LANDHAUS**

**Sitzung des Landtages am 7. April.**

Der niederösterreichische Landtag hielt in der vergangenen Woche noch eine zweite Sitzung ab. In dieser Sitzung verlas zu Beginn der Schriftführer Genosse Hein folgende Anfrage der Sozialdemokraten Helmer, Rieslinger, Schneidmahl und Genossen:

**Was ist's mit den Hirtenberger Waffen?**

In der Anfrage heißt es:

„Heute wird amtlich verkündet, daß die in Hirtenberg lagernden Waffenbestände im Einvernehmen mit dem Unternehmer, um die Bewachung durch eine Heeresabteilung auflassen zu können und um den reibungslosen Rücktransport an den feinerzeitigen Abnehmer zu gewährleisten, in die vorläufige Verwahrung der Heeresverwaltung übernommen werden. Diese Mitteilung erfordert nähere Aufklärung. Am 31. März wurde die Gendarmerie, die überweisung des Staatssekretärs Fey am 15. März nach Hirtenberg entsendet worden ist, abgezogen und auf Veranlassung des Heeresministers Baugoin wurden 100 Mann Bundesheer in die Hirtenberger Patronenfabrik gelegt. Rechtsrabitaler Blätter, die zur Bundesregierung gute Beziehungen unterhalten, lieferten der erstaunten Öffentlichkeit die Begründung dafür, warum die Bewachung der Waffenbestände aus dem Ressort des dafür zuständigen Staatssekretärs Fey (Generaldirektion für Sicherheit) abgenommen und dem Bundesministerium für Heereswesen übertragen wurde.“

Nach diesen Meldungen plante der Heimatschutz, sich durch einen Rutsch in den Besitz der Waffen zu setzen. Es soll ein bis ins kleinste Detail vorbereiteter Plan vorgefunden worden sein, wonach von seiten des Heimatschutzes ein Staatsstreik durchgeführt und der Heimatschutz in den Besitz der Macht gebracht werden sollte.

Diese Behauptungen blieben unberichtigt. In einem späteren Zeitpunkt wurde mitgeteilt, daß sich die Regierung mit dem Heimatschutz wieder geeinigt habe. Diese Einigung hat das Mißtrauen nur gesteigert. In der Sitzung des Hauptausschusses des Nationalrates vom 21. Februar wurden Erklärungen der Landesregierung abgegeben, aus denen zu entnehmen war, daß zwar von einer 14tägigen Frist für den Rücktransport der Waffen nicht gesprochen werden könne, daß aber doch mit einer Zurückinstradierung in nicht zu ferner Zeit gerechnet werden solle. Die amtliche Verlautbarung von heute wirft die Frage neuerlich auf, warum die Waffen noch nicht an den Abnehmer zurückgestellt wurden, aber auch die Frage, wessen Zugriff die Regierung besorgt.

Die Gefertigten stellen daher an den Herrn Landeshauptmann die Anfrage:

Ist der Herr Landeshauptmann bereit, folgende Fragen an die Bundesregierung zu richten und die Antwort dem Landtag mitzuteilen:

1. Gegen wen richtet sich die Entsendung von Wehrmacht zum Schutze der Hirtenberger Waffen?

2. Welche Besorgnisse sind es, die die Bundesregierung veranlaßt haben, die Hirtenberger Waffen der Heeresverwaltung zur vorläufigen Verwahrung zu übergeben?

**3. Wo befinden sich nunmehr diese Waffen?**

Herner verliest der Schriftführer eine Anfrage der Abgeordneten Reis, Hein, Raupill und Genossen (Sozialdemokraten) betreffend den Abfall auf das Anton-Gueber-Haus in Habersdorf-Weibingau durch nationalsozialistische Abteilungen am Sonntag, den 2. April. An den Landeshauptmann wird die Anfrage gestellt: Ist der Herr Landeshauptmann bereit, alles zu veranlassen, damit der Vorfall untersucht und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden?

**Die Arbeit der Fürsorgeräte.**

Hierauf wird die Tagesordnung erledigt. Abgeordneter Klieber (christlichsozial) berichtet über einen Antrag des Finanzausschusses über die Voranschläge der niederösterreichischen Bezirksarmenfonds für das Jahr 1933. Das Erfordernis für 1933 für die Bezirksfürsorgeräte Niederösterreichs ist mit 156 Millionen Schilling festgesetzt.

Abgeordneter Rentmeister (Nationalsozialist) stellt dann den Antrag, die Entschädigungen der Fürsorgerätefunktionäre zu streichen.

„Ich erwidert Landeshauptmannstellvertreter Genosse Helmer. Er bemerkt zu dem Antrag des Abgeordneten Rentmeister, daß dieser eigentlich offene Türen einrennt. Das Amt des Obmannes des Bezirksfürsorgerates und der anderen Funktionäre ist ein Ehrenamt. Der Obmann und der Kassier bekommen nur an Stelle von Sitzungsgeldern kleine Aufwandsentschädigungen, während die übrigen Mitglieder des Bezirksfürsorgerates Sitzungsgelder erhalten. Es wäre ein Unrecht, wenn man den Funktionären des Bezirksfürsorgerates diese kleinen Entschädigungen nehmen würde. Gerade in diesen ganz abnormalen Zeiten werden an die Funktionäre der Bezirksfürsorgeräte ungeheure Anforderungen gestellt, und die Entschädigung, die sie erhalten, sind keineswegs eine Bezahlung ihrer Tätigkeit. Im Gegenteil, sie bringen noch sehr viele persönliche Opfer. Von den 66 Bezirksfürsorgeräten, die wir in Niederösterreich haben, sind es nur ganz wenige, deren Obmänner eine Aufwandsentschädigung von 600 bis 700 S im Jahr erhalten. Weitans die meisten Bezirksfürsorgeratsobmänner erhalten nur 200 bis 300 S Aufwandsentschädigung im Jahr. Wenn man den Obmännern und Kassieren Sitzungsgelder statt der Aufwandsentschädigung gäbe, würde das wahrscheinlich sogar mehr ausmachen. Die Nationalsozialisten haben seinerzeit auch vorgeschlagen, daß die Mitglieder der Bezirksfürsorgeräte ohne jede Entschädigung ihre Funktion erfüllen sollen. Heute sind die nationalsozialistischen Mitglieder der Bezirksfürsorgeräte selbst schon darauf gekommen, daß sie die Sitzungsgelder brauchen. Die Funktionäre und Mitglieder der Bezirksfürsorgeräte erfüllen ihre freiwillig übernommene Tätigkeit zur vollsten Zufriedenheit, ich möchte ihnen heute namens der Landesregierung von dieser Stelle aus den Dank für ihre Tätigkeit aussprechen. (Beifall.)“

Die Vorlage selbst wird einstimmig angenommen, der Antrag des Abgeordneten Rentmeister wird abgelehnt.

**Notverordnung gegen die Eisenbahner.**

Wir haben vorige Woche einige Einzelheiten bekanntgegeben, die im Plan des Handelsministers zur Sanierung der Bundesbahnen enthalten waren. Am Montag hat die Regierung eine kriegswirtschaftliche Verordnung gegen die Eisenbahner beschlossen. Sie enthält die schweren Besoldungsfürzungen und Rechtsbeschränkungen, die wir vorige Woche angeführt haben. 60.000 aktive und mehrere zehntausend pensionierte Eisenbahner werden von dieser Notverordnung betroffen. Die Personalvertretung der Eisenbahner ist ebensowenig um ihre Meinung gefragt worden, wie die gesetzmäßige Volksvertretung. Die neun Minister der Regierung Dollfuß haben untereinander vereinbart, wie diese „Sanierung“ der Bundesbahnen beschaffen sein soll und die Notverordnung war im Sandumdrehen fertig.

Die Eisenbahnernotverordnung enthält alle harten und geradezu unerträglichen Bestimmungen des Entwurfes des heimatlöcherischen Handelsministers Satoncia. Ja, noch mehr: Einige Bestimmungen des Entwurfes wurden noch zum Nachteil der Eisenbahner verschärft. So sollen sie jetzt nicht vier, sondern sechs Prozent Pensionsbeitrag bezahlen. Einmütig haben die Eisenbahner aller Gewerkschaftsrichtungen diesen Sanierungsplan, der auf ihrem Buckel aufgebaut ist, Einspruch erhoben. Die Regierung hat sich darüber unbeflümmert hinweggesetzt. Es gibt keinen Einkommenzweig der Eisenbahner, der durch die Notverordnung nicht berührt wird. Sie ist ein einziger Angriff auf die Bezüge und die Rechte der Bahnbediensteten. Außer dem Gehalt wird auch der Urlaubanspruch wesentlich verringert und das Mitbestimmungsrecht der Personalvertretung stark eingeschränkt.

**Heimwehr als Hilfspolizei.**

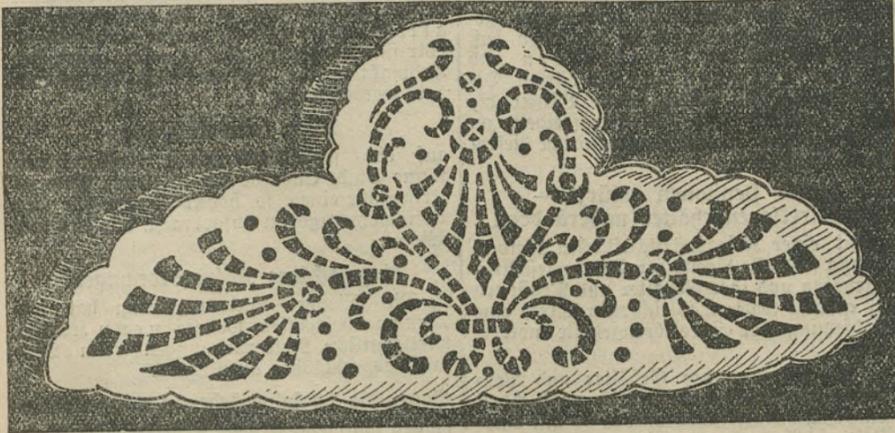
Die österreichische Reaktion hat von Mussolinis und Hitlers Faschismus gelernt. Sie ahmt ihre Taten nach, um in der Faschisierung nichts zu vergessen.

Am Montag hat der Ministerrat die Aufstellung „Freiwilliger Hilfskrisenkräfte“ als Hilfspolizei beschlossen. Damit wurde eine Forderung Starbembergs im wesentlichen erfüllt.

Als staatliche Hilfspolizisten sollen nämlich Mitglieder der klerikal-faschistischen Heimwehr, der christlichsozialen Östmar-

# Frau und Heim

## Ein aparter Ziergegenstand.



Kissen in Spachtelarbeit. Länge 100 cm, Höhe 40 cm. Schablone zum Selbstvordrucken um S 1'40 erhältlich.

Seit geraumer Zeit sind die eigenartig geformten und besonders zierlich montierten Kissen fürs Doppelbett die Lieblinge der handarbeitenden Frauenwelt geworden. Wir hoffen deshalb, unseren Leserinnen mit dem von uns heute gebrachten Modell, das ein besonders schönes Stück dieser Art darstellt, Freude zu bereiten.

Die hübsche, reich gezeigte Blatte des Kissens wird in Spachtelarbeit hergestellt. Der Arbeitsvorgang dieser beliebten Technik ist durch die nebenstehende Abbildung genau kenntlich gemacht. Zunächst wer-

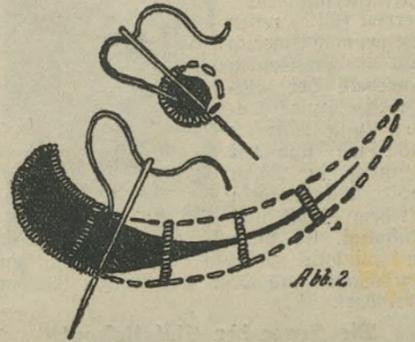
den die Konturlinien der Figuren mit Vorstichen vorgezogen, wobei man im Laufe der Arbeit die Verbindungsstege im Mustergrund so ausführt, daß man den Arbeitsfaden dreimal von Kontur zu Kontur spannen hin und zurück führt. Dann umwickelt man die Spannfäden. Die in unserem Muster gekreuzt eingezeichneten Stege müssen zusammenhängend ausgeführt werden. Mit einer scharfen Schere schneidet man der Länge nach die Mutterfigur genau in der Mitte durch, streicht mit der Nadel die losen Stoffteile unter die Kontur und for-

doniert (überendelt) so, wie es aus unserer Abbildung zu ersehen ist, um den Stoffbruch. Nach Vollendung der gestickten Figur werden auf der Arbeiterrückseite die losen Stoffteile weggeschnitten. Bei der Spachtelarbeit empfiehlt es sich, die Lücken nicht mit dem Lückenbohrer auszustechen, sondern mit der Schere auszuscheiden.

Das moderne Muster unserer Kissenplatte, die 100 : 40 Zentimeter groß ist, drucken wir uns selbst auf einen Stoffstreifen aus Batist, feinem Leinen oder Tuffor vor. Die zum Vordrucken notwendige gestochene Schablone ist mit einer genauen Pausanleitung und einem Pauspulver in der Administration des Blattes zum Preise von S 1'50 erhältlich. Ein fein geformter und mit der Zeichnung harmonisch in Einklang stehender Zadenabschluß umrahmt die Kissenplatte. Wer die Schlingarbeit nicht ausführen will, kann an ihrer Stelle duftige Spitzen als Randabschluß verwenden.

Für die Montierung stellen wir uns vor allem ein Innenkissen her, für das man am besten Anlet oder einen anderen, dicht gewebten Stoff verwendet. Auf der gestochenen Schablone ist — parallelllaufend mit dem Zadenabschluß — der Schnitt für das Innenkissen eingezeichnet. Nach ihm schneiden wir uns zwei Platten zu. Damit das Kissen eine gute, volle Form erhält, verbinden wir diese beiden Platten mit einem 8 Zentimeter breiten Stoffstreifen. Man stept den Streifen gestürzt an, näht aber, damit man dann später das Kissen auf die rechte Seite kehren und mit Kapof füllen kann, ein entsprechend großes Stück nicht zu. Damit sich gute Gebildungen ergeben,

macht man an den entsprechenden Stellen im Stoffstreifen Abnäher. Hat man dann das Innenkissen umgefüllt, die Nähte gut ausgestreift und mit Kapof, Seegras oder Afrif gefüllt, überheftet man die beiden Platten mit einem hübschen Zierstoff. Er soll in einer Farbe gewählt werden, die sich in den Raum, den das Kissen zieren soll, gut einfügt. Seide ist im Aussehen wohl das hübscheste Material, läßt aber an Haltbarkeit manches zu wünschen übrig, weshalb wir unseren Leserinnen raten, einen anderen, mit Glanz versehenen Stoff zu wählen. Für die Nähte schneidet man den Stoff etwa 10 Zentimeter breit zu, biegt ihn an den Rändern um und zieht ihn mit einem Seidenfaden leicht in Falten. Die so entstandene Rüsche wird erst aufgeheftet und dann mit ganz kleinen Saumstichen niedergehäht.



Arbeitsprobe zur Spachtelarbeit.

## Kosmetik der warmen Jahreszeit.

Die schöne Sonne, auf die wir uns in den lichtarmen, grauen Wintertagen so sehr freuen, hat, so widersprüchlich dies klingen mag, für viele auch ihre Schattenseiten. Sie bringt Leinischäden mit sich, die manchmal recht arge Formen annehmen oder, wie dies bei hartnäckigen Sommerprossen der Fall ist, sogar irreparabel sein können. Jetzt, wo wir vor einer hoffentlich recht langen Reihe von Sonnentagen stehen, wird es angezeigt sein, auf alle die kleinen und großen Übel zu sprechen zu kommen, die im Gefolge der warmen Jahreszeit einhergehen und die Schönheit der Frauen mehr oder weniger arg beeinträchtigen.

Vor Beginn der Badesaison predigen alle Ärzte und Kosmetiker, daß man sich vor einem Allgübel an Sonne hüten möge. Immer wieder wird geraten, die Dosierte der Sonnenbäder möglichst vorsichtig zu gestalten und Gesicht und Körper anfangs nur ganz kurze Zeit der Sonne aussetzen. All das ist in den Wind gesprochen, der Hunger nach Sonne, das Bestreben, möglichst rasch negetrauen zu werden, ist stärker als alle Vorhaltungen der Gesundheitspflege. In jedem Jahre ist die Zahl derer, die den gefährdeten

### Sonnenbrand

befallen, Legion. Aber auch von diesem Leiden, das ja nur wenige Tage währt, abgesehen, bringt die starke Sonnenbestrahlung der Haut Schäden, die oft nimmer auszubessern sind. Übertreibungen des Abbreinens führen häufig zu zerstörenden Vorgängen, die auch der beste Arzt nicht mehr gutmachen kann. Und was vielleicht für unsere Frauenwelt noch viel mehr ins Gewicht fällt, ist der Umstand, daß die durch die Sonne verbrannte Haut rasch welkt und schlaff wird. Auch auf die Gefahr hin, tauben Ohren zu predigen, wollen wir vor dem Mißbrauch von Sonnenbädern warnen. Mit etwas Geduld kommt man auch bei vorsichtigem Abbreinern zu einem gefunden, hübschen Teint.

(Ein fortsetzender Artikel folgt in der nächsten Nummer.)

## Die gute Küche.

„Gute Sachen aus Eier zu machen“.

### Saure Eier.

Rezept für vier Personen. Zutaten: 8 Eier, 5 Delagramm Fett, 5 Delagramm Mehl, 3 Delagramm Zwiebel, Suppe oder Wasser, Essig (ungefähr 6 Kartoffel), Salz, Thymian, halbes Lorbeerblatt, 8 Pfefferkörner, Arbeits- und Kochdauer ungefähr eine halbe Stunde. Herstellungsweise siehe S 120. In einer schön gefärbten gelben Einbreim läßt man die feingehackten Zwiebeln hell anrösten und gießt mit Wasser oder Suppe und Essig auf, gibt die oben angeführten Gewürze hinein und läßt die Soß zu verkochen. Dann passiert man sie in eine Auflaufform, schlägt vorsichtig ganze Eier hinein und stellt die Schüssel so lange ins Rohr, bis das Eiweiß gestockt ist. Die Dotter sollen weich bleiben. Man serviert zu dieser Speise, die sich als Mittageessen vorzüglich eignet, geröstete Kartoffel.

### Ausschneiden!

## Erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen.

Vor allem berufe den Arzt!

Das war bereits in unserem letzten Aufsatz unsere Mahnung und Forderung, denn nur der Arzt kann den Zustand eines Verunglückten richtig einschätzen und die oft notwendigen, meist verantwortungsvollen Maßnahmen treffen. Seine Tätigkeit soll nur darin bestehen, den Verletzten durch schnelle, tatkräftige Hilfe vor noch schwereren Gefahren zu bewahren. Nur wenn kein Arzt erreichbar ist, wirst du allein handeln müssen.

In jedem Haushalt, bei Wanderungen in jedem Rudfaß, sollen sich alle Behelfe befinden, die zur ersten Hilfeleistung notwendig sind: keimfreie Jodoformgaze, Watte, Karbolwatte, Verbandstoff, Gazebinden, Jodtint, Blutbengzin, Jpsol usw.

### Blutungen aus Körperhöhlen.

Darmblutung ist festzustellen, wenn aus dem Mastdarm entweder rein blutige Massen, blutiger Stuhl oder schwärzliche leierartige Entleerungen zum Vorschein kommen. Die Krankheitsursache liegt in Geschwüren, Neugebildeten, oft auch in der Verletzung des Darms. Die Erste Hilfe wird darin bestehen, daß man absolute Bettruhe anordnet, eine Hochlagerung des Beckens durch Unterstreichung eines Keilpolsters vornimmt, auf die Bauchdecke einen Eisbeutel oder sehr kalte Umschläge legt. Als Getränk darf nur Milch mit Eis verabreicht werden.

Gebärmutterblutung tritt in Erscheinung, wenn aus den Geschlechtsorganen dunkelrotes, oft mit Gerinnsel vermengtes Blut fließt. Die Krankheitserscheinung hat ihre Ursache meist in einer beginnenden Fehlgeburt, oft aber auch in Entzündungen und Neubildungen der Gebärmutter. Die Kranke muß absolute Bettruhe — unter Hochlagerung des Beckens durch Unterstreichung von Keilpolstern — haben. Auf die Unterbauchgegend legt man einen Eisbeutel oder sehr kalte Umschläge.

### Blutungen aus Wunden.

Wenn aus einer Wunde das Blut tropfenweise wie aus einem ausgeprezten Schwamm fließt (man nennt diese Art von Blutung Kapillare- oder Haarröhrenblutung), wird man den blutenden Körperteil hochlagern und mit dem Finger, dem man einen Watte- oder Jodoformgazestampfen unterlegt, einen Druck auf die Wunde ausüben und so versuchen, die Blutung zum Stillstand zu bringen. Wie die Wunde weiter behandelt werden soll, wird tiefergehend erklärt.

Entspricht einer Wunde ein ununterbrochenem Strom dunkelrotes Blut (der Nachausdruck dafür ist venöse oder Blutaderblutung) ist mit Sicherheit anzunehmen, daß eine Blutader verletzt wurde. Auch in diesem Fall wird man den verletzten Körperteil hochlagern und auf die Wunde einen entsprechenden Druck ausüben (siehe oben). Alle einschneidenden Verletzungen (wie zum Beispiel ein Strumpfband bei einer Krampfaderblutung) sind sofort zu entfernen. Kommt die Blutung durch den Druck auf die Wunde nicht ebensol zum Stillstand, muß eine Umschnürung der Gliedmaßen zwischen Wunde und Wundumgebung erfolgen.

Spricht aus einer Wunde stoffweise (mit Unterbrechung) hellrotes Blut, muß man von einer arteriellen oder Schlagaderblutung sprechen. Bei einem solchen Unglücks-

falle versuche man vor allem die Blutung durch Fingerdruck zum Stillstand zu bringen, und zwar bei Blutungen:

1. im Bereiche des Kopfes durch entsprechenden Fingerdruck auf die Halsschlagader;
2. im Bereiche der oberen Gliedmaßen durch Hochhalten und Druck auf die Oberarmschlagader;
3. im Bereiche der unteren Gliedmaßen durch Hochlagerung und Druck auf die Oberschenkelschlagader.

Da Schlagaderblutungen äußerst gefährlich sind, muß beim Auftreten stärkerer Blutungen sofort eine Umschnürung vorgenommen werden, um jede weitere Blutzufuhr zu unterbinden. Am besten läßt sich eine Umschnürung mit einer Serviette (Handtuch usw.) vornehmen, die man zu einem etwa 15 Zentimeter breiten Streifen zusammenlegt. Dieser Streifen wird um die verletzten Gliedmaßen oberhalb der Wunde geschlungen, an den Enden zusammengebunden, in die entstehende Schlinge ein kurzer Stoch geschoben, den man nun solange im Kreise dreht, bis sich die Schlinge ganz fest angelegt und die weitere Blutzufuhr unterbunden hat. Diese Art von Umschnürung wird sich bei Händen und Füßen gut anwenden lassen. Bei Verletzungen im Bereiche des übrigen Körpers wird eine Umschnürung zwischen Wunde und Herz mit elastischen Binden, Gummischlauch, Tuch usw. vorgenommen werden müssen.

### Der Wundverband.

Hüte dich, die Wunde zu verunreinigen! Feinlichste Sauberkeit ist bei ihrer Behandlung oberstes Gebot!

Nachdem die Blutung gestillt ist, reinige man sich, um die Wunde des Verletzten so sauber und keimfrei als möglich verbinden zu können, vor allem die Hände. Das geschieht am besten so, daß man mit heißem Wasser, Bürste und Seife fünf Minuten hindurch die Hände gründlich bearbeitet und sie dann in eine antiseptische (säulnwidrige) Flüssigkeit taucht. Antiseptische Lösungen, die für den Laien erreichbar sind: einprozentiges Jpsolwasser, dreiprozentiges Karbolwasser, 1/10prozentiges Sublimatwasser. (Ist reines gelochtes Wasser oder eine antiseptische Flüssigkeit nicht vorhanden, muß im Notfall reines Brunnen- oder Wasserleitungswasser genommen werden.) Die Umgebung der Wunde ist mit einem mit Benzin oder Äther benetzten Wattetampfen zu reinigen. Auf der Wunde liegende Blutgerinnsel müssen dort belassen werden. Die Wunde muß mit einer vierfachen Schicht eines antiseptischen Gazestoffes (Jodoformgaze, Dermatolgaze), über den man noch eine dicke Lage Karbolwatte legt, bedeckt werden. Dann fixiert man diesen Verband mit einem Tuch. Dem Verunglückten ist einzuschärfen, daß der verletzte Körperteil ruhig zu halten ist. Wenn man keine antiseptischen Verbandstoffe besitzt, bedeckt man die Wunde mit einem ganz reinen weichen Leinen- oder Baumwolltuch, daß man durch Abwischen mit einem heißen Eisen keimfrei machen kann. Daß das Auflegen von sogenannten Volksheilmitteln, wie zum Beispiel Spinnweben, Feuerschwamm usw., zu einer Blutvergiftung führen kann, hoffen wir, nicht besonders betonen zu müssen.

## Praktisch muß man sein Wie entfernt man...

**Biersflecke.** Am besten mit einer Lösung aus Natriumperborat und Wasserstoffsuperoxid. Diese beiden Chemikalien sowie die hiererfolgend angeführten, sind in allen Drogerien für ein paar Groschen erhältlich.

**Blutflecke.** Frische Blutflecke werden mit kaltem Wasser und Seife ausgewaschen. Wenn sie sich nicht entfernen lassen, behandelt man sie mit einer Weinsäurelösung. Bei älteren Blutflecken versucht man vorerst das gleiche Verfahren; wenn es erfolglos ist, nimmt man eine 20prozentige Natriumhypochloritlösung, wäscht die Flecken damit aus. Beim Verfahren mit Natriumhypochlorit muß man sofort mit heißem Wasser, später dann mit kaltem gut nachspülen.

**Fettflecke** werden vor allem mit Benzin (feuergefährlich) zu entfernen versucht und wenn nötig mit Filtrier- (Lösch-) papier bügeln. Auch warmes Seifenwasser wird in vielen Fällen gute Dienste leisten.

**Grassflecken.** Bei frischen Grassflecken sind Alkohol oder Äther, eventuell auch Chloroform anzuwenden. (Man vergesse beim Fleckenausspülen und Aufbewahren dieser Putzmittel ihre Feuergefährlichkeit nicht!) Bei älteren Flecken ist die Anwendung von Natriumperborat oder ammoniakalischer Wasserstoffsuperoxidlösung geboten.

**Grünspanflecke** müssen mit warmer zehnprozentiger Essigsäurelösung betupft und darauf mit lauwarmem Natriumchloridlösung nachbehandelt werden.

**Sarsflecke** können mit reinem Amylalkohol beseitigt werden, ebensogut läßt sich aber auch Äther oder Benzol für diese Zwecke verwenden.

**Kaffee- oder Ratsflecke** lassen sich am besten durch konzentriertes Salzwasser und reichliches Nachspülen mit Wasser entfernen.

**Milchflecke.** Wie jede Hausfrau weiß, setzt sich die Milch unter anderem aus Fett, Kasein und Milchzucker zusammen. Danach wird sich auch die Fleckbehandlung richten müssen. Vor allem wird man gut daran tun, die Fettbestandteile durch eine Mischung von Äther und Alkohol herauszulösen. Das Kasein wird sich mit verdünntem Ammoniak und der Milchzucker durch wiederholtes Nachwaschen mit Wasser entfernen lassen.

**Höfliche** wird die Hausfrau am besten mit süßer, lauwarmem Milch entfernen können.

**Stflecke, Mineralöflecke, Paraffinöflecke** können mit Äther, Benzin, Chloroform entfernt werden. (Feuersgefahr!) Beim Fleckenausspülen empfiehlt es sich, unter den Stoff Löschpapier oder einen Leinwandfleck unterzulegen.

**Rosinflecke** entfernt man durch eine konzentrierte Zitronensäurelösung. Nach der Fleckenentfernung muß sehr gut mit Wasser nachgespült werden.

**Rotweinflecke** werden durch Lösung von Natriumperborat und Wasserstoffsuperoxid schnell verschwinden.

**Rußflecke** entfernt man am besten mit einer 20prozentigen Weinsäurelösung.

**Teerflecke** lassen sich leicht durch Seifenwasser oder Terpentinöl entfernen. Die letzten Fleckreste werden mit Benzin oder Spiritus ausgeputzt.

# Weltgeschehen

## Internationale

### Der englisch-russische Streit

fährte zum Verbot der Einfuhr russischer Waren nach England. Die russische Regierung erklärte, sie werde sich dadurch nicht einschüchtern lassen und nicht dulden, daß sich ausländische Kapitalisten im russischen Arbeiterstaat als Herren aufspielen.

### Ostgrönland Dänemark zugesprochen.

Der Internationale Schiedsgerichtshof in Haag, hat in dem Rechtsstreit zwischen Dänemark und Norwegen entschieden, daß Ostgrönland Dänemark zugehört.

### Reisefieber der Minister.

Der englische Ministerpräsident MacDonald und der frühere französische Ministerpräsident Herriot (Bild) reisen morgen nach Amerika zum Präsidenten Roosevelt. Der deutsche Vizekanzler Papen und Minister Brüning sind seit Sonntag in Rom und unterhandeln mit dem Papst und Mussolini. Es wird ein Bündnis zwischen dem faschistischen Deutschland und dem faschistischen Italien vereinbart.



### Die Frage der Einheitsfront

Der Sozialdemokraten und Kommunisten beschäftigt die ganze europäische Arbeiterbewegung. Nach der Ansicht der sozialdemokratischen Parteien kann sie nur durch unmittelbare Verhandlungen zwischen der Sozialistischen Arbeiterinternationale und der Kommunistischen Internationale gelöst werden. Ortliche Vereinbarungen sind wenig aussichtsreich, weil die Kommunisten leider noch immer mit der Einheitsfront kleinliche Parteivorteile antreiben und das Schimpfen über die „sozialdemokratischen Verräter“ fortsetzen.

### Solidarität mit der österreichischen Arbeiterschaft.

Die Parteitage der schweizerischen und der lettlandischen sozialdemokratischen Arbeiterschaft fanden am Sonntag den österreichischen Sozialdemokraten brüderliche Kampfparolen. Sie wünschen uns Erfolg in unserem Kampf gegen die faschistischen Angriffe. Der Internationale Gewerkschaftsbund hat beschlossen, eine Abordnung seiner Leitung nach Österreich zu schicken. Sie soll sich ansehen, was hier vorgeht.

### Der Viermächteplan Mussolinis

gibt allgemein als begraben. Er scheiterte daran, daß Frankreich und seine Verbündeten von einer Änderung der Friedensverträge nichts wissen wollen.

### Dollfuß in Rom.

Am Dienstag ist Bundeskanzler Dollfuß plötzlich geflogen — wie die Osterglocken. Er wird Mussolini besuchen. Dollfuß ist gleichzeitig mit den deutschen Ministern in Rom. Das Volk erschrickt natürlich nicht, was der österreichische Ministerpräsident hier vereinbart. Frankreich betrachtet Österreichs Annäherung an die faschistischen Staaten mit Mißtrauen. Dollfuß ist im Faschistenland, aber gerade jetzt bemüht sich die österreichische Regierung, in Paris eine Anleihe zu bekommen! Da gibt's nichts: Geschick ist diese Außenpolitik...

Der Hauptauschuß des österreichischen Nationalrates hat vor einiger Zeit einstimmig einen sozialdemokratischen Antrag angenommen, der strengste Neutralität gegenüber allen ausländischen Staaten

und ihren Rüstungen, die Vermeidung jedes Scheines, als ob Österreich von solcher Neutralität abgehen könnte, gefordert hat. Wie ist der Romflug des Bundeskanzlers mit dieser einstimmigen Willensfundgebung der Volksvertretung vereinbarlich?

## Osterreich

### Die Schweizer Kredithilfe

für Österreich im Betrag von acht Millionen Franken ist im Schweizer Ständerat gebilligt worden. Die Genehmigung des Nationalrates steht noch aus. In der Schweiz haben sich einflußreiche Politiker dagegen gewendet, daß die demokratische Schweiz Österreich gerade in dieser Zeit unterstützt, in der hier ein politisches Abenteuer versucht wird.

### Eine große Täuschung

unterläuft dem Bundeskanzler Dollfuß noch immer. Einem französischen Zeitungsberichterstatter hat er auseinandergelegt, warum jetzt gegen die Sozialdemokraten registriert wird. Dann sagte er, seine Regierung stütze sich auf eine hinreichende Mehrheit.

Wenn er dessen so sicher ist, warum sträuben sich dann die Regierung und ihre Parteien so krampfhaft gegen Neuwahlen?

### Die beliebte Bundeshymne.

Am Sonntag sahen 60.000 Wiener dem Fußballkämpfer Tschechoslowakei-Osterreich zu. Als vor Beginn des Spieles die sogenannte „Bundeshymne“ — ihre Melodie ist die des alten Kaiserliedes — gespielt wurde, durchbraute ohrenbetäubendes Pfeifen und Spott der riesigen Zuschauermenge den Sportplatz. Das schwarzgelbe Lied wurde in Grund und Boden geschrien und gepfiffen. Bundeskanzler Dollfuß war anwesend und konnte sich mit eigenen Ohren von der Beliebtheit der Bundeshymne überzeugen.

**Eine sozialdemokratische Reichskonferenz** findet morgen Samstag, um 9 Uhr vormittags im Arbeiterheim Wien-Favoriten statt. Als Vertreter der Sozialistischen Internationale wird Genosse de Brocquere (Belgien) teilnehmen.

### Heimwehrmänner mit Kanonen und Maschinengewehren.

Bei Wörgl in Tirol veranstaltete die Heimwehr am Sonntag Manöver. Die Hahneschwänzer sind von der Tiroler Landesregierung schon seit einiger Zeit zur Silbepolizei erklärt worden. Die Heimwehrleute waren in Wörgl wie feldmäßige Bundesheerabteilungen ausgerüstet. Sie hatten nicht nur Maschinengewehre, sondern auch Gebirgskanonen zum Manöver mitgebracht. Hohe Offiziere des Bundesheeres und der Gendarmerie nahmen als Berater der Heimwehr am Wörgler Manöver der Hahneschwänzer teil. Selbstverständlich hat die Staatsgewalt gegen diese Waffen nichts einzuwenden. Nur Arbeiter dürfen keine Waffen besitzen. — Am selben Tag wurden in Schwaz in Tirol sieben rote Falken verhaftet. Einem hat man zwei Verbandspackerln — verbotene Kriegsrüstung — abgenommen. Aber die Heimwehr darf mit Kanonen auffahren. Österreich ist nämlich ein Rechtsstaat.

### Freigeiprochene bleiben in Haft.

Das Wiener Landesgericht hat es abgelehnt, die vom Schwurgericht freigeiprochene fünf Simmeringer Schützlinge zu entlassen. Das Gericht fand die angebotene Sicherstellung der Organisation von 31.000 Schilling (!) für fünf vollkommen mittellose Arbeiter als zu gering!

### Ein Uniformverbot für Baden

hat der christlichsoziale Bürgermeister Kolmann vom Landeshauptmann verlangt. Auch politische Spaziergänge sollen in Baden verboten werden. Den sozialdemokratischen Antrag, daß in Baden alle Selbstschutzverbände verboten werden, haben die Christlichsozialen abgelehnt. Sie meinen, Heimgewehraufmärsche seien dem Fremdenverkehr eines Kurortes förderlich.

### Ein verschärftes Bummelverbot

hat die Regierung durch Anweisung der Sicherheitsbehörden erlassen. Die Polizisten sollen politische Spaziergänge (Bummel) rücksichtslos verhindern und einsperren, wer sich auf die Straße traut. Daran hat sich die Wiener Polizei am Sonntag gehalten und gegen hundert sozialdemokratische Jugendliche, die sich auf den Straßen mit „Freiheit“ grüßten, eingesperrt. Weil nämlich Österreich ein Rechtsstaat ist...

### Redefreiheit in Österreich.

Die sozialdemokratische Wanderlehrerin Mlle Kulcar wurde von der Bezirkshauptmannschaft Böcklabruck zu zehn Tagen Arrest und 160 Schilling Geldstrafe verurteilt. Begründung: Sie habe den Bundeskanzler Dollfuß des Verfassungsverstoßes und Gesetzesbruches, den Bundesminister Fakaneg des Hochverrates und den Bundesminister Hintelen des Eidbruches beschuldigt. Wer solche, nicht wahr, ganz unbegründete Beschuldigungen aufstellt, gehört der nicht eingesperrt? Nach vierstägiger Haft konnte Genossin Kulcar ihre Versammlungsreise durch Oberösterreich fortsetzen. Jede Verammlung, in der sie spricht, ist jetzt überfüllt.

### Für Freiheit und Brot.

Der Gemeinderat von Schwachat hat die Regierung mit großer Mehrheit aufgefordert, die Notverordnungen zurückzunehmen, die Demokratie wiederherzustellen und Arbeit zu beschaffen. In die Gemeinderatsitzung schloß sich eine stürmische Volkskundgebung für die bedrohte Freiheit.

### Wieder ein aufgehobener Geschwornenwahrpruch.

Vorige Woche haben wir berichtet, daß das Leobener Schwurgericht nach der Kriegswirtschaftlichen Verordnung einen angeklagten Kommunisten nicht freisprach, obwohl alle sechs Geschwornen die Schuldfragen einstimmig verneinten. Am vorigen Donnerstag sprachen die Leobener Geschwornen einstimmig ein Mädchen vom Kindesmord frei. Wieder hat der Leobener Schwurgerichtshof kein Urteil gefällt, um nicht überbrechen

zu müssen. So achtet man die Wahrsprüche der Volkswächter.

### Schwarz-braune Bundesgenossenschaft.

Im Salzburger Landtag haben sich die Nazi mit den Christlichsozialen schon gefunden. Gemeinsam haben sie beschlossen, daß Lehrer nicht bei den Freidenkern und Kinderfreunden tätig sein dürfen. Die Bundesverfassung sichert jedem Bürger die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit zu. Der Salzburger Beschluß widerspricht diesem Staatsgrundgesetz.

### Kleine Pensionen gekürzt — Banddirektorengehälter unverändert!

Mit einer Kriegswirtschaftlichen Notverordnung sind alle Rechte der Bankangestellten aufgehoben und ihre Gehälter und Pensionen stark gekürzt worden. Gleichzeitig wurde eine Herabsetzung der Direktorengehälter notverordnet.

Die Kürzung der Gehälter und Pensionen der Bankangestellten ist am 1. April rückwirkend durchgeführt worden — mit einer kleinen Ausnahme: Die Bankdirektoren haben es sich beim Finanzminister durchgesetzt, daß sie am 1. April noch ihre Riesenbezüge ungekürzt ausbezahlt bekamen.

Der neue Kurs ist eben gerecht: Kürzung für die kleinsten Pensionen, aber keine Kürzungen für Riesegehälter von Bankdirektoren.

## Agrarpolitische Rundschau

### Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis ...

Die Vertreter des Reichsbauernbundes überreichten am 7. April dem Bundeskanzler eine Zusammenfassung von Wünschen, die im wesentlichen in folgendem gipfeln:

1. Schaffung des Milchgesetzes.
2. Die aufstrebende Entwicklung der österreichischen Schweineproduktion kann und soll durch entsprechende Handhabung der Marktregulierung und Einschränkung der Marktpfeifen gesichert werden.
3. Die Hinaussetzung der Preise für Phosphordüngemittel, die bei der letzten Zollnovelle gebunden wurden, bedarf einer Überprüfung.
4. Die Einfuhr von Vieh aus Ungarn wird dadurch umgangen, daß seitens Ungarns übermäßig schweres Vieh importiert wird, so daß eigentlich die doppelte Kontingentmenge auf dem Wiener und Wiener-Neustädter Markt zum Auftrieb kommt. Die Regierung wird gebeten, bei der ohnehin notwendigen Aussprache mit Ungarn über die Ausfuhr von österreichischem Holz auch auf diese Erscheinung bei der Einfuhr ungarischen Viehs Rücksicht zu nehmen.

Eine Abordnung des Landwirtschaftsverbandes sprach am 6. April beim Bundeskanzler vor und legte eine Entschliessung vor, in der es unter anderem heißt:

In Anbetracht der immer trostloser werdenden Lage der Gebirgsbauernschaft der gesamten Bundesländer Österreichs sieht sich der Österreichisch-bayerische Landwirtschaftsverband als Vertreter besonders der gebirgsbauernlichen Interessen veranlaßt, an die hohe Bundesregierung zur raschesten Befehdung der dringendsten Not mit folgenden Forderungen heranzutreten:

1. Als wichtigster Punkt zur möglichst raschen Hilfeleistung muß die Sicherung des Viehabsatzes zu auskömmlichen Preisen in die Wege geleitet werden, wozu folgende Maßnahmen notwendig wären:
  - a) der inländischen Erzeugung und den jeweiligen Marktverhältnissen tunlichst angepaßt weitere Drosselung ausländischer Vieheinfuhr;
  - b) die Ermöglichung der Viehbelieferung des Wiener Marktes für weiter entfernte Länder durch die Geltendmachung der sogenannten 100-Kilometer-Frachtzonen;
  - c) die Ermöglichung von Ausfuhr von Zucht-, Nutz- und Mastvieh ins Ausland, besonders nach Deutschland, durch günstigere Regelung.
2. Förderung des Holzabsatzes ins Ausland, speziell nach Italien, Deutschland und Ungarn, insbesondere durch
  - a) unbedingte Aufrechterhaltung der vollständigen Einfuhrsperre für Holz;
  - b) Förderung des inländischen Holzabsatzes durch Aufforderung an alle staatlichen und übrigen Ämter, zu Heizwecken Holz zu verwenden; Ermöglichung der Errichtung von Retorten-Holzverholungsanlagen in Österreich mit der Möglichkeit der Verwertung der Rohlungsabfallprodukte;
  - c) ehestige Einberufung einer Aussprache von Fachleuten und Interessenten, um die Frage der Möglichkeit des Baues von Holzgasmotoren (wie solche in Frankreich zu vielen Tausenden in Anlagen, beziehungsweise Fahrzeugen eingebaut sind) im Hinblick auf die Verwertung der österreichischen Holzbestände zu prüfen;
  - d) Einwirkung auf die Verwaltung der Österreichischen Bundesbahnen zur Einführung einer erträglichen Tarifpolitik insbesondere für die Holztransporte.
3. Verhinderung der Verschleudung der unverschuldet in Not geratenen Vauerngüter in den Gebirgsgegenden durch Erhöhung der Bundesmittel für den Besitzersparungsfonds und Gewährung von niederberzinslichen Krediten aus diesem Fonds.
4. Klare Bestimmungen über die Inanspruchnahme von Arbeitslosen durch die industriellen Bezirkskommissionen und Unterstützung aus der produktiven Arbeitslosenfürsorge, besonders für die Güterwegbauten und Ammellorationen.
5. Allgemeine Verringerung der sozialen Lasten, besonders auch durch Verbilligung des Verwaltungsapparates.

### Plakate unter Vorzensur.

Die sozialdemokratische „W a n z e i t u n g“ ist bei unseren Gegnern sehr unbeliebt, weil sie die Wahrheit in das Volk bringt. Am Montag hat die Regierung für alle Plakate die Vorzensur notverordnet. Wir sind neugierig, ob sie auch gegenüber Gekplakaten der Hahneschwänzer gehandelt werden wird.

### Wien kann stolz sein

auf die sozialdemokratische Aufbaubarbeit. Keine Stadt Europas hat in diesem schweren Krisenjahr einen so hohen Betrag für den Volkswohnungsbaubau aufgebracht, wie das rote Wien.

### Ungefochtene Notverordnungen.

Die Wiener Landesregierung hat am Dienstag beschlossen, weitere neun Kriegswirtschaftliche Notverordnungen beim Verfassungsgerichtshof anzufechten.

### Gegen die Sozialversicherungsangestellten

richten sich mehrere neue Kriegswirtschaftliche Notverordnungen. Ihre Gehälter wurden jenen der Bundesangestellten angeglichen, das heißt, stark gekürzt. Gleichzeitig aber wurden für die bei der Einzahlung der sozialen Abgaben säumigen Unternehmer bedeutende Erleichterungen notverordnet. So werden die „sozialen Lasten“ nach dem Wunsch der Unternehmer vermindert.

6. Scharfe Maßnahmen gegen die verkehrende Einwirkung aller Kartelle. Aus den Aufträgen des Generaldirektors der Alpen Montanengesellschaft Dr. Apold in der Sitzung des Industriellenklubs am 31. März 1933 geht die geradezu katastrophale Wirkung der Preisstiere auf die Landwirtschaft und damit auf die gesamte Wirtschaft klar hervor, zum Beispiel ist der Preis des Viehkalbes gegenüber dem Vorkriegspreis um 231 Prozent gestiegen.

7. Maßnahmen zur Verringerung der geradezu unerträglichen Preisspannung zwischen den Erzeugnissen der Urproduktion und Preisen, welche die Verbraucher zu zahlen haben.

8. Im Hinblick auf die außerordentliche Bedeutung der Almwirtschaft für Österreich, ungeführte Aufrechterhaltung der Bundesdotierung zur Förderung und Hebung der Almwirtschaft, zumindest keine größere Kürzung, als die anderen Positionen des Voranschlages für das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft erfahren sollten.

Nichts ist für die wenig erfolgreiche Agrarpolitik, welche die Christlichsozialen in Österreich gemacht haben, charakteristischer als die Forderungsprogramme der zwei großen christlichen Bauernorganisationen. Man erkennt aus ihnen, auf wie vielen Gebieten der österreichischen Agrarpolitik nach dem eigenen Urteil der Bauern der Erfolg verjagt geblieben ist. Was aber ist der Grund des Versagens? Vielleicht jene izzige Voraussetzung der österreichischen Agrarpolitik, die immer mehr auch zum A und O der Wirtschaftspolitik in Deutschland wird. Auf der Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrates, der Spitzenorganisation der deutschen Landwirtschaftskammern, hat Reichskanzler Hitler gesagt: „Daß unser Volk ohne Stäbter bestehen könnte, wissen wir aus der Geschichte, daß es ohne Bauern bestehen kann, ist unendlich.“ Dazu schreibt die „Frankfurter Zeitung“, die heute durchaus auf dem Boden der nationalen Regierung steht:

Bei aller Besajung des zweiten Teiles dieses Satzes wird man sich doch zu erinnern haben, daß man fast ein Jahrtausend in der deutschen Geschichte zurückgehen muß, um sich unser Volk ohne Städte vorzustellen. Erst mit der Gründung der Städte begann jene Glanzzeit deutschen Mittelalters, in der sich freie Menschen aus der Leibeigenschaft lösten, Gewerbetreibende, Handwerker und Handel eine Blüte wie nie zuvor erlebten, und wo es auch dem deutschen Bauern erst möglich war, sich aus tiefer Erniedrigung und Bedrückung zu erheben. „Stadtluft macht frei“, dieses alte Wort hat auch in Zukunft seine Geltung. Handwerk, gewerblicher Mittelstand und die Produktionsstätten einer unendlich reich verzweigten und vielgestaltigen deutschen Industrie sind mit ihren Arbeitermassen zum überwiegenden Teile um die deutschen Städte gelagert. Und wenn es auch erwünscht und mit allen erdenklichen Mitteln zu fördern ist, daß die städtische Bevölkerung für die Lebensbedingungen des flachen Landes besseres Verständnis aufbringe und daß der Arbeiter durch Vorstadtsiedlung, Arbeitsdienst und Landzuweisung zu einem Teile wenigstens wieder der Segnungen des eigenen Bodens teilhaftig gemacht werde, so ist doch die Aufgabe nicht aus der Welt zu schaffen, daß heute 41 Prozent der deutschen Bevölkerung von Industrie und Handwerk leben und in der Stadt ihren Unterhalt finden müssen, und daß die Land- und Forstwirtschaft nur die Hälfte dessen beschäftigt. Deutschland ist kein Agrarland. Diese Erkenntnis verpflichtet uns, die Zukunft der Nation nicht allein in der Erhaltung des Bauerntums zu sehen, sondern das ganze deutsche Arbeiter- und Bauernvolk in Stadt und Land muß die Hoffnung der Nation bedeuten.

Das gilt für Österreich genau so. Wer das nicht weiß, könnte eines Tages darauf kommen: Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht.

### Das Vereins- und Versammlungsgesetz auf Grund der Notverordnungen.

Das Amtsblatt für die Bezirkshauptmannschaften Amstetten und Scheibbs veröffentlicht in seiner letzten Folge Verfügungen über das Vereins- und Versammlungsgesetz auf Grund der derzeitigen bestehenden Notverordnung. Wir bringen diese Bestimmungen vollständig zum Abdruck:

#### 1. Öffentliche Versammlungen.

Wer eine Volksversammlung oder überhaupt eine allgemein zugängliche (also öffentliche) Versammlung ohne Beschränkung auf geladene Gäste veranstalten will, muß dies wenigstens eine Woche (gemäß Verordnung der Bundesregierung vom 13. März 1933, BGBl. Nr. 55, eine volle Woche statt der bisherigen drei Tage) vor der beabsichtigten Abhaltung unter Angabe des Zweckes, des Ortes und der Zeit der Versammlung an die Bezirkshauptmannschaft schriftlich (das heißt mit eigenhändiger Fertigung) anzeigen. Zwischen dem Tag, an welchem die Versammlung stattfindet, und dem Tag, an welchem die Anzeige bei der Bezirkshauptmannschaft einlangt (nicht etwa zur Post gegeben wird), müssen volle sieben Tage liegen (zum Beispiel: für eine Versammlung am 9. April muß die bezügliche Eingabe spätestens am 1. April bei der Behörde eingelangt sein), anderenfalls die Abhaltung der Versammlung als „gegen die Vorschriften des Gesetzes veranfaßt“, behördlich untersagt, beziehungsweise die Versammlung aufgelöst wird (§ 13, Absatz 1, des bezogenen Gesetzes). Die Versammlungsanzeigen unterliegen im allgemeinen gemäß Z. P. 43 a 2 des Allgemeinen Gebührentarifes von 1925 (BGBl. Nr. 208) einer Stempelpflicht von 1 S, aber keiner Verwaltungsabgabe.

#### 2. §-2-Versammlungen.

Aus dem Wortlaut des § 2, Absatz 1, Versammlungsgesetz, ergibt sich, daß Versammlungen, die „auf geladene Gäste beschränkt“ bleiben, nicht allgemein zugänglich, daher keine Volksversammlungen sind und somit einer Anzeigepflicht nicht unterliegen. Das sind die sogenannten §-2-Versammlungen, für welche jedoch unerlässliche Voraussetzung ist, daß der Veranstalter die Gäste vorher bestimmt hat. Es muß somit eine Liste der Personen aufliegen, an welche Einladungen ergangen sind, die „Gästeliste“ oder „Geladenenliste“, und muß jeder Teilnehmer eine auf seinen Namen lautende, vorher ihm bereits zugekommene Einladung in Händen haben. Anderenfalls liegt eine Anzeigepflicht vor und die nicht gesetzmäßig angezeigte, in der Tat jedoch als „allgemein zugänglich“ zu qualifizierende Versammlung muß im Sinne des § 13, Absatz 1, des bezogenen Gesetzes von der Behörde untersagt, beziehungsweise aufgelöst werden.

Die Behörde kann sich natürlich jederzeit von der Einhaltung dieser Vorschriften an der Hand der beim Vorsitzenden aufliegenden Gästeliste, beziehungsweise Geladenenliste die Überzeugung verschaffen, so auch insbesondere an der Hand dieser Liste prüfen, ob die Erschienenen mit den Geladenen ident sind.

Selbstverständlich liegt ein Übertretungsfall auch dann vor, wenn sich die Veranstaltung durch die Zahl der Einladenden und der der Einladung Folge Leistenden oder durch die sonstige Aufmachung — was nur nach den örtlichen Verhältnissen beurteilt werden kann — in Wirklichkeit als Volksversammlung darstellt.

Eine §-2-Versammlung liegt dann nicht vor: a) wenn zu einer auf geladene Gäste beschränkten Versammlung an dem Einberufer unbekannte Personen (Passanten) oder sonstige Einladungen verteilt werden, die nicht auf Namen lauten, sondern derart angelegt sind, daß jedermann einfach seinen Namen daraufschreiben und so als geladener Gast Zutritt finden kann; b) wenn zum Besuch einer solchen Versammlung in noch weitergehender, wie immer gearteter Form — etwa durch Plakate, Zeitungsaufsätze oder dergleichen — öffentlich aufgefordert wird. In solchen Fällen liegt vielmehr eine anzeigepflichtige, allgemein zugängliche Versammlung vor.

#### 3. Öffentliche Aufzüge und Versammlungen unter freiem Himmel.

Ausdrücklich aufmerksam gemacht wird, daß sowohl für öffentliche Aufzüge (auch Züge und Abmärsche, Fackelzüge usw.) als auch für Versammlungen unter freiem Himmel, selbst wenn sie auf vorher geladene Gäste beschränkt bleiben oder wenn sie von einem Verein veranstaltet würden, im Grunde des § 3 des Versammlungsgesetzes die mehrerwähnte Anzeigepflicht (sieben Tage) immer gegeben ist und daß darunter auch eine solche Veranstaltung in einem von außen einzuführenden Gasthausgarten oder dergleichen zu verstehen ist.

#### 4. Vereinsversammlungen.

Auch Vereinsversammlungen sind — was oft übersehen wird — der Bezirkshauptmannschaft gemäß Verordnung vom 13. März 1933, BGBl. Nr. 55, wenigstens eine Woche vorher (statt wie bisher 24 Stunden) unter Angabe des Ortes und der Zeit ihrer Abhaltung anzuzeigen; diese Anzeigen sind stempelfrei.

#### 5. Öffentliche Vereinsversammlungen.

Nach § 14 dieses Gesetzes kann ein Verein seine Versammlungen öffentlich halten, das heißt jedermann den Zutritt zu der Vereinsversammlung als Zuhörer oder Zuschauer gestatten; an der „Verhandlung“ dürfen aber in einem solchen Fall nur Mitglieder des Vereines und vorher und namentlich geladene Gäste teilnehmen.

Aus dem Gebrauch der Wendung „seine Versammlungen“ geht hervor, daß das Gesetz unter einer Vereinsversammlung nur eine vom

## Christliche Gewerkschaften.

Die kläglichste und schändlichste Rolle im gegenwärtigen Kurs spielen unzweifelhaft die christlichen Gewerkschaften. Die Herren Kunschak und Spalowsky, Heisinger und Dengler waren ja nie etwas anderes als die Anführer des organisierten Streikbruchs, sie haben oft und oft im Laufe der Jahrzehnte unter dem Schlagwort: „Gerechter Ausgleich der sozialen Interessen zwischen Kapital und Arbeit auf der Grundlage der christlichen Religion“, den Arbeitern einzureden versucht, daß der Klassenkampf die Arbeiter ins Verderben führt, daß es besser sei, den Weg der Verständigung mit dem Kapital zu suchen und auf ihm den berechtigten Ansprüchen der Arbeiter und Angestellten zum Durchbruch zu verhelfen.

Wohin dieser Weg geführt hat, ist längst klar. Er hat die Gewerkschaften gelähmt und zu einer Zeit, wo das Unternehmertum sich ohne Unterschied der nationalen oder konfessionellen Unterschiede in einer einheitlichen Organisation zusammenschloß, die Gewerkschaften an der vollen Entfaltung ihrer Kraft behindert. Er hat dadurch dem Kapitalismus das Leben künstlich verlängert und sich mitschuldig gemacht an dem Elend, der Not und Verzweiflung, die durch die Weltwirtschaftskrise über die Arbeiter hereingebrochen ist. Und auch jetzt noch, wo durch die eingetretenen Verhältnisse die Unhaltbarkeit des kapitalistischen Systems schlagend dar getan ist, wo auf verschiedenen Gebieten der Gedanke der Gemeinwirtschaft siegreich fortschreitet und der Produktion der Zukunft neue Wege weist, treten die christlichen Gewerkschaften unentwegt für das Privateigentum in der industriellen Produktion ein, fallen der natürlichen Entwicklung in den Arm und stützen ein System, das längst dem unentrinnbaren Untergang geweiht ist.

Vereinsvorstand durch Einberufung veranlaßte Zusammenkunft der Vereinsmitglieder versteht, die der Vorstand im Rahmen der Organisation des Vereines veranstaltet und die sich als Teil der jahungsmäßigen Vereinsaktivität darstellt (ordentliche oder außerordentliche Vollversammlung).

Der spezielle Zweck solcher Vereinsversammlungen ist gleichgültig; nicht nur solche Zusammenkünfte von Vereinsmitgliedern, die der Beratung und Beschlußfassung über Vereinsangelegenheiten dienen, sondern auch solche, in denen Vorträge gehalten oder Beschäftigten zwecken eiderufen werden, sind Vereinsversammlungen, sofern die oben angeführten allgemeinen Voraussetzungen zutreffen. Selbstverständlich können Vereinsversammlungen nur am Ort des Vereinstages abgehalten werden; Wanderversammlungen von Vereinen werden als öffentliche Versammlungen behandelt.

Ergibt die Prüfung, daß die als öffentliche Vereinsversammlung bezeichnete Versammlung in Wahrheit eine Veranstaltung nach dem Versammlungsgesetz darstellt, so ist die Frage, ob ein Unterlagungsgrund vorliegt, ausschließlich nach den Bestimmungen des Versammlungsgesetzes, nicht aber nach denen des Vereinsgesetzes zu entscheiden.

Gemäß § 2 der mehrerwähnten Verordnung der Bundesregierung vom 13. März 1933, BGBl. Nr. 55, sind auch Vereinsversammlungen, deren Zweck den Strafrechtlichen zuzurechnen oder deren Abhaltung die öffentliche Sicherheit oder das öffentliche Wohl gefährdet, von der Bezirkshauptmannschaft zu untersagen.

#### 6. Öffentliche Versammlungen, beziehungsweise Vereinsversammlungen in Verbindung mit Produktionen oder öffentlichen Darbietungen.

Es kommt auch vor, daß bei allgemein zugänglichen und bei öffentlich abgehaltenen Vereinsversammlungen oder im Anschluß an solche öffentliche Darbietungen, wie Lichtbildvorträge, Ansprachen und Musikvorführungen mit Kantorchern, Sprechchören und dergleichen vorgeführt, beziehungsweise Reden im Rundfunk oder mit Schallplatten übertragen werden.

Die Veranstalter sind vielfach der Meinung, daß mit der Anmeldung solcher Darbietungen nach dem Versammlungsgesetz bei der Bezirkshauptmannschaft allen gesetzlichen Vorschriften Genüge getan wäre. Nach dem Hofanzweltspruch vom 6. Jänner 1936, RGS. Band 64, Nr. 5, sind jedoch unter Produktionen nicht nur theatralische Vorstellungen, sondern auch Demonstrationen, Schaustellungen, Vorträge und Vorlesungen zu verstehen. Werden daher solche Darbietungen von den Veranstaltern allgemein zugänglich gemacht, so wird den Besuchern eine öffentliche Produktion im Sinne der Bestimmungen des zitierten S. D. geboten, wofür eine besondere Bewilligung (Produktionslizenz) erforderlich ist.

Hierbei ist es ganz unerlässlich, ob für den Besuch derartiger Veranstaltungen ein besonderes Entgelt (Eintrittspreis oder Regiebeitrag) eingehoben wird oder ob die Vorführung, entgeltlich oder unentgeltlich, nur zum Zweck der Propaganda erfolgt. Demgemäß haben sich sogar Vereine, auch wenn sie nach ihren Statuten zur Abhaltung öffentlicher Produktionen berechtigt sein sollten, sobald sie ihre Vorführungen der oben angeführten Art allgemein zugänglich machen, mit der „befonderen Bewilligung“ dafür auszuweisen.

#### 7. Sonstiges.

Schließlich wurde wahrgenommen, daß verschiedene (parteiliche) „Druckgruppen“ oder „Lokalorganisationen“ General-, Voll- oder Hauptversammlungen abhalten, obwohl ihr öffentlich-rechtlicher Bestand als Verein nicht nachgewiesen ist.

Hierfür ist erforderlich, daß der Behörde die Bildung des Vereines unter Vorlage der Satzungen (in fünf Gleichhüden) schriftlich angezeigt ist (§§ 4 und 5 Vereinsgesetz) und daß die

Was sich aber jetzt innerhalb der christlich-sozialen Gewerkschaftsbewegung vollzieht, ist der schändlichste Verrat, der je an den Interessen der Arbeiter verübt worden ist: die christlichen Arbeiter sind mit ihren Führern in das Lager der Diktatur abgerückt, die jetzt darangeht, die Gehalte, Löhne und Pensionen der Eisenbahner, Bank- und Sozialversicherungsangestellten, die teils durch Gesetz, teils kollektivvertraglich geregelt sind, mithin einen wesentlichen Bestandteil des Angestellten- und Arbeiterrechts darstellen, ohne Verhandlungen oder Vereinbarungen, mit einem Federstrich außer Kraft zu setzen. Und gegen die empfindlichen Verschlechterungen, die sie für die Lebenshaltung der genannten Kategorien bringen, hört man aus den Kreisen der christlichen Gewerkschaften nicht ein Wort des Widerspruches. Im Gegenteil! Der „christliche“ Gewerkschaftssekretär Saider hat in Eisenbahnerversammlungen in Waidhofen und Amstetten diese Maßnahmen noch verteidigt, er findet kein Wort gegen die Ungeheuerlichkeit, mit der von seiten der Regierung gegen Vertragsrechte vorgegangen wird.

Es ist für das Wesen der christlichen Gewerkschaften mehr als bezeichnend, daß sie den Arbeitern und Angestellten gerade jetzt in ihrer schwersten politischen Bedrängnis in den Rücken fallen und mit der Diktatur gemeinamte Sache machen. Statt einer Partei den Rücken zu kehren, die die Arbeiter entrechtet, unterstützen sie moralisch diesen Kurs und begehen offenkundigen Verrat an den Arbeitern und Angestellten. Der Lohn für diese Tat wird nicht ausbleiben; der Tag, an dem das Diktaturregime endet, wird auch der Tag der Abrechnung mit den christlichen Arbeiterverrättern werden.

Behörden (in diesem Falle die niederösterreichische Landesregierung) die Bildung dieses Vereines nicht untersagt hat.

Gegen die gesetzlichen Vorschriften veranfaßte Vereinsversammlungen werden nach § 21, Absatz 1, Vereinsgesetz, von der Behörde untersagt, beziehungsweise geschlossen.

### Bezirk Amstetten

Amstetten. Romunijische Mañber. Die Kommunistische Partei, die seit dem neuen Kurs ganz kleinlaut geworden, von der man nichts mehr sah und hörte, benützt die neuen Richtlinien, um sich bei den Arbeitslosen wieder in Erinnerung zu bringen. In einem Flugblatt redet sie von „Proletarischer Einheitsfront“, stellt eine Reihe Forderungen für die Arbeitslosen auf und hat als Gipfel der Unverschämtheit dem sozialdemokratischen Arbeitslosenkomitee am Montag, den 10. April, diese Forderungen mit der Bekanngabe übermittelt, daß am nächsten Tag (Dienstag), eine Arbeitslosendemonstration stattfindet, an der sich auch die Sozialdemokraten beteiligen sollen. Daraufhin haben wir dem Herrn Krammer einen Brief geschrieben und jede Mitwirkung an der Aktion abgelehnt, denn das wäre eine sonderbare Einheitsfront, in der die Handball Kommunisten pfeifen und die Sozialdemokraten tanzen. Wir lehnen die kommunistischen Parolen ab; da mag uns Krammer noch so sehr mit der unter Aufsicht der Öffentlichkeit erscheinenden „Noten Zählne“ drohen, es wird uns nicht beirren. Das Ganze war ja von Haus aus so angelegt, daß uns gar keine Gelegenheit blieb, uns mit dem Gegenstand überhaupt zu beschäftigen. Die Kommunisten sollen uns verschonen, wir brauchen und wollen sie nicht.

Amstetten. Amstetten — Waidhofen 2:2. Das Resultat spricht dafür, daß die Amstettner an Spielfähigkeit gewonnen haben, doch spielten beide Mannschaften mit wenig Ambition. Das Ergebnis entspricht den gezeigten Leistungen, ein Sieg stand beiden Mannschaften offen. Amstetten trat mit folgenden Leuten an: Lengger, Klimisch, Ellinger; Suebner, Pitticek, Schmiedler; Gausser, Lindenhöfer, Höfinger, Wendl, Weiß. Lengger im Tor, zeigte einigemal Unsicherheit und hatte es dem Glücksgott zu verdanken, daß das Argste ausblieb. Klimisch und Ellinger in der Verteidigung zeigten wenig Schußsicherheit und spielten schlechter als in den letzten Spielen. Suebner hielt seinen Flügelmann schlecht, an beiden Toren trägt er bestimmt seinen Anteil. Pitticek trippelte überflüssig und machte unnötige Fouls. Schmiedler war der beste Mann der Amstettner, zeigte viel Spielverständnis. Gausser gibt zu scharfe Flanken, die nicht zu bewerten sind, sonst gut. Lindenhöfer ist zu zaghaft und unentschlossen beim Schießen. Höfinger wird von Spiel zu Spiel schneller, doch wartete man vergeblich auf eine Kanone. Wendl zuviel eigenmächtig, sein Nebenmann Weiß unterstützt ihn bei dieser Tätigkeit. Waidhofen hat schon weit bessere Spiele geliefert. Deckung und Verteidigung waren der beste Mannschaftsteil.

Spielverlauf: Amstetten spielt mit der Sonne und bedrängt, doch gelingt keine Aktion. Waidhofen kann nach zweimaligen Durchbrüchen durch Großbauer einfinden und

das Resultat auf 2:0 setzen. Kampf im Mittelfeld. Wieder bedrängt Amstetten, endlich gelingt es Weiß, mit schönem Schuß den Stand auf 2:1 zu stellen. Seitenwechsel. Amstetten ist in Front, Korner folgt auf Korner. Waidhofen schießt sich an, das Resultat zu halten. Amstetten hat Glück. Angriff des Amstettner Sturmes, die gegnerische Verteidigung rettet zum Korner. Schmiedler schießt genau. Weiß köpft unhaltbar für den Waidhofner Tormann ein. Nachmals Angriffe der beiden Stürmerreihen, dann folgt der Schlußpfiff des Schiedsrichters. Schiedsrichter Spreiß überließ auf beiden Seiten Regelwidrigkeiten, benachteiligte aber niemand. Die Reserven spielten ebenfalls 2:2. Bei Amstetten sind noch einige Auswechslungen vorzunehmen, doch konnte man wahrnehmen, daß die Amstettner an Spielfähigkeit zunehmen.

Voranzeige. Zu den beiden Osterfeiertagen gastiert in Amstetten der allseits bekannte oberösterreichische Verein „Bewegung“ Steyr. Nach den Resultaten der Mannschaft gegen andere spielstarke Vereine zu schließen, werden sich die Hausherren bemühen müssen, ein ehrenvolles Ergebnis nach Hause zu bringen. Beginn an beiden Tagen 14 und 16 Uhr.

Amstetten. Kirchenaustritte. Die sozialistenfeindliche Politik unserer christlich-sozialen Regierung, verbunden mit den offenen und versteckten Brutalitäten gegen die österreichische Arbeiterklasse, haben in diesen Kreisen größte Erbitterung hervorgerufen. Die Los-von-Rom-Bewegung macht sich wieder in Austritten aus der römisch-katholischen Kirche bemerkbar. Die Arbeiterschaft kennt den versteckten Gegner und handelt eben danach.

Amstetten. Gruppe Amstetten des Arbeitertums- und Sportbundes. Am Sonntag, den 9. April, fand in der Turnhalle Kematen ein Gerätewettkampf, offen für die Gruppenvereine, statt. Obwohl nur in vier Vereinen geregeltes Turnen an den Hauptgeräten möglich ist, meldeten sich 28 Turner und Turnerinnen zur Konkurrenz. Die getätigten Übungen erforderten von jedem Wettkämpfer Können und oft äußerste Körperbeherrschung. Die erzielten Erfolge sind durchweg gut zu nennen, ein Beweis, daß es in unserer Gruppe mit dem meist so flüchtig behandeltem Geräteturnen wieder vorwärts geht.

### Bezirk Haag

Haag. Verhinderte Naziversammlung. Am 2. April wollten die Nazi in Weistrach eine Versammlung abhalten. Unsere „Braunen“ aus Haag hatten sie einberufen und begaben sich auch in größerer Zahl nach Weistrach, wo sie das Versammlungslokal allerdings schon von Heimwehr besetzt fanden, die sie mit „Fui Hitler!“ empfingen. Die Nazi rebanchierten sich dafür mit kräftigen Pfuirufen auf Starbemberg. Ihre Niederlage in Weistrach haben die Nazi dann noch im Schanfasten mitgeteilt, was bei der Bevölkerung nicht wenig Heiterkeit auslöste, weil sie so dumm sind, die eigene Niederlage auszulapfen.

### Bez. Waidhofen a. Y. Rundmachung.

Mit Gemeinderatsbeschluss vom 10. März 1933 wurden die Wasserbezugsgebühren ab 1. Jänner 1933, und zwar die Bemessungseinheit im Kaufhale mit S 450, bei Entnahme des Wassers nach Messer der Kubikmeter mit 23 Groschen (gestaffelt) festgesetzt. Der Tarif über die neuen Wasserbezugsgebühren wird an die Hausbesitzer beim städtischen Oberkammeramt ausgefolgt.

Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß auf Grund des Regulativs der Wasserbezugsanlage der Stadt Waidhofen an der Ybbs die Wassergebühren nach Bemessungseinheiten (Kaufhale) und die Grundgebühren (halbe Einheiten) bei Abgabe nach Messer ohne jeder weiteren Aufforderung am 2. Jänner und 1. Juli eines jeden Jahres in zwei halbjährigen Raten beim städtischen Oberkammeramt pünktlich einzuzahlen sind.

Die fälligen Wassergebühren unter Berücksichtigung der Erhöhung sind sofort einzuzahlen, ansonsten Verzugszinsen in Anrechnung gebracht werden müssen.

Waidhofen an der Ybbs, am 4. April 1933.

Der Bürgermeister: Moiss Lindenhöfer m. p.

Waidhofen. Dernberger und Deirekbacher enthaftet! Wie ein Lauffeuer verbreitete sich Montag nachmittags in Waidhofen die Kunde, daß die Genossen Dernberger und Deirekbacher, welche im St. Pöltner Kreisgericht wegen der

### Gasthaus mit Fremdenzimmer (Steiermark)

in Industriestadt mit 12.000 Einwohnern, krankheitsshalber zu verpachten. A u s k u n f t bei Herrn

Gemeinderat Hartinger, Amstetten.

**Kammer weiße Zähne** Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umso mehr, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten, gez. C. Chudoba, Jr. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube S. 0.90 und S. 1.40, und welse jeden Ertrag dafür zurück.

Vorfälle vom 16. März in Unterjudungshaus, freigelassen wurden und mit dem Abendzug hier ankommen werden. Hunderte von Parteigenossen und -genossinnen fanden sich am Bahnhof ein, um die beiden Genossen zu empfangen und zu begrüßen. Fröhlich strömte alles ins Gasthaus Hohenbrenner, um mit den Genossen noch eine kurze Weile beisammen sein zu können, und alles unterhielt sich auf das vorzüglichste, als plötzlich ein junger Mann mit einer braunen Pulsmannmütze in Begleitung eines Gendarmen im Gasthaus erschien, die Hand hochhob, es sah so aus, als ob er uns den Faschistengruß darbringen wollte, aber siehe da, es entströmte seinem Munde die Worte: „Binnen einer Minute ist der Saal zu räumen, widrigenfalls die Gendarmerie kommt.“ Nachdem sich die Anwesenden nicht in Nichts auflösen und verschüchtern konnten, dauerte es einige Minuten, bis sich der Saal leerte und ein Teil der Anwesenden verblieb noch im Gastzimmer. Schon aber führte die Gendarmerie in das Gasthaus und vertrieb die Gäste mit dem Gewehrkolben und mit dem Bajonett, dabei auch die Frauen und alte Männer alles nur nicht sanft behandelnd. Einem alten Mann mit 74 Jahren wurde das Glas Mokka aus der Hand geschlagen, die Frauen, welche nicht rasch genug laufen konnten, mit dem Gewehrkolben bearbeitet, die Leute über die Tische geworfen, gegen den Ofen gestoßen und es hätte nicht viel gefehlt, wäre durch diese Vorgangsweise der Ofen umgestoßen worden und das ganze Haus in Brand geraten. Seine Fede konnte überhaupt niemand bezahlen, aber die Wirtin wird dazu verhalten, ihre Steuern pünktlich zu entrichten. Dies nennt man dann „Gewerberettung“ in Österreich! Mit einer derartigen Brutalität haben wir die Staatsgewalt in Waidhofen noch nie vorgehen gesehen und es mußte ein Dr. Mahy (auch ein Deutscher) kommen, um derartig zerrüttete Methoden einzuführen. Nutzen wird es ihm allerdings blutwenig. Eine solche Vorgangsweise steigert nur den Haß der Arbeiterschaft gegen das herrschende Regime und mit zunehmender Blutigkeit hören wir immer wieder die Menschen sagen: „Wie lange noch!“

Waidhofen. Arbeiterturn- und Sportverein Waidhofen an der Ybbs. Sonntag, den 9. April, versammelte sich in Gagners Saal unsere Kinderabteilung, um Eltern und Freunden zu zeigen, wie hitzig es in unseren Turnstunden zugeht. Nach kurzen, einleitenden Worten und dem Liede „Herbei, herbei, ihr Turner all“ folgten in flotten Nacheinander Gymnastikturnen aller Altersgruppen, Singspiele, Gymnastik und Freiübungen, die alle mit Beifall aufgenommen wurden. Besonders freundliche Anteilnahme lösten die kindlichen Übungsformen der Kleinsten aus. In einem Sprechchor wurden alle aufgefordert, zu uns zu kommen, mit uns zu spielen und zu singen und sich mit uns an allem Schönen zu erfreuen. Ein

Freiheitslied beschloß die Vorführungen, die allen Anwesenden, Kindern und Besuchern, einige frohe Stunden gegeben. An die Eltern richtete wir den Appell: Schickt eure Kinder in unsere Turnstunden, wir wollen ihnen helfen, froh und gesund zu sein. Den musikalischen Teil besorgte in dankenswerter Weise das bewährte Arbeiter-Sakornorchester.

St. Georgen am Reith. Von der Feuerwehr. Die freiwillige Feuerwehr Unter-Ybbs befaßt sich in letzter Zeit in ihren Sitzungen und Versammlungen viel mit Politik. Man erzählt dort, die Sozialdemokraten hätten in Kogelsbach zwei Maschinengewehre versteckt; wenn sie sie finden, wollen wir sie gern der Feuerwehr spenden, sie mag sie dann als kleine Motorspritzen verwenden. Es zeigt den moralischen Tiefstand gewisser Menschen, wenn sie andere so verdächtigen als wären sie ausgemachte Brandstifter! Dabei wissen die Leute ganz gut, daß die Sozialdemokraten derartige Gewalttaten ablehnen und im Frieden leben wollen, der allerdings von niemandem mehr bedroht wird, als von den Anhängern des gegenwärtigen Kurzes. Allerdings: wenn die Vertreter der Gewalt und Rechtlosigkeit glauben, Sozialdemokraten müßten sich alles gefallen lassen, dann können sie einmal auch an den Unrechten kommen; Freiwild, das man straflos hegen kann, sind wir noch lange nicht. Dabei haben sich die patentierten Feuerlöscher untermisch blamiert, indem sie Rauch, der vom Kalklöcher herrührte, für ein Feuer hielten. Besonders Herr Leopold Huber tut sich als Sozialdemokrat rühmlich hervor; er hat den Kampf gegen uns als seine Hauptaufgabe erkoren, er läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, sich mit uns zu beschäftigen. Wir verzichten allerdings auf solches Interesse, möchten dem Huber dagegen raten, die Satzungen des Landesverbandes der niederösterreichischen Feuerwehren durchzulesen; er wird dann finden, daß die Feuerwehr als gemeinnützige Einrichtung sich mit Politik überhaupt nicht zu beschäftigen hat. Wir sagen das ihm und seinen Kameraden, die gemeinsam an einem Strang ziehen: kümmert euch um eure Pflichten, wir sind gar nicht neugierig, was ihr über uns Sozialdemokraten denkt und gegen Verleumdungen werden wir uns zu wehren wissen.

**Bezirk Gaming**

Gaming. Rassenlehre oder Fliegerei? Seit unser geliebter Gemeindevorstand Dr. Wawra gestorben ist, wird die Gemeindevorstellung bis zur endgültigen Besetzung von fremden Ärzten provisorisch geleitet. Gegenwärtig wird die Stelle vom Herrn Dr. Gutovsch aus Wien auszufüllen und geleitet. Dieser Herr Doktor hat leider nicht das Glück, so ein rassen-

reines Äußere zu besitzen, obwohl er Arier ist, was so manche Herren und auch Frauen aus Gaming zu haben glauben. Also das Äußere dieses Arztes gab einigen vor dem Geschäft des Produktenhändlers Herrn Schr. stehenden und mit dem Nachrichtenaustausch beschäftigten Frauen Anlaß, sich über die Stammeszugehörigkeit des Arztes zu unterhalten. Herr Schr. als pfiffiger und witziger Geschäftsmann konnte es sich nicht versagen, den gerade vorübergehenden Arzt mitten auf der Straße zu stellen und ihn, ohne irgendein Gespräch als Einleitung eventuell vorauszuschieben, zu fragen, ob er ein „Jude“ oder ein Nazi sei, da die bereits bejagten und nicht wenig witzbegierigen Frauen dies wissen wollten. Herr Dr. Gutovsch war so freundlich und beantwortete die erste Frage mit Nein, blieb ihnen aber über seine politische Einstellung die Antwort schuldig und ging wieder seiner Wege, da ihm sein Beruf als Arzt wichtiger zu sein schien als die neugierigen Nachbarn. Welchen Eindruck der Arzt von den Menschen in Gaming haben wird, läßt sich leicht vorstellen. Den Bildungsgrad des Herrn Schr. zu beurteilen, überlassen wir den Lesern.

Gresten. Ein Hoffnungsreicher. Samstag, den 1. April, fand in Gresten eine spontane Kundgebung der Arbeitslosen statt. Nach der Kontrollmeldung sammelten sich ungefähr 100 Arbeitslose vor dem Rathaus und beauftragten das Arbeitslosenkomitee, dem Bürgermeister Anderle eine Resolution zu überreichen, in der die Gemeindevorstellung ersucht wird, die Forderungen der Arbeitslosen nach Beschaffung von Arbeit an den maßgebenden Behörden zu vertreten. Insbesondere wurde auf die Durchführung der geplanten Regulierungsarbeiten im Schmidgraben und in Ybbsbach verwiesen. Ebenso kam in der Resolution zum Ausdruck, daß die fortwährende Kürzung der Notstandsunterstützung ohne gleichzeitige Arbeitszuweisung auf die Dauer ganz untragbar sei. Nachdem diese Forderungen den anwesenden Arbeitslosen zur Kenntnis gebracht und von ihnen genehmigt worden waren, überreichte das Arbeitslosenkomitee unter Führung des Lokalbannes August Kogler diese Resolution dem Bürgermeister. Dieser versprach, die Forderungen auf das tatkräftigste zu unterstützen und alles daran zu setzen, daß die genannten Regulierungsarbeiten, welche schon seit längerer Zeit geplant sind, auch zur Durchführung gelangen. Nach der Überreichung entfernten sich die Arbeitslosen in vollster Ruhe, das Bürgerium hatte sich, wie schon des öfteren, umsonst gefürchtet. Es liegt den Arbeitslosen ganz fern, die Mitbürger von Gresten in Schwärmen zu versetzen. Man wollte durch die Aufmärsche nur die Bevölkerung auf die untragliche Notlage der Arbeitslosen aufmerksam machen. Man hätte von der Grestener Bevölkerung mit Recht erwarten können, daß sie mehr

Verständnis diesen Armen entgegenbringt als dies tatsächlich der Fall war, denn sonst hätte man ihnen nicht die Gendarmen auf den Hals zu hegen gebraucht, wie es vergangenen Sonntag geschehen ist, wo ein höherer Gendarmenbeamter — zur Befriedigung der gaffenden Anwesenden — die Arbeitslosen mit brillender Stimme zur Ruhe verwies. Der Mann hat sicher noch niemals Hunger verspürt, sonst hätte er gewiß auf mäßigere Weise und ohne Androhung von Waffengewalt das gleiche erreicht. Hoffen wollen wir noch, daß die Vorprache des Arbeitslosenkomitees auch von Erfolg sein möge.

**Bezirk Scheibbs**

Scheibbs. Unbegründete Sparmaßnahmen. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, wird ab 1. Mai beim Postamt Scheibbs auf Antrag der Direktion eine Verschlechterung eintreten, und zwar soll der erste Bestellgang eingestellt werden. Sollte dieser Antrag in Tatsache umgesetzt werden, so würde das eine Verschlechterung der Postverhältnisse um 40 Jahre bedeuten, denn schon damals wurde zweimal täglich die Post den Parteien zugestellt und vor dem Krieg dreimal täglich. Wir hoffen, daß die Gemeinde sowie alle Körperschaften scharf gegen diese Verschlechterung Einspruch erheben werden, da es sonst zu einem unhaltbaren Zustand käme. Die Parteien würden ihre Post erst in der Zeit von 1/2 bis 1/4 Uhr bekommen und der letzte Postzug geht von Scheibbs um 5.10 Uhr ab, so daß so manchem die Zeit nicht mehr gegeben sein wird, die Post noch am selben Tag beantworten zu können. Zwei wichtige Fragen sind noch die Paketzustellung und die Geldzustellungen jeden Monatsersten. Dadurch, daß die gesamte Postzustellung erst nachmittags ist, braucht der Angestellte einmal längere Zeit und kommt so viel später zu der Paketzustellung, so daß die Gefahr besteht, daß der größte Teil der Pakete in den Abendstunden zugestellt wird. So mancher Generaltreibende braucht seine Ware schon nachmittags, er hat aber nicht die Möglichkeit, sie abzuholen, so daß er Schaden erleidet. Wie es bei der Paketzustellung ist, so ist es auch bei der Geldzustellung, wo der Angestellte außer der Post auch noch die Geldzustellung hat und nicht fertig werden kann, wenn man mit der Zustellung bis zum Postzug warten muß. Diese Ersparungsmaßnahmen sind vollständig unbegründet, sie bedeuten für Scheibbs einen großen Schaden, das schließlich als Sommerfrische doch eine bessere Berücksichtigung verdient. Wir glauben daher kaum, daß die Bevölkerung sich diese Einschränkung gefallen lassen wird, und da die Postgebühren ohnedies erhöht wurden, versteht niemand, was hier geschieht. Sollte sich die Notwendigkeit ergeben, werden wir noch aufzeigen, wie und wo es möglich wäre, Erparungen zu machen, ohne daß die Bevölkerung zu Schaden kommt.

**Amstetten**

**Molkerei Amstetten** 4560  
Verkaufsstellen: Hauptplatz 23 (Gruberhaus), Tel. 195/IV. Kubasterstraße 7, Tel. 184/VIII. Lieferant des Arbeiterkonsumvereines. Johanna Gutschmidt

**Johann Schimanko, sen.**  
Maurermeister, Feldstraße 7 4583

**Leopold Dollfuß**  
Gasthof zur Stadt Wien, Wienerstraße 18  
Tel. 48. Autotaxi, Fremdenzimmer 4564

**Elektrische Installationen, Radio-Apparate** auch Teilzahlung bis 12 Mon. Tel. 162

**Karl Geyrhofer** 4553  
Drogerie — Parfümerie — Photo  
**HANS PREISSEGER**  
Wienerstraße 14

**Gastwirtschaft TODT**  
Rathausstr. 12, Tel. 142 Klubzimmer u. Saal

**Karl Teichmann**  
Zementwarenerzeugung, Beste Bezugsquelle für Siedler, Ybbsstraße 14 4580

**Johann Brunners wtw.**  
Weinhandlung in Flaschen und Gebinden  
Wienerstraße 47, Telefon 49 4579

**Johann Schindler**  
Konfektion und Modewaren 4555  
I. Amstettener Dampfbäckerei  
E. Janks Nachf. **OTTO KAIL**  
Wienerstraße 11 4552

**St. & A. Hopferwieser**  
Zimmereigeschäft, Bautischlerei, Dampf- säge und Hobelwerk 4551

Warenhaus zur Billigkeit 4549  
**Adolf Greger** Hauptpl. 36-38

**Diese Inserenten legen Wert auf Arbeiter- und Bauern-Konsumenten!**

**Vorboten des Frühlings**  
Mäntel encl. S 22,-, 25,-, 39,- MODENHAUS 4554  
Blusen . . . S 2,90, 3,90, 4,80 OTTO GÖTZL  
Stoffkleider . . . S 10,-80 AMSTETTEN  
Modellhüte . . . S 4,50

**Ph. Mr. Franz Körner**  
Marienhilf-Apothek 4548  
Amstetten, N.-Ö. Ecke Wienerstr.-Schulstr.

**Wieselburg a. d. Erlauf**

**Brüder Grabner** 4547  
Fleischhauerei, Gasthof, Fremdenzimmer

**ALOIS REDLINGSHOFER**  
Gasthaus und Fleischhauerei  
Mankerstraße 14 4576

**Karl Kammerhuber**  
Walzmühle Breitenbach, 457-  
Post Petzenkirchen an der Erlauf

**Moser's** Gasthof und  
Fleischhauerei  
Gute Speisen und billige Fremdenzimmer  
Mankerstraße 4 4575

**Moritz Greger**  
Warenhaus 4574

**Karl Amashauffer**  
Mühle und Bäckerei  
Petzenkirchen 4006

**Alfred Griessler**  
Spezerei, Wäsche, Schuhe 4577

**F. WEINER**  
Kaufhaus, Fahräder, Nähmaschinen 4605

**JOHANN FASCHING**, Gastwirt  
Motorrad, Bmw, Taxi 4604

**Kaufhaus Alois Marchand**  
4611

**Hans Huber** Gastwirtschaft, St. Valentin 4610

**Walter Dietrich**  
Bäckerei und Mehlmerschleiß 4609

Gasthof „zum gold. Hirschen“ **Franz Frech**  
Gute Speisen u. Getränke, Fremdenzimmer

**Ybbs a. d. Donau**

**Warenhaus Heinrich Ortmayr**  
Billigste Einkaufsquelle in Herren-, Damen- und Kinderkonfektion. Schuhe. 4567

**Eisenhandlung** 4562  
**Brüder Elhenitzky**  
Wasserleitungsbau — Spenglerei

**Franz Sommer**, Malermeister

**Alois Viehtauer**  
Molkereifederlage Erlauf. Sämtliche Milchprodukte u. Eier frisch lagernd 4571

Besuchen Sie das 4570  
**Warenhaus Schachner**

**LEO HOFMANN**  
Leder, Lederwaren und Strümpfe 4569

**Karl STEINACKER**  
Gärtnerei und Samenhandlung 4568

**Stefan Hahn** Fleischhauer  
und Selcher 4565

**Kaffee Fleischerhandl** 4564

**Franz Biberauer**  
Weiß- u. Schwarzbäckerei, Mehlmerschleiß 4563

**Josef Rauchenberger**  
Farben, Lacke u. Malutensilien. Eigene 4561  
Spezial-Farbwarenerzeugung, Wienerstr. 14

**Otto Amstler** Bäckerei und  
Viktualien 4560

Reserviert

Erlauf **Karl Neumann, Erlauf**  
Weiß- und Schwarzbäckerei 4607

**Möbelhalle - Tischlerei**  
Karl Bone (Fabrik Zell a. Y.), Telefon 135

**Heinrich Ellinger**  
vormals Georg Helmhart's Wwe.  
Papier-, Schreib-, Schul- und Zeichenrequisiten-Handlung 4588

**Hotel-Café Inführ**  
Zentralheizung 4591 Große Säle

**Konsum- und Spargenossenschaft**  
Waidhofen an der Ybbs  
mit 11 Verkaufsstellen

**FRITZ RINNER** 4590  
Spezerei — Wäsche — Weyerstraße 15

**Dampfbäckerei Stahrmüller**  
Gastwirtschaft 4599  
Waidhofen-Zell Telefon 145

**Rudolf Pöchlacher**  
Fleischhauerei und Selcherei Ybbsitz  
Lieferant des Konsumvereines 4603

**Fritz Pänkbauer** 4586  
Gastwirtschaft und Fleischhauerei

**Gasthaus Josef Pänkbauer**  
Hilm Nr. 25 4585

**Hausmenning**

**Aloisia Teuffl**  
Fleischhauerei und Selcherei 4588

**Hermann Ganglmayer**, Gastwirt  
Treffpunkt sämtlicher Organisationen der Arbeiterpartei 4587

**Anna Wagner**  
Fleischhauerei und Selcherei 4586

**Konsum- und Spargenossenschaft Hausmenning**  
Leistungsfähigstes Institut auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung. Eigener Bäckereibetrieb. Abgabestellen:  
**Hausmenning, Neufurth und Hilm-Kematen**

**Amstetten**

**Musik- u. Radiohaus**  
**KARL FREY**  
32jähr. Bestand. Zahlungserleichterungen

**Führer durch die Geschäftswelt**

**Frisiersalon Hanisch**  
Amstetten, Ardaggerstraße

**RUDOLF GEYRHOFFER**  
Teppiche / Vorhänge // Linoleum  
HAUPTPLATZ 5

**Waidhofen a. d. Ybbs**

**Josef Wagners**  
Gasthaus „zum Mohren“  
Billige Speisen, Stiegl-Bier, Gasthausgarten

**Allgemeiner Konsumverein**

**„Pöchlarn-Neuda“**

Verkaufsstellen in:  
Neuda — Wieselburg — Scheibbs  
— Kienberg — Langau — Lackenhof — Gresten — Ybbs — Amstetten — Mauer — Blindenmarkt — Loosdorf

# Wo ist das Leben?



## Nachrichten aus Niederösterreich

### Essigsäure statt Bier.

Ein 82-jähriger Bauer in Schimmelsberg kam aus dem Gasthaus in leicht alkoholisiertem Zustand nach Hause. Wie das in angeheitertem Zustand bei manchen Menschen vorkommt, empfand der Bauer Durstgefühl. Er nahm eine Bierflasche zur Hand, in der sich aber nicht Bier — sondern Essigsäure befand. Den ganzen Inhalt, einen halben Liter, trank der Bauer in einem Zug aus. Er erlitt schwere innere Verletzungen. Kurze Zeit später ist er gestorben.

### Selbstmord eines Soldaten.

In St. Pölten hat sich der 23-jährige Infanterist Vinzenz Nirschl durch einen Schuß aus seinem Dienstarabiner entleibt. Er hat die Tat während der Nacht in der Kaserne begangen. Plötzlich ausgebrochene Gemütsdepression wird als Motiv der Tat angenommen.



### Das tragische Ende einer Ehe.

Die Ehe des in Mödling lebenden Ehepaars Nebohy war nicht glücklich. Es gab wiederholt Streitszenen. Ursache der Zwistigkeiten waren die ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse. Der Mann ist Schuhmacher, er hatte in verchiedenen Schuhfabriken gearbeitet. Als er seine Frau kennenlernte, erzählte sie ihm, daß sie eine Mitgift von 3000 Tschekenkronen erhalten werde, sie brachte jedoch nur 1000 Tschekenkronen in die Ehe mit. Das mag zur ersten Verstimmung beigetragen haben. Es kam zur Ehescheidung. Eines Tages wollte der Bruder des Nebohy zu Besuch kommen. Die Tür war versperrt. Nach wiederholtem, vergeblichem Klopfen wurde die Tür gewaltsam erbrochen. Ein graufiger Anblick bot sich dar. Die Frau lag mit gefährlichen Wunden am Kopf und Hals blutüberströmt tot im Bett. Der Mann lag unter seinem Bett mit einer tiefen Halswunde bewusstlos in einer Blutlache. Er konnte wieder zum Bewußtsein gebracht werden. Nun halbwegs geheilt, hatte er sich vor dem Schwurgericht zu verantworten. Er war des Mordmordes an seiner Frau angeklagt. Nebohy gab zu, seiner Frau Liebe mit einer Gade auf den Kopf gesetzt und dann mit einem Schußknip ihr den Hals durchschnitten zu haben. Sodann habe er sich selbst das Leben nehmen wollen. Der Angeklagte sagte, er habe sich mit seiner Frau ausöhnen wollen. Sie sei auch bereit gewesen, habe jedoch geäußert, ihre Schwester sei dagegen. Dann hätten sie beide geweint. Die Frau habe gesagt, sie wolle sterben. Da griff er zur Gade, schlug auf den Kopf seiner Frau los und durchschnitt ihr den Hals. Er bedauere, daß er zum Leben zurückgerufen wurde und nicht mit seiner Frau gestorben sei. Die Geschworenen bejahten einstimmig die Hauptfrage auf Mord. Leopold Nebohy wurde zu neun Jahren schweren Kerker verurteilt. Er nahm die Strafe an.

### Großes Schadenfeuer.

Der große Bauernhof des Josef Brenner in der Gemeinde Raasdorf bei Mödling ist samt allen Getreide- und Futtermitteln vollständig niedergebrannt. Achtzig Tiere, Kühe, Kälber, Schweine und Hühner gingen auf die kläglichste Weise zugrunde. Trotz aller Mühe konnten die Tiere nicht gerettet werden. Es wird angenommen, daß ein Funke aus der Lokomotive eines von Friedberg nach Wpaung fahrenden Personenzuges den Brand verursacht hat. Der Schaden beträgt etwa 60.000 S.

### Eine falsche 100-Schilling-Note

hat ein Kaufmann in Stein an der Donau von einer Weinhauerfamilie in Förtthof erhalten. Die Förtthofer Familie wieder bekam die falsche Geldnote von einem Gastwirt in St. Pölten. Es handelt sich um ein ausgezeichnetes Falsifikat, das nur in der Dicke des Papierses von einem echten 100-Schilling-Schein abweicht.

### Im Raggegebiet abgestürzt

ist am vergangenen Freitag der 22-jährige Fleischhauergehilfe Josef Freitag aus Wien. Am Schafhalt bei der Brandschneide stürzte er etwa 20 Meter tief ab. Der Abgestürzte blieb schwer verletzt bewußtlos liegen. Ein Träger fand ihn auf und alarmierte sofort aus Kaiserbrunn eine Rettungsexpedition. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es, den Verunglückten zu bergen und ins Tal zu schaffen. Josef Freitag erlitt schwere innere Verletzungen.

## Scheußliche Tat eines jungen Mannes.

### Ein Mädchen bestialisch ermordet.

Der 22-jährige Josef Riso, ein schlecht veranlagter Bursche, leichtsinnig und diebisch, hat eine furchtbare Mordtat auf sein Gewissen geladen. Er hatte seine Mutter bestohlen. Die Mutter drohte mit der Anzeige, wenn er das gestohlene Geld nicht zur Stelle schaffe. Der Bursche brachte das Geld zur Stelle — wobei er einen Raubmord beging.

### Erdrosselt aufgefunden.

Die 22 Jahre alte Schneiderin Marie Stoll, ein bildhübsches, anständiges Mädchen, stand knapp vor der Hochzeit. Ihr Bräutigam, der 24-jährige Anstreichergehilfe Franz Dania, kam vergangenen Samstag um 2 Uhr nachmittags zur Wohnungstür der Marie Stoll. Die Tür war wohl verschlossen, doch gab sie auf einen leichten Druck sofort nach. Im Zimmer bot sich dem Eintretenden ein Bild des Entsetzens. Zwischen dem Bett und dem Divan lag Marie. Sie rührte sich nicht, sie war tot. Die Augen standen weit offen. Um den Hals war ein Stoffgürtel fest geschlungen und geknotet. Das bedauernswerte Mädchen war erdrosselt worden.

### Ein Raubmord.

Entsetzt lief Dania aus dem Hause in die nächstgelegene Wachtstube. Polizei- und Kriminalbeamte eilten in das Haus, wo die Tat geschehen war. Der erste Eindruck war: Mord. Nach flüchtiger Feststellung des Tatbestandes war es zweifellos Raubmord. Aus dem Munde der Toten war Blut geflossen. Neben dem fahlen Gesicht lagen zusammengeknüllt und ein wenig mit Blut durchtränkt zwei frische Taschentücher

aus dem Besitz der Toten. Aus dem Kasten fehlte ein Einlagebuch der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien, das auf 1500 S gelautet hat. Ein Stui, das den Schmuck der Toten enthalten hat, war leer. Es fehlten zwei goldene Armreifen und eine Armbrette aus Weißgold. Der Polizei war es bald klar, daß der Täter im Zimmer der Ermordeten sehr gut Bescheid wußte.

### Der Täter verhaftet.

Noch am gleichen Abend war es der Polizei gelungen, den Mörder zu eruiieren und festzunehmen. Es war Josef Riso, der seit einiger Zeit mit Marie Stoll und ihrem Bräutigam bekannt war. Er verlegte sich aufs Reugnen und legte ein zynisches Benehmen an den Tag. Gestand aber dann doch: die Marie Stoll habe ihm über sein Ersuchen versprochen, ihm zur Sanierung seiner Nage 300 S zu geben. Als er vor-mittags gekommen sei, wollte sie das Geld aber nicht zur Verfügung stellen. Deshalb sei er nachmittags nochmals gekommen und habe sie „gebeutelt“. Darauf habe sich die Marie Stoll aus dem Zimmer entfernt, und er habe den Schmuck an sich genommen. Einem weiteren scharfen Kreuzverhör unterzogen, brach der Mörder zusammen und legte schließlich ein Geständnis ab. Er hat einen Raubmord beabsichtigt und ausgeführt.

So hat schlechte Veranlagung und Leichtsinn zum Verbrechen geführt. Ein junges, wertvolles Menschenleben ist auf bestialische Weise vernichtet worden.

Nasenbeines und mehrfache schwere Quetschungen des Unterleibes erlitten.

### Ein Bär bei Berndorf!

Daß es in der Gegend von Berndorf noch Bären geben sollte, hat wohl niemand angenommen. Und doch gibt es dort scheinbar noch solche Viecher. Ein Gendarmeriebeamter, der die Höhe des Rosaliengebirges überschritt, war nicht wenig überrascht, als er wenige Schritte vor sich einen jungen braunen Bären sah. Das Tier tollte in bester Laune drollig herum. Mit Hilfe einiger Jäger gelang es dem Gendarmeriebeamten, das puplige Kerlchen einzufangen und in ein Forsthaus zu bringen. Der kleine Meister Reß dürfte einem Wanderzirkus entspringen sein.

**Fahrräder 1933**  
Nähmaschinen  
**PICK** auch gegen Teilzahlung  
**WIEN IX, Liechtensteinstraße 27 IV, Wiedner Hauptstraße 8**

### Bei einer Kauferei verletzt

wurde in Möndorf der 58-jährige Hilfsarbeiter Blasius R. Er schleppte sich blutüberströmt und mühselig des Nachts bis in das Wohnzimmer Linienamt Kriesterstraße, wo er völlig erschöpft ankam. Der Mann erzählte, daß er vor etwa einer Stunde bei einer Kauferei in Möndorf verletzt wurde. Er hatte eine Nervenerschütterung, einen Bruch des

# Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 17. April bis inkl. Sonntag 23. April

**Ostersonntag, 17. April.** 10.40: Josef R. Harter: Ich begegne Napoleon. — 11.00: Die Kammermusik von Johannes Brahms. — 11.30: Die neuesten Ausgrabungen in Ägypten. — 12.00—14.00: Orchesterkonzert. — 15.05: Gitarrenmusik. — 16.05: Ernst Scheibelreiter: Ostergeschichte. — 16.30: Reise nach Transjordanien. — 17.00: Nachmittagskonzert. — 18.15: Bergfrühling. — 18.45: C. F. Meyer: Aus „Hütens letzte Tage“. — 19.25: Originalkompositionen für Klavier. — 20.00: „Frauen, ihr macht uns das Leben schön“, Fruntpotpouri. — 21.45: Abendkonzert (Otto Wacel).

**Dienstag, 18. April.** 15.20: Musik für Violoncello und Viola da gamba. — 15.50: Die Ausstellung deutscher Handzeichnungen des 14. bis 17. Jahrhunderts in der Albertina. — 16.05: Was man vom Kraftfahrrecht wissen soll. — 16.50: Nachmittagskonzert (Edi Seidl). — 18.05: Giftmittel im Pflanzenschutz, besonders im Obstbau. — 18.30: Eine neuerwachte Kunst. Alte und neue Gobelins. — 19.30: Niederstunde (Ria Ginster). — 20.05: Johannes Brahms (Staatsoperchor). — 22.00: Tanzmusik.

**Mittwoch, 19. April.** 15.20: Lieber und Arien. — 15.50: Kinderstunde. Wie sich der Leopoldsbau seine Nase holte. — 16.15: Praktische Winke für die Hausfrau. — 16.35: Für den Erzieher. Kindererziehung und Selbstziehung. — 16.55: Topfpflanzen im Haushalt. — 17.05: Nachmittagskonzert. — 18.05: Altersstrankheiten. — 18.30: Für und gegen Frauenberufarbeit. — 18.55: Dr. Hugo Adolf Bernagot: Berichte von meiner Südfahrt. — 19.20: Zeitzeichen. — 19.30: Mikrophon-Festspiele der Woche. — 20.00: Militärmusik. — 21.00: „Zur Streda gebracht.“ — 22.40: Tanzmusik.

**Donnerstag, 20. April.** 15.20: Kinderstunde. Im Grünen. — 15.45: Wachauer Frühlingstimmung. — 16.10: Verkehrsziehung. — 17.00: Nachmittagskonzert. — 18.10: Musiksalons im alten Wien. — 19.40: Ist der Angeklagte schuldig? — 20.05: Zehntes Orchesterkonzert. — 22.30: Wärmusik.

**Freitag, 21. April.** 15.20: Eine Automobilfahrt vor 130 Jahren und Richard Trevithick. — 15.45: Jugendkompositionen berühmter Meister. — 16.10: Frauenstunde. Die Dufe. — 16.55: Ge-

fahrenslehre der Holzverarbeitenden Gewerbe. — 16.35: Stunde österreichischer Komponisten. — 17.40: Aus Tonfilmen. — 18.25: Fastbootfahrten. — 18.50: Wissen Sie...? — 19.05: Der Inn, die Lebensgeschichte eines Flusses. — 19.40: Volksmusik. — 20.10: „Die einsame Tat.“ — 22.20: Tanzmusik.

**Samstag, 22. April.** 13.45—14.00: Nino Piccaluga. — 15.15: Die vier Monumentalwerke der Variationskunst in der deutschen Klavierliteratur. — 16.25: Aus Josef Weilandts Schriften. — 16.55: Mandolinenzert (Zentralverband der Arbeitermusikvereine). — 17.40: Das literarische Kaffeehaus in Wien. — 18.05: Schallplattenkonzert. — 19.00: Ein Monat Weltgeschichte. — 19.25: Der Spruch. — 20.00: Konzert der vereinigten Wiener Kirchenchöre. — 22.55: Österreichische Klassiker der österreichischen Operette. — 22.35: Abendkonzert.

**Sonntag, 23. April. (Tag der Musikpflege.)** 8.00: Frühkonzert. — 8.50: Turnen. 9.10: Ratgeber der Woche. — 9.30: Österreichische Orgelmusik (Franz Schütz). — Schatepeare, der Wilddieb. — 11.30: Sinfonienkonzert. — 12.45—14.00: Zeitgenössische österreichische Operettenkompositionen. — 15.05: Dokumente der Zeit. — 15.30: Kammermusik. — 16.30: Österreichische Volkslieder. — 17.00: Konzert der Wiener Bühlarmoniker. — 18.15: Nomaden-Alltag. Ein Tag unter Zelten der Tuareg. — 18.45: Valerian Tornius. Aus eigenen Werken. — 19.30: Choroorträge. (Erwin Stein: „Gefangenein“, „Freie Typographie“; Wiener Sinfonieorchester.) — 20.10: Klassiker der Wiener Volksmusik (Josef Holzner). — 21.40: Lob der Tonkunst. — 22.30: Moderne Tanzmusik.

**Was gibt's?**  
GEGEN EINBRUCH.  
**STÄDTISCHE VERSICHERUNG**

**Das Neueste**  
Grauenhafte Tat eines Landstreichers.  
In einer Ortschaft in der Nähe von Lit-Bistritz (Tschschoslowakei) wurde einem Landstreichler in einem Bauernhaus Nachtlager gewährt. In der Früh erschlug der Mann mit einer Gade den zehnjährigen Sohn des Bauern, die Frau und die 17-jährige Tochter. Dann raubte der Unhold die Wohnung aus und flüchtete. In einer nahegelegenen Ortschaft wurde der Räuber von der Gendarmerie verhaftet.

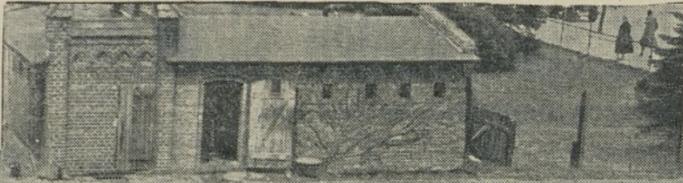
**Sieben Arbeiter verletzt.**  
Im Gaswerk Grassbrook, bei Hamburg, entzündeten sich plötzlich beim Entleeren eines sogenannten Reini-gers Gase. Sieben Arbeiter erlitten schwere Verletzungen. Die eigentliche Ursache des Unglücks ist noch nicht aufgeklärt.

**Wieviel darf ein Hungriger stehlen?**  
In der Wiener Großmarkthalle hat ein Arbeitsloser eine Schweinschulter gestohlen. Er hatte sich deshalb vor dem Schöffensenat Dr. Grüz zu verantworten. Der Angeklagte beantwortete sich: „Ich bin arbeitslos... bekomme keine Unterstützung... in meiner Verzweiflung habe ich nicht gewußt, was ich machen soll...“ — Vorsitzender: Was wollten Sie mit der Schweinschulter machen? — Angekl.: Zu Mittag essen. — Vorsitzender: Es waren 5½ Kilogramm! — Staatsanwalt: Er hätte sich mit einer geringeren Quantität begnügen müssen. Straflos bleibt der Hungernde nur, wenn er so viel stiehlt, um seinen Hunger zu stillen. — Urteil: Ein Monat schweren Kerker.  
Eine Frage an die Juristen: Wenn der Angeklagte in Raten 5½ Kilogramm Fleisch gestohlen hätte, sagen wir im Laufe von etwa 14 Tagen, um sich täglich seinen Hunger zu stillen — wäre er dann straflos geblieben?

**Der Schlüssel unter dem Fußabstreifer.**  
Vor kurzem wurde eine in Wien, in der Vereinsgasse wohnhafte Frau telephonisch angerufen. Beim Telephon stellte sich ein Mann als Arzt der zweiten Unfallstation vor. Er sagte, die Tochter der Frau sei schwer verunglückt und in die Unfallstation gebracht worden und verlange nach der Mutter. Sie möge sofort ins Krankenhaus kommen. Doch lasse ihr die Tochter sagen, es möge auf jeden Fall irgendetwas in der Wohnung bleiben. Als die Frau erwiderte, sie sei allein, meinte der Mann beim Telephon: „Legen Sie den Schlüssel unter den Fußabstreifer.“  
Die Frau in ihrer Aufregung machte sich weiter keine Gedanken und befolgte den Rat. Dann fuhr die Frau sorgenerfüllt ins Spital. Dort erfuhr sie, daß sie einer Mystifikation zum Opfer gefallen sei. Das war erfreulich, aber als sie in die Wohnung zurückgekehrt war, entdeckte sie, daß in der kurzen Zeit ihrer Abwesenheit ihr ganzes Geld und der Schmuck gestohlen wurde. Außer Schmuckgegenständen wurden 3500 tschechische Kronen, Pfandscheine im Werte von 9000 Schilling und einige Sparkassenbücher gestohlen.  
Am vergangenen Freitag wurden die Täter verhaftet. Die raffinierten Einbrecher sind der 36-jährige Josef Meixner und der 30-jährige Max Blödy. Die beiden sind wegen Einbruchs bereits vorbestraft.  
Arbeitssuchende machen wir auf das heutige Inserat der Firma J. Kalisch, Graz, Jalomirerstraße 45, aufmerksam.

# Die aktuellsten Bilder der Woche

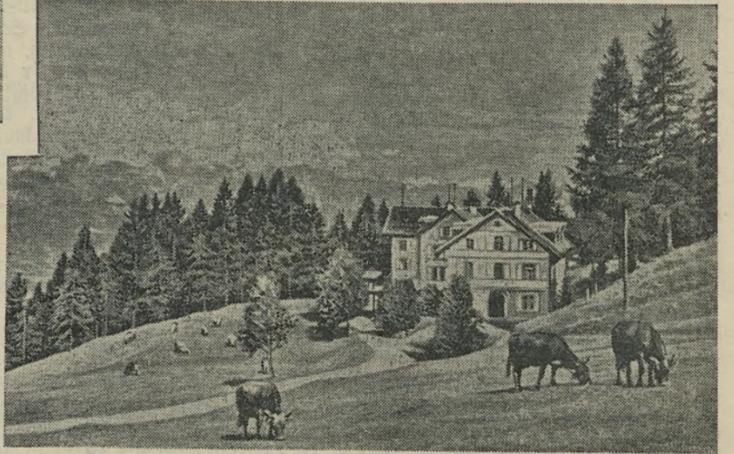
Gefangene Sozialisten und Kommunisten schwächen im Nazigefangenlager in Oranienburg in Deutschland. Wie die Hunde sind sie in diesem stallartigen Gebäude untergebracht und müssen vor den SA-Banditen habachtstehen.



Passende Erinnerungsmarken hat die deutsche Post zur Erinnerung an die Eröffnung des Potsdamer Nazireichstages ausgegeben. Darauf ist der Preuzenkönig Friedrich der Große abgebildet, der bekanntlich weit besser französisch als deutsch sprach.



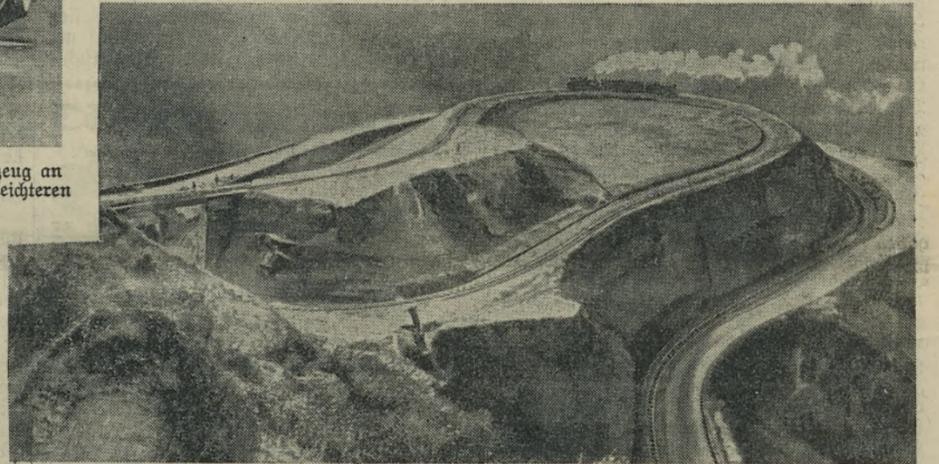
Opfer der Naziflügerei wurden zwei Zuschauer am Flugplatz Staaken bei Berlin, als ein Flugzeug an eine Hochspannungsleitung anstieß und unter die Zuschauer stürzte. Der Naziflieger ist mit leichten Verletzungen davongekommen.



Beim Kurhaus Gaflei im Staate Liechtenstein wurden die beiden früheren Berliner Theaterdirektoren Brüder Kottler von Galentzern überfallen. Alfred Kottler und seine Frau wurden erschlagen, Fritz Kottler wurde schwer verletzt.



Hundert Jahre Telegraphie. Zu Ostern 1833 führten die Professoren Gauß (links) und Weber (rechts) in Göttingen die ersten gelungenen elektrischen Telegraphieveruche durch. Heute ist die Telegraphie zum unentbehrlichsten Mittel im Nachrichtendienst geworden.



Eine kühne Bahn im Himalajagebirge führt von der brütend heißen Gangesebene in den 2000 Meter hoch gelegenen, kühlen Luftkurort der indischen Engländer Darjiling. Von hier aus flogen vorige Woche die englischen Flieger um den höchsten Berg der Erde, den Mount Everest.



Der amerikanische Konteradmiral Moffet hat beim Untergang des verunglückten Marineluftschiffes „Akron“ den Tod gefunden.



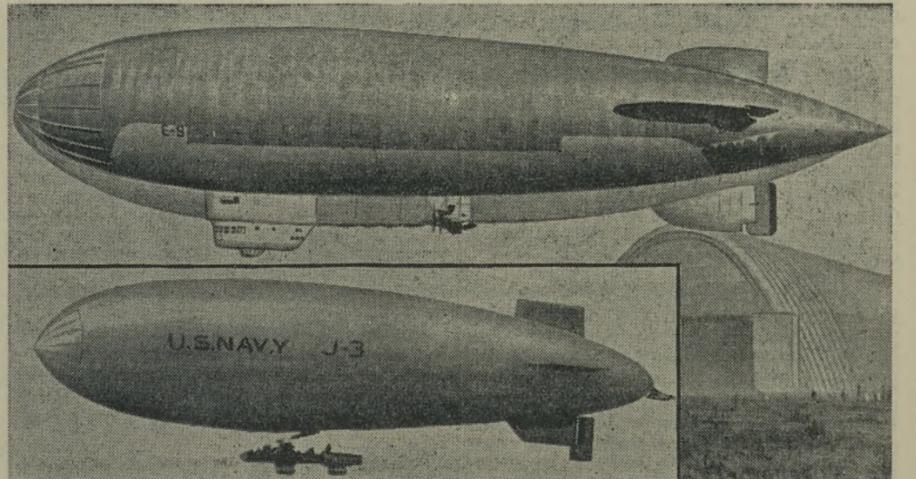
Die Wassersportler rüsten bereits für den Sommer. Sie dichten und streichen ihre Boote, denn jetzt beginnt bald wieder ihre fröhliche Zeit in Wasser und Sonne.



Gambrinus, der Gott des Bieres, hat in Chicago dieses Denkmäl. Nach der Aufhebung des Alkoholverbotes in Amerika wird es wieder instand gesetzt.



Lord Clynchdale (sprich: Kleidsbeil) ist der Leiter der englischen Flugexpedition, der der Flug über den Mount Everest gelungen ist.



Auch diese beiden Luftschiffe sind am vorigen Dienstag — am selben Tag wie die „Akron“ — abgestürzt. Oben das französische Luftschiff „E 9“, das schwer beschädigt worden ist. Unten das amerikanische Luftschiff „J 3“, das mit der fünfstöpfigen Mannschaft gesunken ist.

# Das Haus am Fluss



Copyright by Amnesta Verlag, Wien-Leipzig.

„Nur die des Toten. Sie sind leicht zu erkennen, sehr sonderbar geformte Finger mit einer langen Narbe am Ballen des rechten Daumens.“

Gethryn wechselte plötzlich das Thema. „Wer ist der Sergeant hier? Scheint ein rechter Dummel zu sein. Ich erwischte ihn vorher gerade dabei, wie er beim Verhör Methoden anwandte, die seit einigen Jahrhunderten in unserem Lande abgeschafft sind. Wer war übrigens die jämmerliche Erscheinung, die er in der Arbeit hatte?“

„Der Dakai Belford, sozusagen der Leibdiener des Ministers.“

„Was hat seine Aussage für einen Eindruck auf Sie gemacht?“

„Er war sehr verwirrt, aber seine Aussage klang glaubhaft. Als Täter kommt er gar nicht in Frage; er hat weder die Nerven noch die Kraft, einen solchen Mord zu begehen.“

Gethryn rieb sich das Kinn. „Sie sind also von Ihrer Anschauung, daß der Täter nicht im Hause zu suchen sei, nicht abzubringen?“

„Ich bin überzeugt davon, daß es ein »Außenleiter« ist. Allerdings habe ich keine blasse Ahnung, wo wir ihn zu suchen haben.“

„Ist etwas geflohen worden?“

„Nichts.“

„Anthony kniete aufs neue beim Sofa nieder und machte sich mit dem dicken Teppich zu schaffen. Kopfschüttelnd erhob er sich.“

„Ich wiederhole: ein sonderbarer Kampf.“

„Wie? sonderbar?“

„Sozusagen ein angenehmer Kampf für den Mörder. Sehen Sie doch nur: diese beiden Hochstühle fielen nicht auf den Parkettboden, sondern ausgerechnet auf diesen dicksten aller Teppiche. Geruhen Sie, ferner zu bemerken, verehrter Freund, daß die während des »Kampfes« heruntergefallenen Gegenstände ausschließlich aus leichten Papieren und Büchern bestehen und außerdem merkwürdigerweise ebenfalls auf den Teppich gefallen sind. Die schweren Gegenstände, deren Herabfallen Lärm verursacht hätte, haben dem Mörder den Gefallen getan, wohlbehalten auf dem Schreibtisch zu bleiben.“

„Sie glauben doch nicht am Ende, daß...“

„Unterbrechen Sie Ihren Freund und Waffenbruder nicht, Boydchen. Bedenken Sie lieber, wie merkwürdig es ist, daß dieses massive, schwer bewegliche Sofa zur Bequemlichkeit des Herrn Kämpfers nach hinten gegen Großpapa gerückt wurde, während es — wie aus den vier tiefen Furchen im Teppich deutlich zu sehen ist — vorher gute drei Schritte von der Uhr entfernt war. Dann fällt Großpapa um, aber nicht etwa mit einem lauten Krach, sondern ruhig und sanft auf

den Rücken des Sofas. Die zwei Vasen hingegen, die auf dem Tischchen neben der Uhr stehen, bleiben gemütlich stehen, obgleich sie wackeln, wenn man nur durch das Zimmer geht. Geben Sie jetzt zu, lieber Boyd, daß dieser Kampf einigermaßen seltsam war?“

„Sie meinen, daß der Kampf gar nicht stattgefunden hat, sondern sozusagen »gestellt« ist?“ fragte Boyd erregt.

„Ich habe ja immer gesagt, daß Sie ein kluges Kind sind.“

„Ich hatte mir die Sache einfach so erklärt“, meinte der Oberinspektor, „daß der Teppich sehr dick ist und der alte Poole so taub, daß er einfach nichts gehört hat. Aber jetzt, wo Sie mich darauf aufmerksam machen, muß ich schon sagen: der Fall wird immer sonderbarer.“

„Sehr richtig, bemerkte der Jgel, aber sagen Sie, werden Sie den Leichnam nicht fortschaffen lassen?“

„Gewiß, ich wollte ihn nur zuerst Ihnen in unverändertem Zustand zeigen.“

Anthony lächelte. „Danke, Boyd, Sie sind ein guter Kerl. Das ist zwar nicht unsere erste Zusammenarbeit, aber es freut einen immer wieder, daß Sie dem Amateur gegenüber kein Vorurteil hegen.“

Boyd strahlte. „Sie — und ein Amateur, Sir, das glauben Sie doch selber nicht! Sie wissen ganz gut, wie ich über Sie denke, Herr Gethryn, und glauben Sie ja nicht, daß ich vergessen habe, was Sie für mich getan haben, damals im Chinesenviertel.“

„Um Gottes willen, lassen Sie doch die alten Sachen ruhen“, stöhnte Anthony.

„Wie Sie wollen, Sir. Aber jetzt will ich den Toten hinausstragen lassen.“

„Und ich möchte ein bißchen nachdenken, am besten gleich hier.“

Boyd verschwand. Gethryn begann, das bisher Gesehene und Gehörte innerlich zu verarbeiten. Merkwürdig, daß nur eines der Fenster offen war, und zwar eines, das auf den Garten und Fluß hinausging. Alle anderen waren von innen verriegelt.

Er nahm auf dem Sessel hinter dem Schreibtisch Platz und betrachtete nachdenklich das offene Fenster. Dort sah er noch, als Boyd in Begleitung eines Polizisten in Zivil und des Polizeiaufsehers zurückkehrte.

Gethryn rührte sich nicht; als Boyd ihn ansprach, erhielt er keine Antwort. Der Leichnam wurde bedeckt und aufgehoben, Boyd hielt die Tür offen, und gerade, als das Trio die Schwelle überschritt, begann die Großvateruhr zu schlagen. Anthony erschien es, als läge Trauer und Anklage in dem tiefen Ton der Uhr. Als die Tür geschlossen wurde, ertönte der zweite Schlag.

„Drab, Großpapa“, murmelte Gethryn.

„Aber ich wünschte zu Gott, du könntest ein paar Augenblicke lang eine verständ-

lichere Sprache sprechen.“ „Dann!“ Ein neuer Schlag. Anthony zog seine Uhr heraus, um sie zu vergleichen. Es war elf Uhr. „Bemüß dich nicht, Großpapa, ich weiß, wie spät es ist; es wäre mir lieber, wenn du ein bißchen über das plaudern würdest, was du gestern hier gesehen hast.“ Aber Großpapa ließ sich nicht beirren und schlug weiter.

Anthony spürte ein Gefühl des Unbehagens, schüttelte es aber ab und machte sich an die Untersuchung des Schreibtisches. Ein gutes, altherwürdiges Stuhl, wuchtig und edel geformt. Das rote Leder der Tischfläche trug manche Spur von Linte und langer Benützung. Einer der Flecke schien sich aber von den anderen zu unterscheiden, er fühlte sich ein wenig klebrig an. Gleich dahinter erhoben sich zwei Reihen Schubladen und Kächer. Quer durch den Fleck war ein Riß zu sehen, da die Platte hier zertrümmert war.

Er rieb abermals behutend über den Fleck und fluchte dann laut.

Boyd betrat das Zimmer und fragte: „Haben Sie etwas gefunden, Herr Gethryn?“

„Weiß der Teufel, das Zimmer geht mir auf die Nerven. Entweder ich leide an Wahndecken oder ich habe etwas gefunden. Kommen Sie mal her, Boyd, ich glaube, ich kann Ihnen einen weiteren Beweis dafür geben, daß kein Kampf stattgefunden hat.“

Boyd kam erwartungsboll näher.

„Bleiben Sie auf! Der Leichnam wurde drüben beim Kamin gefunden. Wenn ein Kampf stattgefunden hätte, so wäre Hoode dort niedergeschlagen worden, wo man ihn fand. Meiner Ansicht nach ist aber Hoodes Körper erst nach der Ermordung dorthin geschleppt worden.“

„Wie meinen Sie das, Sir?“ rief Boyd in höchster Erregung.

„Sehen Sie sich diesen Fleck hier an. Ist er nicht verschieden von allen anderen?“

„Ich sehe keinen Unterschied.“

„Dann erlaube ich mir anderer Meinung zu sein. Der Fleck sieht nicht nur anders aus, er fühlt sich auch anders an.“

Gethryn hatte sein Taschmesser herausgezogen und es gelang ihm ohne weiteres, die Schublade zu öffnen. „Nun? Ist der Fleck verschieden von den übrigen oder nicht?“

Boyd blinnte über Gethryns Schulter in die Lade, die mit Kassenbüchern, Vornertblöcken, Briefpapier und Kuberts gefüllt war. Auf dem obersten der weißen Kuberts war ein bräunlich-roter, etwa talergroßer Fleck zu sehen. Boyd prüfte ihn hastig und rief: „Wahrhaftig, es ist Blut! Es muß durch den Sprung in der Platte gesickert sein, und der Fleck ist gerade an der Stelle, wo der Kopf des Toten aufgefallen wäre, wenn er hier an die Wand gelehnt und von hinten erschlagen worden wäre.“

„Stimmt. Schon nach dem ersten Schlag muß Hoode bewußtlos, wenn nicht gar tot gewesen sein. Ergo, wenn er den ersten Schlag empfing, als er hier saß, hat es auch seinen Kampf gegeben. Der Mörder muß sich hinter den hier sitzenden Minister geschlichen, ihm die gräßlichen Siebe veretzt und dann die Leiche zum Kamin geschleppt haben. Es muß ein ganz schlauer Hund gewesen sein, Boyd. Zwischen dem Tisch und dem Kamin ist nicht ein einziger Fleck auf dem Teppich zu sehen und auch der auf dem

**WARUM WIENER MÖBEL?**  
Die Wiener Möbelkunst ist seit Jahrhunderten an führender Stelle. Wiener Möbel-Modelle sind durch vornehmen Geschmack u. hochentwickelten Kunstsin auszeichnet. Möbel aus den guten Wiener Werkstätten sind Qualitätsarbeit in feinsten Ausführung.

**WIENER MÖBEL** mit allen ihren Vorzügen finden Sie in großer Auswahl im **MÖBELLAGER** der **A. G. VEREINIGTER WIENER TISCHLERMEISTER**  
Wien VI, Capistrang. 10 (bei Marliahilferstr. 31)

Wir beraten Sie sachmännisch!  
Wir bedienen Sie gewissenhaft und reell!  
Wir gewähren weitestgehende Zahlungsvereinfachungen.

Wir erwerben uns das Vertrauen unserer Kunden, denn wir begnügen uns nicht damit, bloß Möbel zu verkaufen — und dann erledigt —, nein, wir bürgen jedem Käufer für die soliden Erzeugnisse unserer Tischlermeister, ganz gleich, ob es sich um einfache oder Luxusmöbel handelt.

Wir führen keine minderwertige ausländische Kommerzware, wir fördern die heimische Produktion und verkaufen nur die guten weltberühmten Wiener Möbel.

**Möbel aus unserem Lager werden Ihnen zeitlich Freude bereiten!**

Schreibtisch wäre entfernt worden, wenn der Täter ihn nicht überleben hätte.“

„Sie haben vollkommen recht, Sir. Ein klarer Fall von vorbedachtem Mord.“

„Aber passen Sie auf, Boyd, mir scheint noch etwas anderes klar zu sein. Wenn der alte Kammerdiener als verlässlicher Zeuge gelten kann, so steht fest, daß der Mörder nicht bei der Tür hereinkam. Es bleibt also nur das offene Fenster übrig. Bedenken Sie, daß es gerade im Gesichtsfeld einer am Tisch sitzenden Person liegt. Der Minister muß den Eindringling gesehen haben, außer, wenn er geschlafen hat.“

„Daß Hoode geschlafen hat, glaube ich nicht.“

„Auch ich nicht. Der Minister steckte mitten in schweren Arbeiten, besonders der neue Angorabertrag machte ihm viel zu schaffen. Es ist also anzunehmen, daß er vor dem Schlafengehen noch gearbeitet hat, und es ist ferner anzunehmen, daß er den Mörder durch das Fenster einsteigen und in dem Besuch nichts Überraschendes sah.“

Boyd kratzte sein weißes Haupt. „Ich fürchte, ich kann Ihnen nicht ganz folgen.“

„Ich will mich deutlicher fassen: Hoode hatte entweder a) den Mörder erwartet — wenn auch nicht in dieser angenehmen Eigenschaft — und war auf sein Eindringen durchs Fenster vorbereitet oder b) er war auf diesen immerhin ungewöhnlichen Weg nicht vorbereitet, gewahrte aber, als er aufblinnte, jemand, der ihm so bekannt war, daß er trotz diesem unerwarteten Vorgang ruhig in seinem Sessel sitzen blieb.“ (Fortsetzung folgt.)



Deutsche Rechte. Th. Knaur Nachf., Berlin.

## Der weiße Wolf

38 Tiergeschichte von Max Brand

Der Stoff war zu prachtvoll, als daß die Zeitungen daran vorbeigehen konnten. Das war klar. Ein Hund, der als Wolf unter Wölfen gelaufen war und es zuwege gebracht hatte, daß auf seinen Kopf ein Preis von zweitausendfünfhundert Dollar ausgesetzt wurde — ein Hund, der eine Wölfin zur Pflegemutter gehabt hatte, wie es schien — ein Hund, der mit einemmal zu seinem Züchter zurückgekehrt war, das war nicht bloß »Vermischtes«, das war ein Kapitel, das viele fette Überschriften liefern konnte, und es wurde davon entsprechender Gebrauch gemacht.

Auf der ersten Bank im Gerichtssaal saß Caroline Crosden. Ihre Augen waren unverbirrt auf den Angeklagten gerichtet. Wenn er sich hie und da einmal umwandte, wollte sie ihn lächeln sehen, und sie wartete niemals umsonst. Wenn er sie sah, heiterte sich sein Gesicht auf und er lächelte schwach und langsam. Denn Luder Crosden, der im Augenblick in einen Prozeß auf Tod und Leben verwickelt war, hatte seinen Frieden mit der Welt gemacht!

Was sie mit ihm anstellten, war ihm gleichgültig, denn das Werk seines Lebens war getan — und es erschien täglich im Gerichtssaal. Die Unwesenheit von Tieren im Zuschauerraum war selbstverständlich durch strenge Vorschriften untersagt, aber der Richter in dieser kleinen Stadt war ein verständnisvoller Mann, und als ihm zu Ohren kam, daß der Bullterrier sich wie wahnwitzig gebärdete, wenn man ihn allein zu Hause ließ, gestattete er, daß der Weißwolf mit der Familie des Angeklagten zu den Sitzungen erschien. Molly saß neben ihrer Mutter, und zwischen Molly und der Wand, am Ende der Bank, saß der Terrier und blickte der Welt keck ins Gesicht.

Für Weißwolf war das Ganze ein äußerst interessantes und aufregendes Erlebnis. Menschliche Gesichter fesselten ihn mehr als je eine Blutsfährte in den San Jacinto-Bergen. Er spürte die Neugier und die allgemeine Zuneigung in den Augen, die ihn ansahen, und die Stimmen, die mit ihm sprachen, waren so liebevoll, daß sein Schwanz beinahe von selbst zu wedeln anfang. Aber all das war nur ein verschwommener, undeutlicher Hintergrund für zwei vertraute Gesichter — das seines Herrn und das von Molly Crosden. Selbst Luder Crosden war, genau genommen, keineswegs so wichtig, denn Weißwolfs Herz bot nur Raum für eine einzige große Liebe, und die galt dem Mädchen, für das er gekämpft und das für ihn gekämpft hatte im Schnee des Sieben-Schweltern-Tales. Doch wenn Luder Crosden zu ihm hinüberblickte, hatte der Terrier für ihn immerhin wenigstens ein Aufblitzen des Auges übrig, und hie und da sogar ein Winseln.

Nach dem Prozeß pflegte der Distriktsstaatsanwalt allen Leuten zu erklären, der Hund sei schuld gewesen, daß sein ganzes Plädoyer zum Keufel ging. Wie sollte es dem Vertreter der Anklage möglich sein, sich hinzustellen und Luder Crosden als einen

unverbesserlichen Hohlköpfer, als einen typischen Mörder vor Gott und den Menschen anzulagen, wenn der verfluchte Hund auf der Bank saß und alle Geschwornen sehen konnten, wie das Tier mit allen Fasern an dem angebliebenen Wüterich hing. Und der junge Rechtsanwalt, der Crosdens Verteidigung übernommen hatte, war keineswegs so dumm, diese prachtvolle Pointe zu übersehen. Das Plädoyer, in dem er seine Darlegungen zusammenfaßte, verbreitete sich weitläufig über den Mann, den Hund und das Kind, und als er geendet hatte, zogen sich die Geschwornen zu der kürzesten Beratung zurück, die das Geschwornenzimmer jemals erlebt hatte. Sie kamen zurück, und ihr Verdikt hieß: Nicht schuldig. Das Publikum brüllte Hurra. Das galt nicht Luder Crosden, sondern dem weißen Wolf. Und Weißwolf schien vollständig im Wille. Er stand auf und wedelte mit dem Schwanz.

Der Richter bemerkte noch: „Wenn ein Mann es erleben muß, daß ihm der Zutritt zu seinem eigenen Haus von Fremden verweigert wird — wenn Gott ihm schwerere Pünktchen gegeben hat als anderen Menschen —, ist's seine Schuld, wenn sein Sieb schwerer trifft, als es beabsichtigt war — oder ist es die Schuld des Unglücklichen, der ihm unbedachterweise in den Weg getreten ist? Ich glaube nicht, daß Luder Crosden, seiner Veranlagung nach, ein Mörder ist. Ich betrachte ihn als einen Mann der Arbeit, und einen, der eine große Aufgabe glückselig vollbracht hat!“

Und dabei ruhte der Blick des Richters auf dem Hund, so daß sich niemand im Zweifel darüber sein konnte, was er damit meinte.

### 35. Kapitel

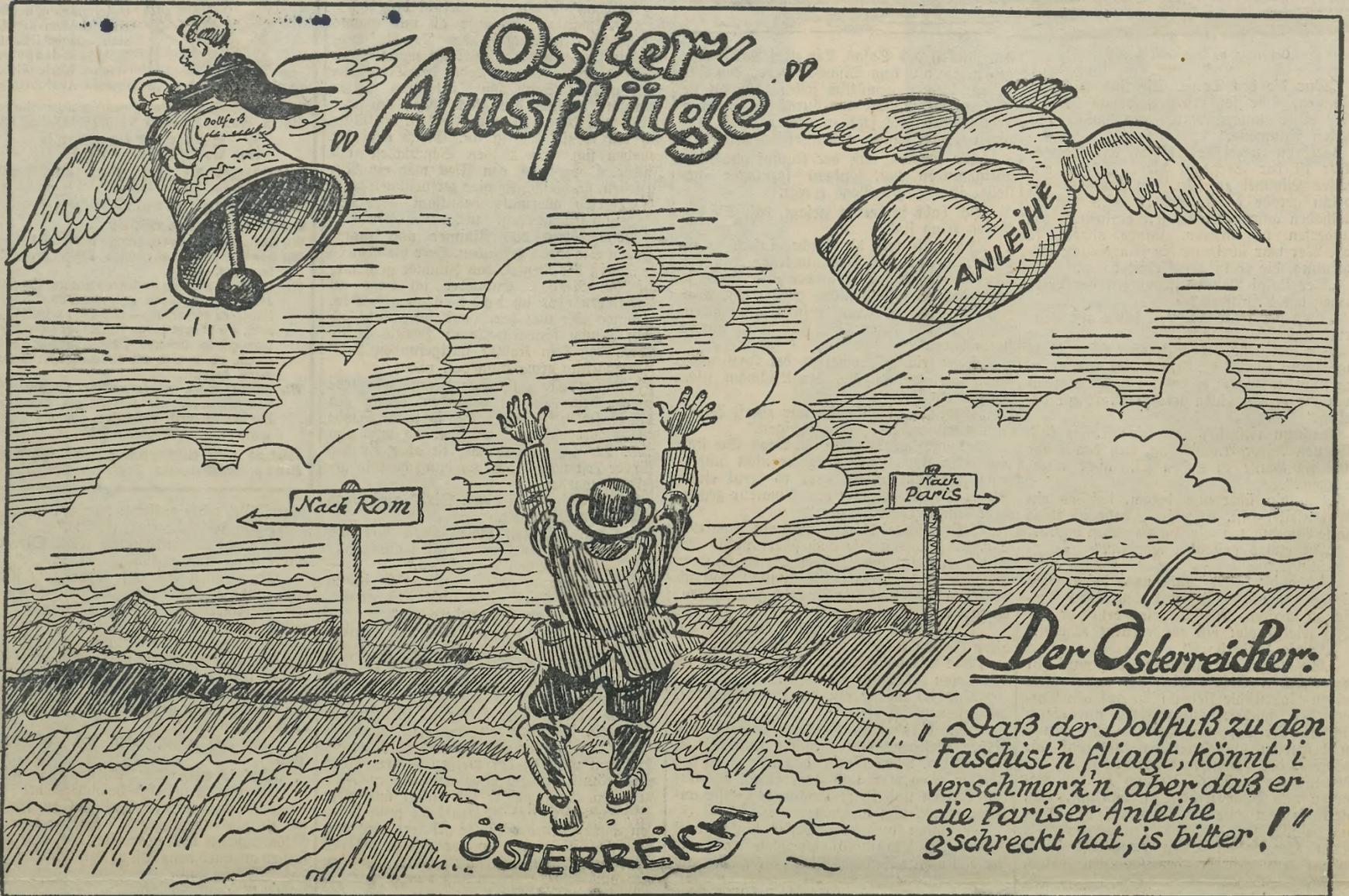
Ostwärts geht's, ostwärts mit dem Zug, der Molly Crosden und ihren Vater dahin trägt, bis Manhattan jenseits des Flusses auftaucht und der Rärm der gewaltigen Stadt

wie ein Ozean über ihnen zusammenschlägt, so daß sogar Weißwolf erschrickt und sich dicht an Mollys Knie drückt. Dann folgen lange Tage der Erwartung, bis endlich ein Tag kommt, wo die weitgewölbte Decke der großen, an eine riesige Scheune erinnernden Halle von Madison Square Garden von tausendstimmigem Gebell widerhallt, das in endlosen Salben und allen Tonarten von einem Ende des Raumes zum anderen rollt, bis die Balken zu bebenden beginnen, während darunter eine friedlichere Unterströmung vergnügt schwahender menschlicher Stimmen vernnehmbar wird. Wir wollen hinauf in den ersten Rang, wo eine dichtgebrängte Menschenmenge um den Ring der Preisrichter versammelt ist und zuseht, wie ein Plakat verkündet: „Bullterrier — amerikanischer Zucht — bisher noch nicht ausgestellt“, gezeigt werden. Ein gutes Dutzend Hunde ist versammelt, alles wahre Prachtexemplare, aber aller Augen gelten nur einem, einem weißen Ungetüm, das mindestens fünfzehn Pfund schwerer sein muß als der Nebenbuhler, der ihm am nächsten kommt. Er steht geduldig auf der Plattform in der Mitte, und der Ringrichter, ein Mann mit einem schmalen Gesicht, der mit beinahe priesterlicher Würde seines Amtes waltet, läßt einen Nebenbuhler nach dem anderen neben ihm aufmarschieren. Aber so rasch wie sie gekommen sind, winkt er sie wieder zur Seite, und es hat den Anschein, als ob ihre Unzulänglichkeit ihn mit Verzweiflung erfüllte.

Eben sagt er zu dem jungen Mädchen, das den Riesen an der Leine hält (und man könnte glauben, er spricht im Born): „Das ganze Zeitungsgerasch und ähnlicher Unfug werden mein Urteil hier im Ring nicht im geringsten beeinflussen, aber — großer Gott, was der Kerl für einen Kopf hat! Und wo hat er bloß die Knochen her und die Muskeln — das reine Eisen!“ (Fortsetzung folgt.)

# Die rote Spottdroffel

## Blatt für Kritik und Humor



### Allerhand Neues in Schwarz-nöckling.

Des Herrn Dollfuß Hand, so klein der Mann auch sein mag, reicht bis nach Schwarznöckling und zeigt dort seine Macht und seinen Glanz. Zunächst tut sie das durch Manifeste in Nachahmung weiland seiner Majestät und durch das Radio aus eigenem, schöpferischem Einsinn. Aber in Schwarznöckling drehen sie bei derlei Redeübungen immer ab, so zum Abdrehen etwas da ist. Es bleibt kein Samenörnlein haften an der braunen Erde von Schwarznöckling von all dem Weissen und Schönen, was aus Ministermund kommt. Sie sagen: „De Herren redn holt a, weuls Müal bei der Hand hom! Seht auf einmal möchten i' olles in d' G'öh bringa, ols wonn i' nicht seit 'n Zwanzigjohr gnui Zeit g'ohbt hätt'n!“

Dann sucht man auf das Auge zu wirken durch die grünweiße Farbe. Das tut die Heimwehr des Fey und Starheimberg. Sonzi Stodtlore san mit Plakata voll anpikt und a on der Zeiawehrschupfa. De Monna von Dorf bleibn steh und lesn mit Bedacht: Mit einem Schloga wollen de Herren olln Heilfa: dem Bauer, dem Arbeiter, dem Beamten, der Industrie.

„Dul!“ sagt der Breier-Mischl zu sein Nachbar, „de hom auf oan bagessn!“

„Auf wem?“, fragt der Stodthommer-Tomerl.

„No, auf sich sölw a!“

„Ah, des brauchen i' net! Denen gehts scho va sölwa guit!“

Owa letzten Sunnta, in Palm-sunnta, als der Pfarrer um die Kirche ging und die Erde mit Weihwasser besprengte, daß sie Frucht bringe und gesegnet sei, da wards im Orte auf einmal lebendig. Bei allen Toren und Türen standen neugierig die Leute und steckten die Köpfe zusammen. Die Buben liefen gegen den Berg und schrien: „Da Lenz-Sepp, der Sozi, wird aufgehängt! De Schandarm san scho oben!“

War das ein Ritzel für die Schwarznöcklinger. Die Weiber bekreuzigten sich und erschauerten von innen heraus: „Nein, sie wollten so etwas nicht sehen! Er ist ja doch auch ein Mensch!“

Die Burtschen und Männer waren neugierig. Der Lippel tauchte auf, in Heimwehruniform mit Säbel und Armeerevolver. „Silszpolizei muiz i' mochal!“ schrie er und es hatte ihn niemand gefragt.

Und oben auf dem Berg sahen sie zwei Gendarmen und bei ihnen der Lenz-Sepp, im Umkreise viel Volk, groß und klein, neugierig auf das Schauspiel.

Der Lenz-Sepp war ganz ruhig, mit keiner Wimper zuckte er: „De Herren können mei Häußl umdrahn wie i' wölln, Sie wern jo jegn, wos do an Woffen ist!“

Und als sie fertig waren und nichts fanden, sagte der Lenz-Sepp zu den Gendarmen vor allen Leuten: „Nacht könnt ma jo zun Lippel geh! Vielleicht finden de Herren durt wos!“

„Dazu haben wir keinen Auftrag!“ schulterten ihre Gewehre und gingen. Die Leute zerstreuten sich und der Lenz-Sepp lebt weiter.

### Echte und unechte Nazi-Zeitungen.

Seit einiger Zeit erscheint in Wien ein Spätabendblatt. Es heißt „Nachtfunk“ und funkt den Nazigedanken allabendlich in die Welt. Mit großer Begeisterung hat der „Nachtfunk“ am 30. März einen Aufruf „Kampf dem Judentum!“ veröffentlichten wollen. Aber dieser Aufruf ist beschlagnahmt worden. Der Naziabgeordnete Rentmeister hat diesen Aufruf am 5. April im niederösterreichischen Landtag verlesen und dadurch immunisiert. Sehr warm nahm sich Rentmeister dabei der bedrohten Pressefreiheit des „Nachtfunk“ an. Seit dem 8. März läßt der Geschäftsführer

Frauenfeld der österreichischen Nazi ein anderes Naziblatt erscheinen. Es heißt „Nachtpost“. Schon in seiner ersten Nummer läßt die nationalsozialistische „Nachtpost“ einen wütenden Angriff gegen den nationalsozialistischen „Nachtfunk“ los und fordert seine Nazi auf, auf keinem Fall dieses Blatt zu kaufen oder — was ja die Hauptsache ist — gar im „Nachtfunk“ zu inserieren. Frauenfeld droht die Übertreter dieses Nachtgebotes aus der Naziartei auszuschließen. Da haben wir es: Der Herr Naziabgeordnete Rentmeister regt sich im Landtag wegen der bedrohten Pressefreiheit des „Nachtfunk“ auf und der Obernazi Stadtrat Frauenfeld ereifert sich, daß kein Nazi den „Nachtfunk“ auch nur kauft. Es schaut fast so aus, als wäre der Nachtfunk eine ernste Konkurrenz für die Nachtpost. Hoffen wir, daß die Preisbelange nicht die völkischen Belange unserer geschäftstüchtigen Herren Nazi beeinträchtigen und sie sich aus Konkurrenzgründen in die Haare fahren.

### Worum es geht.

Der Herr Dollfuß, der für den Herrn Starheimberg regiert, behauptet bei jeder Gelegenheit, daß sich die Maßnahmen der Regierung gegen niemand richten, daß die wirtschaftliche Not allein die Herren Minister zwingt, mit Hilfe von Notverordnungen — deren Erlassung, nebenbei bemerkt, verfassungsgemäß ausschließlich dem Bundespräsidenten zusteht — zu regieren. Man sollte also meinen, daß die Notverordnungen in erster Linie wirtschaftlicher Natur wären. Aber schon meldet sich der redselige Herr Baugoin und gesteht, es gehe um Glaube und Vaterland. Was in aller Welt hat die sogenannte Selbstauschaltung des Nationalrates mit dem Glauben zu tun? Nichts, wird der Laie sagen, aber der geübte Österreicher, der weiß, daß bei uns der Alexikalismus Tag und Nacht auf der Lauer liegt, weiß schon, daß der Herr Seeresminister sich wieder einmal verplappert hat. Noch düsterer lauten die Warnungsrufe des Herrn Professor Krasser, der in einer Versammlung der christlichsozialen Hauptvertrauensleute die jesuitisch verkappte Dollfuß-Diktatur mit dem Kassandra-Rufe zu rechtfertigen sich bemühte, es gehe „um den Bestand und die Freiheit Österreichs“. Aber wir wissen schon, wenn ein christlichsozialer Jesuit für die Freiheit Österreichs zittert, so fürchtet er in Wirklichkeit, das Land könne endgültig dem angestammten Haus entgleiten.

### Die Böcke als Gärtner.

Der Ministerrat hat also beschloffen, Heimwehrlere, legitimistische Sturmjäger und Frontkämpfer als Silszpolizei anzustellen. Über die Tatsache, daß ein solcher Gewaltakt der Verfassung geradezu ins Gesicht schlägt, soll kein Wort gesprochen werden. Es wäre auch ganz umsonst, denn wenn katholische Moralthologie und Talimud zusammenwirken, so wird man auch für diese Verordnung ein Mäntelchen finden, mit dem man die Blöße der Gesetzesverletzung wird zudecken können. Aber woher, so erlauben wir uns zu fragen, wird man die Kosten decken, die dieser Streich kosten wird? Dazu hat man also Tausenden von Arbeitslosen den letzten Bissen aus dem Munde genommen, um damit das um den Herrn Fürsten Wandlberg verammelte Kriegsvolk zu füttern? Und wie reimen sich mit diesen Maßregeln die großmäuligen Erklärungen, die der Herr Baugoin bei vielen passenden und noch viel mehr unpassenden Gelegenheiten von Stapel gelassen hat, worin er versicherte, daß die Exekutive über ausreichende Machtmittel verfüge, um die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten? Eines freilich kann der Herr Dollfuß für die Einstellung der Heimwehr als Ordnungspolizei mit Recht geltend machen: die vorzügliche Eignung dieser Truppe für diesen Beruf. In Innsbruck zum Beispiel, hat das grünweiße Pack im Laufe der letzten Woche die Polizei mit Maschinengewehren bedroht. Ist die Heimwehr also nicht hervorragend geeignet für den Ordnungsdienst? Heute erfährt man, daß nicht die jeder Disziplin baren Heimwehrrorden Innsbrucks aufgelöst wurden, sondern daß auf Betreiben des Kriegsapothekers Steidle der Chef der Innsbrucker Polizei vom Dienste suspendiert worden ist. Leben wir nicht in einem lustigen Staat?

### Ostergeschichten.

Das Geschenk. „Ich zerbreche mir den Kopf, was ich meiner Frau zu Ostern schenken kann...“ — „Schenken Sie ihr doch ein Buch!“ — „Nein, ein Buch hat sie schon!“

Osterbräute. Man spricht in der Schule über heidnische Osterbräute. „Einige haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Kennt Ihr solche?“ Freiz hat sie am eigenen Leibe erfahren und antwortete darum: „Das Austeilen der Osterzungen!“

### Ein Mustergatte.



„Meine Frau geht den ganzen Tag herum und jammert über Kopfschmerzen.“ — „Tun Sie denn gar nichts dagegen?“ — „O ja, natürlich! Ich stecke mir Watte in die Ohren.“